



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

235 (24.5.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-315879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-315879)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.
Eringelohn 25 Pf., monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.43 pro Quartal.
Einzelnummer 5 Pf.

Badische Neueste Nachrichten

Inserate:
Die Colonie-Zeile . . . 25 Pf.,
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.
Telefon-Nummer:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Büros (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhaltung 918

Nr. 234. 235

Montag, 24. Mai 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Reichstagsabgeordneter Schellhorn †.

* Neustadt a. d. S., 23. Mai. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Pfalz 2 (Neustadt-Dürkheim-Landau-Ebenhausen), Weingutbesitzer W. Schellhorn-Forst (Pfalz), (natl.), ist heute früh 5 Uhr infolge Lungen- und Rippenfell-Entzündung gestorben. Schellhorn ist 61 Jahre alt geworden. Er ist am 12. Mai 1848 in Forst geboren. Im Reichstage vertrat er seit 1903 den 2. pfälz. Wahlkreis Neustadt-Landau, den 1884 bis 1893 Dr. Würkin, 1898 bis 1903 Dr. Reinhard vertreten hatte.

Blut ist dicker als Wasser.

* Hamburg, 23. Mai. Die Rückfahrt der Deputation der Magistrate von Manchester und Salford erfolgte heute früh mit dem Sonderzug der Hamburg-Amerika-Linie nach Cuxhaven, von wo heute nachmittag die Weiterreise nach Southampton angetreten wird. Vor ihrer Abreise beauftragten die englischen Gäste den kaiserlichen Konsul in Manchester, Schlingensiefel, folgendes Telegramm an den Kaiser abzusenden:

„Eurer Majestät bin ich vom Lordmayor von Manchester und vom Mayor von Salford beauftragt, nach entzündender Rundfahrt durch Hamburg ehrfurchtsvollste Grüße zu entbieten. Im Begriff, heute früh mit dem Dampfer „Präsident Lincoln“ der Hamburg-Amerika-Linie nach England zurückzukehren, bekannst die Deputation, daß ihr dieser Besuch in Stammesgemeinschaft mit den deutschen Vettern zum Bewußtsein gebracht hat: „Blut ist dicker als Wasser!“

Eine Auleihe Serbiens.

M.E. Paris, 24. Mai. (Privattelegramm). Serbien unterhandelt mit einer hiesigen Bankgruppe wegen einer 4prozentigen neuen Auleihe im Betrage von 190 Millionen, von denen 30 für die Hypothekendarlehen, 35 für Bahndarlehen und 135 zur Deckung der Kriegsausgaben bestimmt sind. Gleichzeitig wird eine Amortisierung der gesamten serbischen Schulden geplant und zwar soll diese Operation im Laufe des Juni vorgenommen werden.

Revolutionärer Anschlag bei einem Stapellauf.

* Paris, 23. Mai. Aus Brüssel wird mehreren Blättern gerüchtelt, daß der Mißerfolg des Stapellaufs des Panzerschiffes „Danton“ einem böswilligen Anschlag zuzuschreiben sei. Im Stapel sei ein großer Quecksilber gefunden worden. Das „Journal des Débats“ berichtet das Blatt, daß die „Egalitaire“ habe bereits gestern nachmittags einen Artikel gebracht, in welchem geäußert werde, ob das Panzerschiff „Danton“, welches zum Norwegerzuge bestimmt sei, sich wohl auch entzünden werde, den Stapel zu verlassen. Ferner erzählt das Blatt, daß die mit der Entfremdung der Säulen beschäftigten Arbeiter die Internationale und ein anarchistisches Lied sangen, sowie, daß der Generalsekretär der Arbeiterschaft, welcher unbesugter Weise dem Stapellauf beiwohnte, von den Gendarmen fortgewiesen werden mußte. Man habe den Eindruck, daß ein wohlüberdachter revolutionärer Plan vorliege. Andererseits wird jedoch gemeldet, es sei schon vor mehreren Wochen auf gewisse Mängel des Stapels hingewiesen worden, die einen Mißerfolg befürchten ließen.

Marokko.

London, 24. Mai. (Von unserem Londoner Bureau). Die „Times“ meldet aus Fez, daß die Truppen Mulay Hafids in den Kämpfen gegen den Stamm der Beni Medja bisher siegreich waren. Am Abend des 18. ds. Mis. hörte man in Fez deutlich den Donner der Kanonen, aber bis zum Abgange des Telegramms waren neue Nachrichten noch nicht erhältlich. Fast alle Abteilungen der Sultanstruppen werden von Europäern begleitet. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Fez erzählt ferner, daß Mulay Hafid entschlossen sei, die Minenrechte gewisser spanischer KonzeSSIONEN im Rifgebiet nicht anzuerkennen, weil sie vom Präidenten verliehen wurden, und diese Weigerung sei die hauptsächlichste Ursache des Abbruchs der Verhandlungen mit dem spanischen Gesandten.

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug.

London, 24. Mai. (Von unserem Londoner Bureau). Vier Banditen überfielen einen Zug der Union Pacific-Eisenbahn bei Omaha in Nebraska, in dem sie die Reisenden zogen. Dann raubten sie, indem einer von ihnen den Zugführer durch ein Gewehr in Schach hielt, den Postwagen und die Postkoffer aus und entkamen in einem bereitgehaltenen Automobil.

Die Revolution in Haiti.

London, 24. Mai. (Von unserem Londoner Bureau). Die Revolution, die gegenwärtig in Haiti tobt, scheint der Republik San Domingo Unannehmlichkeiten zu bereiten, denn es wird gemeldet, daß der aufständischen-General Conacho die Grenzstadt Guahiti besetzt habe, während die haitianische Regierung vor der Stadt Capotona in Domingo die dominikanische Flagge herunter holen ließ und durch die haitianische ersehte.

Furcht vor deutschen Luftschiffen.

London, 24. Mai. (Von unserem Londoner Bureau). „Daily Telegraph“ läßt sich aus Brüssel melden, daß die häufige Landung deutscher Luftschiffe auf belgischem Boden in letzter Zeit dort eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen habe. Es scheint, daß die meisten Ballons in den meisten Fällen mit Spionen bemannt seien, die Festungswerke zu photographieren trachteten, darum habe die Regierung den Auftrag gegeben, in Zukunft, wenn wieder deutsche Ballons über belgischem Boden schweben sollten, daß sofort Gendarmen nach dem Landungsplatz hinzugesendet seien, damit diese die ev. vorhandenen Apparate und Fotografen konfiszieren.

Der Schiedsspruch in der Casablanca-Affäre.

London, 24. Mai. (Von unserem Londoner Bureau). Das Urteil des Haager Schiedsgerichts in der Casablanca-Affäre (siehe Politische Uebersicht, D. Reb.) wird von den meisten englischen Blättern als ein gerechtes und kluges bezeichnet, denn, so wird hervorgehoben, in dieser Frage dürfe nicht allein dem Buchstaben nach geurteilt werden, sondern man müsse auch politische Fragen und deren Folgen berücksichtigen. Die „Times“ läßt sogar durchblicken, daß ihrer Auffassung nach der deutsche Konsul und sein Verhalten zu milde beurteilt worden seien. Der „Daily Graphic“ meint, daß jetzt, nachdem die Casablanca-Affäre glücklich aus der Welt geschafft worden sei, es auch an der Zeit sei, deren Ursache zu beseitigen, nämlich die Fremdenlegation, die besonders Deutschland ein Dorn im Auge sein müsse. Sie sei ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Söldnerheere und müsse ganz und gar nicht mehr in das heutige Frankreich hinein.

* * *

M.E. Wien, 24. Mai. (Privattelegramm). Dem „Deutschen Volksblatt“ zufolge wurde den L. I. Militärkapellen in Böhmen jede fernere Mitwirkung bei Festen der deutschböllischen Schutzvereine durch Korpsbefehl untersagt. Von einem analogen Verbot hinsichtlich der ultrajohannischen Gekörten verlaniet dagegen nichts.

* Paris, 23. Mai. In Le Havre wurde heute nacht eine Bäderel und ein Gasthof durch eine Feuersbrunst zerstört. Sechs Personen kamen hierbei ums Leben.

M.E. Petersburg, 24. Mai. (Privattelegramm). Die Russen bringen immer tiefer in Nordrussien vor; die Belagerung Kormos als bevorstehend. Truppen in einer Stärke von 20 000 Mann sollen vor der Stadt zusammengezogen werden.

* Petersburg, 23. Mai. Der neulich im Reichsrat eingebrachte Antrag, für die neun westlichen Gouvernements des Wahlrecht abzuändern, hat das polnische Mitglied des Reichsrates Gordin-Milewski veranlaßt, sein Mandat niederzulegen.

Die Finanzkommission des Reichstages

beriet am Samstag, wie schon kurz mitgeteilt, zunächst in zweiter Lesung über den Entwurf eines Gesetzes wegen Veränderung des Erbschaftsteuergesetzes. Dabey sollten, wie bekannt, einige weitgehende Steuerbefreiungen und Steuervergünstigungen beseitigt und andererseits für die Entrichtung der Steuer in gewissen Fällen und mit Wirkung auch für die Nachlasssteuer eine gewisse Erleichterung geschaffen werden. Die §§ 1 und 2 wurden ohne Debatte abgelehnt.

Staatssekretär Dr. Sydow teilte darauf mit, daß die verbündeten Regierungen nach Pfingsten eine Novelle zum Erbschaftsteuergesetz vorlegen werden, die auch die Deszendentensteuer enthalten wird.

Abg. Rommensen (Fr. Bp.) gab namens seiner politischen Freunde folgende Erklärung ab: Meine Freunde hatten die Absicht, zu der zweiten Lesung Anträge einzubringen, um die Besteuerung des Erbanfalls an Deszendenten und Ehegatten in das bestehende Erbschaftsteuergesetz einzufügen. Da nunmehr feststeht, daß die Reichsregierung eine entsprechende Vorlage einbringen wird, haben wir von der Einbringung dieser Anträge abgesehen, um so mehr, als es für die Mitglieder der Kommission wenigstens wie die Liberalen ihre erste Aufgabe auflassen — nahezu unmöglich ist, derartige Gesetzentwürfe in so kurzer Zeit auszuarbeiten.

In ähnlicher Weise äußerte sich Abg. Dr. Weber (natl.): Nachdem der Schatzsekretär soeben noch einmal erklärt hat, daß die verbündeten Regierungen gleich nach Pfingsten einen Gesetzentwurf über eine Erbschaftsteuer vorlegen werden, halte ich die Weiterberatung des vorliegenden Entwurfs für zwecklos. Seine Bestimmungen stehen in engem Zusammenhange mit dem abgelehnten Nachlasssteuergesetz. Wenn an deren Stelle nun eine Erbschaftsteuer treten soll, so ist es angebracht, die Beratung des vorliegenden Gesetzentwurfs auszusetzen bis der neue Entwurf der Regierung vorliegt. Abg. Groeber (Str.) stimmt dem zu, bittet aber durch eine Entschließung über die Vorlage diese formell zu erledigen. Abg. Dr. Wiener (Fr. Bp.) spricht gleichfalls für eine formelle Erledigung.

Bei der Abstimmung wird die Gesamtvorlage gegen die Stimmen der Linken, der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung abgelehnt. Letztere hatte infolge einer Verwechslung der Vorlage dafür gestimmt.

Es folgte die Beratung des Antrages Dr. Weber und Genossen, der einen weiteren Ausbau der Erbschaftsteuer enthielt. Der Antragsteller führte aus, er halte trotz Ablehnung des Erbschaftsteuergesetzes die Resolution aufrecht, um festzustellen, wer in der Kommission für und gegen den Gedanken einer Erbschaftsteuer auf Deszendenten und Ehegatten stimmen würde. Er erwarte, daß die verbündeten Regierungen einen solchen Entwurf auch dann dem Reichstage vorlegen würden, wenn die Resolution jetzt in der Kommission abgelehnt würde. Er erbitte von dem Staatssekretär eine Erklärung darüber.

Schatzsekretär Dr. Sydow befragte darauf noch einmal, daß er den verbündeten Regierungen vorschlagen werde, den Entwurf einer Erbschaftsteuer gleich nach Pfingsten dem Reichstage vorzulegen.

Abg. Groeber fragt an, wie die Antragsteller sich die Steuerjahre denken und was eventl. steuerfrei bleiben soll.

Abg. Dr. Weber (natl.) bemerkt demgegenüber, daß er in der Resolution erleichternde Bestimmungen über Erleichterungen bei Kindern und Ehegatten deshalb vorgeschlagen habe, weil gerade Zentrum und Rechte, ebenso wie die Nationalliberalen stets betont hätten, daß bei einer Besteuerung der Deszendenten nach jeder Richtung mögliche Erleichterungen vorgesehen werden müßten. Die Resolution wolle die Regierung nicht auf bestimmte Einzelheiten festlegen, das sei bei einer Resolution ja niemals der Fall. Nachdem nunmehr die Wirtschaftliche Vereinigung ihr prinzipielles Einverständnis mit einer Erbschaftsteuer erklärt habe, aber wegen einzelner Forderungen der Resolution und weil der Schatzsekretär eine Vorlage bereits zugefugt habe, gegen die Resolution zu stimmen entschlossen sei, ziehe er in Erwartung, daß die Vorlage des Schatzsekretärs sich erfülle, für jetzt die Resolution zurück.

Es folgt nunmehr die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über das Erbrecht des Staates. Dazu liegt ein Antrag Rommensen und Genossen vor, in Artikel 1 Nr. 1 den Absatz der Regierungsvorlage: „Die Großeltern haben bis zu ihrem Tode die rechtliche Stellung des Vorerben“ als 5. Absatz wieder einzufügen und in Artikel 1 Nr. 7 die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Der Antrag und Artikel 1 werden gegen die 10 Stimmen der Nationalliberalen, freisinnigen Fraktionsgemeinschaft und Sozialdemokraten abgelehnt. Die Vorlage wird bei der Gesamt-Abstimmung gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Nächster Punkt der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Schaumweinsteuergesetzes. Hierzu liegt ein Antrag Fuhrmann vor, der von den Nationalliberalen, Freisinnigen, Polen, Wirtschaftlichen Vereinigung und Sozialdemokraten mitunterzeichnet ist. Der Antrag geht u. a. dahin, daß Schaumwein bei einem Preise der Flasche von nicht mehr als 2 M. mit 0,75 M., von mehr als 2 M. und nicht mehr als 5 M. mit 1 M., von mehr als 5 M. und nicht mehr als 7 M. mit 2 M., von mehr als 7 M. mit 2,50 M. für jede Flasche besteuert werden soll. Der Eingangszoll für Schaumwein beträgt 150 M. für einen Doppelzentner. Abg. Fuhrmann (natl.) begründete seinen Antrag im einzelnen.

Staatssekretär Sydow empfiehlt den Antrag Fuhrmann. Eine Mindereinnahme sei nicht zu befürchten, zu ermägen sei, ob für kleine Sekt bis zu 1,25 M. nicht eine Nachsteuer von 25 Pf. genüge.

Abg. Fuhrmann (natl.): Die Anregung des Staatssekretärs sei sehr beachtenswert, und er nehme diese Anregung als Abänderungsantrag zu seinem Antrage auf.

Abg. Speck (Zentr.), der einen Antrag auf Erhöhung des Zolles gestellt hatte, zieht diesen mit Rücksicht auf das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich zurück.

Nunmehr gab Abg. Dr. Pasche (natl.) namens seiner Freunde folgende Erklärung ab:

Meine Freunde werden in der 2. Lesung an der Gestaltung der einzelnen indirekten Steuern die bisher mitarbeiten, obwohl für uns eine Belastung des Volkes mit

etwa 400 Millionen Verbrauchsabgaben, zu der wir bereit sind, nicht angänglich erscheint, ohne eine allgemeine Besteuerung der Besitzenden und Leistungsfähigen speziell durch eine Erbschaftsteuer. Wir sehen aber die jetzigen Beschlüsse der Kommission nicht als endgültig an und werden unsere Endabstimmung im Plenum von der Gestaltung dieser Besitzsteuer abhängig machen.

Hg. Dr. Wiemer (Freis. Sp.): Die Kommissionsbeschlüsse zweiter Lesung hinsichtlich der Besitzbesteuerung genügen uns nicht, sind nicht als eine gleichmäßige Besteuerung des Besitzes anzusehen. Ich kann deshalb die Zustimmung meiner Freunde in der Endabstimmung im Plenum zu den indirekten Steuern nicht in Aussicht stellen, wenn nicht hinsichtlich der direkten Steuern eine durchgreifende Veränderung der Kommissionsbeschlüsse im Plenum erfolgt.

Bei der Abstimmung über den Antrag Fahrmann wurde im Absatz I die Steuer auf Schaumwein bei einem Preise der Flasche von mehr als 7 Mark auf 3 Mk. (statt 2,50) für jede Flasche festgesetzt, im übrigen Absatz I unverändert angenommen. Die Absätze II und III wurden dem Antrag entsprechend angenommen, Absatz IV in folgender Fassung: Schaumwein, der sich am (das Datum wird später eingesetzt) außerhalb einer Schaumweinfabrik oder einer Vollniederlage befindet, unterliegt nach näherer Bestimmung des Bundesrats einer Nachsteuer in Höhe von 0,50 Mark, wenn die Flasche bis zu 1,25 Mk. kostet, einer Nachsteuer von 0,25 Mk. Schaumwein in Besitz von Eigentümern, die weder Kaufhandel noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesamtmenge nicht mehr als 10 Flaschen beträgt, von der Nachsteuer befreit. Mehrere Eigentümer, die Schaumwein gemeinsam aufbewahren, werden hinsichtlich der Verpflichtung zur Entrichtung der Nachsteuer wie ein Eigentümer angesehen.

Nach einer Frühstückspause fand eine zweite Sitzung statt, auf deren Tagesordnung der Brausteuergesetzentwurf steht. Zunächst entwickelte sich aber eine Geschäftsordnungsdebatte über die Fortsetzung der Verhandlung. Freiherr v. Camp (Sp.) hat, die Verhandlungen in nächster Woche aussetzen und am 4. Juni wieder aufnehmen. Die Abg. Dr. Wiemer (Freis. Sp.), Dr. Baasche (Natl.) und Geier (Soz.) unterstützen den Vorschlag des Abg. v. Camp. — Abg. Weber (Natl.) bittet, ihm als Berichterstatter der größten Gelehrten über das Finanzwesen und die direkten Steuern sowie des Brauwirtschaftsrechtes noch einige Punkte und Absätze zu gewähren. Diesen Wünschen wurde von dem konservativen-katholischen Kartell gegen die Stimmen der Freikonserwatoren, Liberalen und Sozialdemokraten nicht entsprochen. Dieses Vorgehen wurde mit Rücksicht auf die Ueberlastung der Referenten von einem Kommissionsmitglied als rücksichtslos bezeichnet. Es wurde beschlossen, die nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr vormittags abzuhalten.

Kunze beauftragt Dr. David (Soz.), heute nicht in die Verhandlung über die Brausteuereinsparungen, da die Fachleute der Fraktionen nicht zur Stelle seien.

Hg. Dr. Baasche: Dieselbe Majorität, die uns gestern überstimmt hat, wird ja auch vermutlich das ganze Reichsfinanzreformgesetz zu Stande bringen. Wir müssen uns überlegen, ob wir überhaupt noch materiell mitarbeiten wollen.

Die Majorität beschließt entgegen dem Antrag Dr. David, die Verhandlungen über die Brausteuereinsparungen heute noch zu beginnen. Die §§ 1 bis 5, die von der Bierbereitung, vom Gegenstand der Brausteuereinsparungen, von der Herstellung bierähnlicher Getränke, vom Handel mit Biererzeugnissen und dergl. von der Besteuerung der Brauereien und vom steuerpflichtigen Gewicht handeln, wurden unter Annahme einer größeren Zahl von Änderungsanträgen, die jedoch keine wesentliche Umgestaltung bringen, angenommen. Bei § 6, der die Erhebungssätze der Brausteuereinsparungen, wurde die Beratung abgebrochen und die Fortsetzung auf Dienstag 10 Uhr vertagt. — Dienstag nachmittag dürfte die zweite Lesung der Tabaksteuervorlage beginnen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. Mai 1909

Der Schiedsgericht in der Casablanca-Angelegenheit

Am Samstag nachmittag 4 1/2 Uhr vom Schiedsgerichtshof im Haag abgegeben worden. Das Urteil erklärt, daß der Sekretär des deutschen Konsulats in unangemessener Weise und infolge eines schweren und freiwilligen Irrtums verurteilt hat, Deserteure

der französischen Fremdenlegion auf einen deutschen Dampfer überzuführen, daß aber auch die französische Militärbehörde die Tatsache, daß die Deserteure von dem deutschen Konsulat in Schutz genommen wurden, der sie soweit als möglich hätten Rechnung tragen müssen, in unangemessener Weise nicht respektiert habe. Die Umstände hätten dem französischen Militär nicht das Recht gegeben, mit dem Revolver zu drohen, die Verfolgung aufzunehmen oder den marokkanischen Bediensteten des Konsulats Stockschläge zu versetzen. Die übrigen Forderungen der Parteien wurden nicht anerkannt. — Das Schiedsgericht war am 1. Mai zusammengetreten, gemäß dem Uebereinkommen, das am 10. November v. J. über den Casablanca-Zwischenfall zwischen Frankreich und Deutschland getroffen worden war. In dem Uebereinkommen hieß es: „Die deutsche und die französische Regierung bedauern die Ereignisse, die sich in Casablanca am 25. September v. J. zugetragen und unter unangemessenen Umständen Anwendung von Gewalt und zu ärgerlichen Tötlichkeiten geführt haben. Sie beschließen, die Gesamtheit der hierbei entstandenen Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Im beiderseitigen Einvernehmen verpflichtet sich jede der beiden Regierungen, ihr Bedauern über die Haltung dieser Organe in Gemäßheit des Spruches auszusprechen, den die Schiedsrichter über den Tatbestand und die Rechtsfragen abgeben werden.“ Dem nun gefällten Schiedsspruch gemäß ist also jede der beiden Regierungen gehalten, der anderen ihr Bedauern auszusprechen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begleitet die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts mit folgenden Bemerkungen: „Das in der Casablanca-Angelegenheit am 1. Mai dieses Jahres im Haag zusammengetretene Schiedsgericht hat heute — wie schon gemeldet wurde — die Entscheidung gefällt. Der Schiedsspruch legt sich auf eine mittlere Linie zwischen der deutschen und der französischen Auffassung. Er geht davon aus, daß es sich um einen Konflikt zwischen zwei gleichberechtigten Gewalten handelt: zwischen der Ansicht ausschließlich deutscher Konsulargerichtsbarkeit über alle Deutschen in Marokko und der Ansicht gleichfalls ausschließlich französischer Gerichtsbarkeit über die Angehörigen der französischen Fremdenlegion.“

In den französischen Blätterstimmen über den Haager Schiedsspruch tritt mehrfach die Bemerkung darüber zu Tage, daß durch denselben im wesentlichen die französische Rechtsauffassung anerkannt werde. Gleichzeitig aber wird allgemein in lebhaften Worten der Freude Ausdruck gegeben, daß der einst so bedrohliche Zwist friedlich und für beide Völker gleich ehrenvoll beigelegt werden konnte.

Flottenverein und Reichsfinanzreform.

In Anwesenheit des Ehrenvorsitzenden des Deutschen Flottenvereins, Großadmiral von Köster nahm der gestern in Trier tagende Verbandstag der Flottenvereine des Rheinlandes einstimmig nachstehende Resolution an: „Die Vertreter des deutschen Flottenvereins, Rheinprovinz, erklären wiederholt ihre Bereitwilligkeit, das Präsidium energisch bei Verfolgung seiner Ziele zu unterstützen. Sie erblicken es gleich ihm als die nächstliegende Aufgabe des deutschen Flottenvereins, dafür einzutreten, daß die Finanzreform trotz aller Schwierigkeiten von allen Parteien in großzügiger Weise, als eine nationale Sache durchgeführt wird, damit die erforderlichen Mittel beschafft werden können, um auch unsere Wehrkraft auf die Höhe zu bringen und auf der Höhe zu erhalten, die unsere Machtstellung in der Welt erfordert. Hierdurch würde auch der Flottenverein der in Danzig gefaßten Resolution gerecht, über allen Parteien zu wirken in „nationalpolitischen“ Sinne, und das Nationalgefühl zu heben.“

Das deutsche Schulwesen in Argentinien.

K.S. Wie in allen übrigen Ländern Südamerikas, so sind auch in Argentinien deutsche Einwanderer und ihre Nachkommen in ziemlich erheblicher Zahl — gegenwärtig etwa 100 000 als deutsch zu betrachtende Einwohner — ansässig; diese Zahl wäre noch weit größer, wenn nicht ein sehr großer Teil der Nachkommen dieser Einwanderer, namentlich in den Städten, der Romanisierung verfallen und so der deutschen Volksgemeinschaft verloren gegangen wäre. Schon aus diesen Angaben geht hervor, wie nötig es ist, an der Deutscherhaltung dieser Einwanderer zielbewußt zu arbeiten und namentlich der Hauptwaffe gegen die Entdeutschung, der deutschen Schule, die größte Beachtung und Pflege zuzuwenden. Das argentinische Gesetz ist der Errichtung von Privatschulen sehr günstig und zum Glück haben die Deutschen von dieser Gelegen-

heit in den letzten Jahren in immer steigendem Maße Gebrauch gemacht. Im Jahre 1899 waren, wie H. G. S. B. in seiner unlängst bei Dietrich Reimer-Berlin erschienenen Schrift über „Das deutsche Bildungswesen in Argentinien und seine Organisation“ mitteilt, etwa 30 deutsch-argentinische Schulen mit 1800 Kindern vorhanden, 1905 bereits 59 Schulen mit 3233 Schülern und für 1908 kann man sicherlich 65 Schulen mit etwa 3500 Schülern annehmen. Natürlich sind diese Schulen unter sich weder gleichartig noch gleichwertig, einige Anstalten, wie die höhere Knabenschule in Belgrano und die Germania-Schule in Buenos-Aires sind unseren höheren Bürgerschulen vollkommen gleich und besitzen auch die Berechtigung zum Ausstellen von Einjährigen-Berechtigungen, die große Mehrzahl aber sind Volksschulen, von denen zwar viele recht tüchtiges leisten, andere aber, namentlich in einigen russisch-deutschen Siedelungen, bei stetigem Geld- und häufigem Lehrermangel nur eine sehr bescheidene Wirksamkeit entfalten können. Ebenso ist in diesen Anstalten das Deutsche keineswegs die einzige Lehr- und Unterrichtssprache, vielmehr muß es sich in diese Rolle in verschiedenem Maße mit dem Spanischen teilen, ohne daß indessen ihr deutsches Gepräge darüber verloren ginge. Ueber die Leistungen dieser Schulen besonders auch in Bezug auf die Deutscherhaltung der ihr anvertrauten Jugend gehen die Meinungen auseinander. Gewiß gibt es in Argentinien Fälle, wo Kinder deutscher Familien bis in die dritte, ja vierte Geschlechtsfolge deutsch geblieben sind, doch war das fast nur dann der Fall, wenn gar kein romanisches Blut in die Familie gekommen war und fast stets auch, wo diese Kinder einen Teil ihres Lebens dem Einfluß der Umgebung entzogen waren und in Deutschland zugebracht hatten; als die Regel kann man diesen Fall sicherlich nicht und ebenso kaum als Wirkung der deutsch-argentinischen Schule bezeichnen. Dennoch hält G. B. größere und dauerndere Leistungen dieser Schule gerade in dieser Beziehung für möglich, wenn es gelingen sollte, ihnen eine einheitliche Organisation mit Unter-, Mittel- und Oberbau (dieser etwa unteren Oberrealschulen entsprechend) zu geben und durch reichere Ausgestaltung, besonders auch mit guten Schulhäusern, die Schule zum Mittelpunkt aller völkischen Lebensäußerungen der argentinischen Deutschen zu machen; in dem Maße wie sich die hierzu bereits vorhandenen Anlässe entwickeln, und wie das deutsch-argentinische Schulwesen, dessen Unterstützung sich die deutschen Reichsbehörden im Lande in erfreulicher Weise angelegen sein lassen, mit dem übrigen deutschen Auslandsschulwesen sich eins fühlen kann, wächst nach seiner Ueberzeugung auch die Hoffnung, die Deutschen Argentiniens noch auf lange und zum Teil selbst auf unabsehbare Zeit mit dem Stammvolk in sprachlicher und geistiger Gemeinschaft verbunden zu sehen.

Badische Politik.

Oberbürgermeister und Presse.

⊙ Karlsruhe, 23. Mai. (Korresp.) Die Meinungsvielfachheit zwischen Oberbürgermeister Siegrist und Schriftsteller Dr. Otto Kammor wird in nächster Zeit auch noch die Gerichte beschäftigen. Da Herr Oberbürgermeister Siegrist in einer vom „Tagblatt“ veröffentlichten Entgegnung Kammors den Vorwurf „böshafter Verleumdung“ machte, hat dieser seinen Rechtsanwalt beauftragt, gegen den Oberbürgermeister Klage einzulegen. (Wir meinen, der Karlsruher Oberbürgermeister habe in dieser Angelegenheit nicht gerade sehr viel Geschick und Takt gezeigt. D. Red.)

Kommunalwahlen.

⊙ Rastatt, 23. Mai. (Korresp.) Bei der heutigen Wahl der mittelbekehrten Klasse zum Bürgerausschuß siegte die Liste der vereinigten Bürgerparteien mit großer Mehrheit.

⊙ Lengen, 23. Mai. Bei der gestrigen Wahl der Bürgerausschusmitglieder durch die Klasse der Niederbekehrten siegte die Liste des Zentrums mit überwiegender Mehrheit über den liberalen Wahlvorschlag.

Aus der badischen Wahlbewegung 1909.

Landtagskandidaturen.

* Lahr, 23. Mai. (Korresp.) In einer gemeinsamen Frauenmännerversammlung der liberalen Parteien wurde für Lehr-Land wiederum der bisherige demokratische Vertreter Dr. Heimburger als Kandidat proklamiert.

⊙ Durlach, 23. Mai. (Korresp.) In der Stadt Durlach hat die nationalliberale Partei Herrn Wähnermeister Tritsch als Landtagskandidaten aufgestellt.

Die Preisverteilung.

Bei der Preisverteilung erhielt der Kaiserpreis: der Kölner Männergesangsverein.

Ehrenpreise erhielten die Vereine in folgender Reihenfolge:

1. Berliner Lehrergesangsverein;
2. Bonner Liedertafel;
3. Rheinland Coblenz;
4. Concordia Essen;
5. Männergesangsverein Wiesbaden;
6. Berliner Sängerverein;
7. Niederhalle Karlsruhe;
8. Harmer Sängerverein;
9. Dortmunder Männergesangsverein;
10. Concordia Aachen;
11. Sängervereinigung Erfeld;
12. München-Gladbach (Spezialpreis).

8. Volkskonzert des Lehrergesangsvereins.

Es heisst nicht sehr viel Bietel, daß unsere zahlreichen Chorvereinigungen mit einer einzigen Ausnahme den hundertjährigen Geburtstag Mendelssohn-Bartholdy's sang- und klanglos vorübergehen ließen. Auch der Lehrergesangsverein, der doch wohl in erster Linie berufen ist, hier vorbildlich zu wirken, hatte weder in seinen beiden Winter-, noch im gestrigen Volkskonzert für unseren großen Romantiker etwas übrig. Und doch werden die diesbezüglichen Werke Mendelssohn's, wie Generalmusikdirektor Dr. Wolfrum kürzlich in einem Vortrag betonte, in Männerchören einen stets „einen Hauch der guten Elemente bilden“. Hoffen wir also, daß unsere Vereine sich ihrer Pflicht in dieser Hinsicht nach-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Dritter Wettstreit deutscher Männergesangsvereine. (Eigener Bericht.)

Frankfurt, 22. Mai.

Engerer Wettstreit.

Unter lebhafter Beteiligung der Frankfurter und deutschen Sangesfreunde begann 8 1/2 Uhr der engere Wettstreit, der Kampf um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis. Pagen und Ehrenjungfrauen hielten die Treppenaufgänge zur Kasserlogge besetzt. Gegenüber dem gekünstelten Sechswochenchor zeichnet sich der sogenannte Stundenchor durch urgute Frische und echte Volkstümlichkeit aus. Er entnimmt der Feder eines Amerikaner Komponisten, Julius Wagners und ist die Vertonung des bekannten Rieder'schen Gedichts „Jung Volker, das ist unser Räuberhauptmann“. Im einzelnen von den einzelnen Dirigenten, namentlich in Hinsicht auf Tempo verschiedenartig erfüllt, kann im ganzen und im Gegensatz zu dem andern erwähnten Pflichtchor gesagt werden, daß sämtliche konkurrierenden Vereine ihre Aufgabe mit überraschender Sicherheit lösten. Gleich die durch das Los zur Eröffnung bestimmte „Niederhalle-Karlsruhe“ führte den Chor technisch sauber durch, nur im ganzen etwas zu hastig. Die Bonner Liedertafel brachte die Schattierungen noch plastischer heraus. Der Berliner Sängerverein übernahm ebenfalls das Tempo und brachte sich dadurch um den Erfolg. Eine sehr beachtenswerte Leistung bot Rheinland Coblenz. Dem Wiesbadener Männergesangsverein unterließen am Anfang einige Unpräzisionen. Er sang aber den kleinen Ebur Mittelchor sehr ausdrucksvoll. Eine prächtige Leistung schuf der Harmer Sängerver-

chor. Die einzelnen Strophen waren trefflich charakterisiert und die Steigerungen von bester Wirkung. Schade, daß der Verein in der 1. Strophe in Textbehandlung einige Wünsche offen ließ. Auch der Berliner Lehrergesangsverein verfiel leider in den Fehler einer zu hastigen Tempoaufnahme. Die Erregung ist in Betracht des gemeldeten traurigen Zwischenfalles nur zu natürlich. Auch darf im ganzen gesagt werden, daß die Vereine, welche am Vormittag desselben Tages gekämpft hatten — die 5. Gruppe brachte die höchste Zahl (4) wettstreitender Vereine in die Ehrenklasse — nicht mit derselben Mühe und Frische ins Haupttreffen gingen, als die Vereine der 1.—4. Gruppe. Der Dortmunder Männergesangsverein nahm das Tempo im Gegensatz zu allen anderen Vereinen zu breit. Auch trat der Boch zuweilen zu derb in den Vordergrund. Recht anerkennenswert sangen die Concordia Aachen und die Concordia Essen, am schwächsten die Sängervereinigung Erfeld. Einen prächtigen Abschluß bot der Kölner Männergesangsverein mit seinem herrlichen Stimmaterial und der rhythmisch prägnanten musikalischen Durchführung. Brausender Jubel erschallte, als der Vorstand der Kölner durch die Kaiserin nun zum zweiten Male mit der Wanderfahne dekoriert wurde. Die Preisverteilung wurde mit Fanfaren eingeleitet und geschlossen und gestaltete sich sehr feierlich. An die erste Fanfare schloß sich die von den Frankfurter Sängern unter Dr. Frank Lambert gesungene sinnig gewählte Hymne (aus Regard's „Zauberflöte“):

O weile, Geist des Friedens, Schutz des Schönen!
Die Zwietracht schweig, laß deine Lieder tönen;
Du weckst im Herzen heilige Liebesflammen,
Nur dich dein Volk zu edlem Tun zusammen.
Zu lichten Höhen führt deine Hand!
Heil Kaiser, Volk und Vaterland! Fr. Kad.

Das Eisenbahnunglück im Elfaß.

— Berlin, 22. Mai.

Die amtliche Untersuchung.

Ueber den Eisenbahnunfall in Hertzheim veröffentlicht die Nord. Allg. Ztg. das Ergebnis der amtlichen Untersuchung. Als am 18. Mai um 10 1/2 Uhr abends der nach Mühlhausen l. G. bestimmte, aus 57 Wagen bestehende Güterzug No. 6040 in südlicher Richtung etwa 1200 Meter über das Empfangsgebäude der Station Hertzheim hinausgekommen war, explodierte auf der mit 1:1100 ansteigenden, also nahezu wagerechten Strecke der Kessel der Lokomotive. Der Kessel riss sich hierbei vom Untergestell der Lokomotive los und flog etwa 100 Meter nach vorn, wo er auf der, in der Bahtrichtung gesehen, rechtsseitigen Böschung des Bahnhofs niederkam. Infolge der selbsttätigen, plötzlichen Bremsung des Untergestells und des Tendlers der Lokomotive wurde eine Anzahl der nachfolgenden Güterwagen (eins nennt man dem Gleise gedrängt, dabei zum Teil den linken Raum des Wagengleises sperrend. Auf diesem Wege, aus entgegengekehrter Richtung kommend, in voller Fahrt der von Basel nach Köln und Ostland bestimmte Schnellzug D 101, und zwar scheint er im Augenblick der Kesselexplosion etwa 400 Meter vor der Güterzuglokomotive euseufert gewesen zu sein. Der aus einem Postwagen, einem vierschlächigen und einem sechsschlächigen Schlepptwagen, einem Postwagen und vier D-Zugwagen, insgesamt einem sechsschlächigen und sieben vierschlächigen Wagen bestehende Zug wurde durch die entgleisten Güterwagen nach rechts abgedrängt und entgleiste bis auf die drei letzten Wagen. Die Lokomotive und die vorderen Wagen rückten von dem einen niedrigen Damm bildenden Bahnhofsberg herab auf zum Teil mit Wasser bedecktes Wieseland.

Nach der Explosion des Kessels der Güterzuglokomotive legte der Güterzug, an dessen Spitze das Untergestell und der Tender der Lokomotive verblieben waren, noch einen Weg von etwa 100 Meter zurück. Dabei wurde der infolge der Explosion über den Bahnhofsberg ausgebreitete gesamte glühende Inhalt der Feuerbüchse des Kessels von den Trümmern der entgleisten Güterwagen sowie von deren zum Teil aus Kohlen und aus Papier bestehenden Ladung überdeckt. Die glühenden Kohlen und Hamatitstücke der Feuerbüchse legten die ganze Masse schnell in Brand, jedoch neunzehn Güterwagen vernichtet wurden, während die übrigen abgebrannt werden konnten. Ebenso teilte sich das Feuer der ungeführten Schnellzuglokomotive und dem zum Teil auf ihr liegenden Wagen des Schnellzuges mit. Ein harter Nordwind, der die Flammen über den Zug hintrieb, trug dann den Brand binnen zwei Stunden bis zum letzten Wagen. Bahndiener versuchten zwar die nicht entgleisten Wagen fortzuschieben, um sie vor dem Feuer zu retten, doch wurden sie durch die ihnen entgegenstehende, durch den Nordwind angehauchte Glut daran verhindert.

Im ganzen sind, wie bereits mitgeteilt,

lechts Menschenleben zu beklagen.

Als einziger von den Reisenden fiel der Regierungsreferendar Wedo v. Wittiger, Sohn des verstorbenen Staatsministers, dem Unfall zum Opfer. Außerdem sind tot ein Postbeamter und vier Eisenbahnbediente. Als verletzt haben sich zunächst vier Personen gemeldet, nämlich zwei Reisende und zwei Jagdbesitzer. Das Gerücht, wonach in einem unmittelbar neben der Entgleisungsstelle des Schnellzuges gelegenen kleinen Weiler Kellendertzen in den Schuttlungen, hat sich nach zweimaliger Wiederholung des Weilers als unbegründet erwiesen. Es kann danach die Idee der Geisteskranken, als angelehnt gelten. Die erste ärztliche Hilfe wurde von zwei auf einem Automobil eingetroffenen Ärzten geleistet. Der Hilfsarztwagen der Station Colmar war mit einem Arzte 3 Stunden nach dem Eingang der Meldung zur Stelle. Die Hilfszüge der Stationen Mühlhausen und Straßburg, die eine Fahrt von 88 und 73 Kilometern zu machen hatten, trafen mit Verzögerung etwa 1 1/2 Stunden nach dem Eingang der Meldung an der Unfallstelle ein. An dem Rettungswert haben sich außerdem mehrere Ärzte aus Colmar sowie die Sanitätskolonnen von Ansbach und Colmar beteiligt. Die Abklärung der Unfallursache erfolgte durch Truppen der Garnison Colmar.

Die Explosion des Kessels der Güterzuglokomotive

Es war vorhin gegangen, daß die Decke der kupfernen Feuerbüchse sich unter der Wirkung des Dampfdruckes zum Teil von den sie haltenden Dedenankern losriß und zerbrach, so daß ein Loch von etwa 85 Zentimeter Durchmesser entstand, dessen Ränder nach unten d. h. in den Innenumraum der Feuerbüchse hinein umgebogen sind. Im Augenblick der Explosion hatte der Dampfdruck, welcher auf die über der Feuerbüchse befindlichen Wandteile des Kessels nach oben wirkte, zunächst eine Abhebung des ganzen Kessels an seinem hinteren Ende, dann seine Vorwärtung aus am vorderen Ende vom Untergestell zur Folge. Der Brand zeigt in einer für jeden Sachmann ganz zweifellosen Weise, daß die Decke und die Seitenwände der Feuerbüchse bis auf 500 Millimeter unter ihrer höchsten Stelle gelüftet haben. Hieran geht hervor daß der Wasserdruck im Kessel zur Zeit der Explosion bis auf 300 Millimeter unter die außen am Kessel angebrachte Marke für den niedrig zulässigen Wasserstand gelangte war. Das Erglühen der oberen Feuerbüchse teilte sich schließlich eine solche Verminderung der Heftigkeit des Lufterdruckes zur Folge, daß die Decke dem Dampfdruck nachgab und die oben angegebenen Veränderungen erlitt. Die Explosion ist demnach zweifellos durch einen viel zu niedrigen Wasserstand im Kessel also durch dessen unzureichende Speisung mit Wasser verursacht. Es sollte zunächst an einer Erklärung dafür, wie ein solcher, ganz außerordentlich großer Wasserstand im Kessel hat entstehen können. Der in erster Linie verantwortliche, inzwischen verlorene Führer sowohl, wie der bei der Explosion zugleich ums Leben gekommene Heizer der verunglückten Maschine waren erfahrenere, pflichttreue Beamte. Der Führer befand sich seit langen Jahren im Dienste der Reichsbahnverwaltung war seit 12 Jahren als Führer angestellt. Der angelernte einjährige Heizer hatte bereits die Beförderungsbefreiung bekommen. Beide waren nicht überläßt. Ihr Dienst hatte fünf Stunden vor dem Unfall nach einer 12stündigen, in der Deimstation verbrachten Ruhe begonnen. Es konnte hiernach nicht angenommen werden, daß lediglich

große Nachlässigkeit

der Benannten zur Katastrophe geführt hat. Bekanntlich befinden sich an jeder Lokomotive, gemäß den Vorschriften der Eisenbahnen- und Betriebsordnung, zwei von einander unabhängige Einrichtungen zur Erkennung des Wasserstandes: ein Wasserstandsglas und die Probierbüchse. Der Wasserpiegel muß stets über der am unteren Ende des Wasserstandsglases angebrachten Marke sichtbar bleiben. Das Lokomotivpersonal darf sich indessen nie auf das Wasserstandsglas allein verlassen; besonders in dem Falle, daß das Glas vorübergehend nicht

in Ordnung sein sollte, sind die Probierbüchse zu benutzen, aus deren unterem, wenn er geöffnet wird, bei ausreichendem hohem Wasserstande heißes Wasser — nicht Dampf — auströmen muß. Wasserstandsglas und Probierbüchse waren bei der Explosion abgebrochen und konnten zunächst nicht aufgefunden werden. Später ist aber der untere Teil des Wasserstandsglases mit dem zugehörigen Metallkörper, der die Ausleitung aus dem Kessel zum Ziele enthält, unter Resten einer Güterwagenladung entdeckt worden. Das untere Ende des Glases seiner Röhre von etwa neun Millimeter innerer Weite zeigte sich durch Gummi verkapselt. Dieser gehörte zu einem Gummiring, mit dem das Glas in dem erwähnten Metallkörper abgedichtet war, damit Wasser oder Dampf nicht neben dem Glase ins Freie entweichen können. Auf welche Umstände dieser Defekt zurückzuführen war, ist nicht aufgeklärt. Wahrscheinlich ist dieser Zustand erst auf der letzten Fahrt kurz vor Colmar eingetreten. Die Folge war, daß der Wasserstand im Glase dem des Kessels nicht entsprach. Sicherlich hat

ein solcher Zufall

es mit sich gebracht, daß das durch Kondensation von Kesseldampf immer wieder ergänzte Wasser im Glase zwar langsam, aber viel langsamer, als der Wasserstand im Kessel. Nur so ist es einigermaßen erklärlich, daß die beiden erprobten Lokomotivbeamten sich haben täuschen lassen und es verabsäumten, die Probierbüchse zu benutzen. Immerhin bleibt dies auffällig, weil schon das Reiben des Glases an den benachbarten festen Auf- und Abwärtens des Wassers im Glase und ferner die sehr lange Fahrt, die seit der letzten Belegung des Kessels bis zu seiner Explosion verstrichen sein muß, die Beamten hätte misstrauisch machen müssen. Nach den bisherigen Ermittlungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die verunglückten Lokomotivbeamten selbst die nicht ganz vorchriftsmäßige Bedienung des Wasserstandsglases ausgeführt haben, als sie dieses zum Erlas eines zerbrochenen vermulst in die Augen mußten.

Die explodierende Lokomotive

war eine vierschlächige Verbundmaschine mit drei gekuppelten Achsen. Sie durfte auf der Strecke Colmar-Mühlhausen regelmäßig mit 1040 Tonnen, ausnahmsweise mit 1144 Tonnen beladen werden. Am Tage des Unfalls betrug die Beladung ungefähr 1012 Tonnen. Die Lokomotive war also keineswegs übermäßig angefüllt. Auch hat der verunglückte Führer verkehrsmäßig gelehrt, bevor noch die Ursache der Explosion erkannt war, auf Verlangen aufgelastet, daß er seinen Anlauf gehabt habe, im Kessel etwa einen höheren als den zugelassenen Druck zu halten, weil er ja auf ebener Bahn gefahren sei. Die Lokomotive war im Jahre 1908 beschafft und nach Anlauf der oben drei Vertriebsjahre am 21. April d. Js. der durch die Eisenbahnen- und Betriebsordnung vorgeschriebenen ersten Druckprobe unterworfen worden. Seit dem 8. d. M. war sie dann wieder regelmäßig im Dienst. Dabei ist sie mit gutem, wenig Kesselfeuer bildendem Wasser gespeist worden.

Auch dieses Unglück hat wieder Erörterungen in der Presse über die Gefährlichkeit der Hochleistung

in den Jügen hervorgerufen, obwohl die besonderen Umstände des Falles dies keineswegs Anlaß bieten. Wie im Vorbenannten dargelegt, ist der Brand beider Lüge durch das Feuer der Lokomotive und nicht durch die Hochleistung hervorgerufen. Der Brand des D-Zuges insbesondere hat sich nach zweifelhafte Auslagen von der Lokomotive bis zum letzten Wagen unter der Wirkung des starken Nordwindes ganz allmählich und zwar im Laufe von mehr als zwei Stunden fortgeschritten. Das zeigt in Deutschland in der Einführung der elektrischen Hochleistung ist, was zunächst die Richtwirkung anlangt, dem elektrischen vorläufig noch weit überlegen. Aber auch die in der Presse verteilte Auffassung, daß das Gasdrückfeuergefahrlicher sei, als das elektrische, ist nicht begründet, wie dies schon aus Anlaß der Kullasie von Zimmern und Strauberg bei den preussischen Sammlerverhandlungen dargelegt wurde. Aus der Praxis heraus kann das erwähnte ungünstige Urteil schon deshalb nicht gefällt werden, weil die elektrische Beleuchtung bisher im ganzen eine viel zu geringe Anwendung gefunden hat, als daß eine einwandfreie Vergleichung möglich wäre. Auch die Erfahrungen an ortsfesten elektrischen Anlagen sind hierzu nicht geeignet, weil sie nicht zu unangünstigen Einwirkungen im Betriebe ausgefallen sind, wie die Erfahrungen an Wagenbeleuchtung. Die Fälle, in denen verunglückte Lüge infolge ihrer Ausstrahlung mit Gaslicht in Brand gerieten, sind immerhin so selten gewesen, daß man der Gasbeleuchtung mit vollem Recht einen verhältnismäßig hohen Grad von Sicherheit zusprechen darf. Das diese Auffassung nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern besteht, kann daraus geschlossen werden, daß das Gasdrückfeuer immer allgeinerer Anwendung findet und selbst das bereits vorhandene elektrische Licht verdrängt. Nur nebenbei sei erwähnt, daß nach einer bisher unüberforschten gebliebenen Stellungnahme fürstlich ein mit elektrischer Beleuchtung versehener Schienenwagen der Pommerschen Eisenbahn infolge Kurzschlusses in Brand geraten ist. Auch in Dänemark entstand vor etwas längerer Zeit in einem elektrisch beleuchteten Wagen ein Feuer, dessen Ursache allerdings unangeklärt blieb. Der verbrannte Wohnwagen des D-Zuges 101 war übrigens mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet, so daß also sein schnelles Abbrennen der Gasbeleuchtung keinesfalls anzulassen läßt. Bei dem Einsturze, auf den Reichsbahnlinien ebenso wie auf den preussischen Staatsbahnen die Hochleistung allgemein durch Gasdrücklicht zu ersetzen, sind nur die Schienenwagen ausgenommen worden. Diese sollen nach den bereits Anfang April d. Js. ergangenen Weisungen elektrische Sollebeleuchtung erhalten. Hierfür waren indessen nicht übersehenswerten erheblichen, sondern die Ermöglichung, daß das elektrische Licht einestalls den Reisenden eine bequemere Einmahlung und Abkühlung (vom Schloß aus) erhalten wird, und daß es andererseits weniger erhebliche Wärme entwickelt, was besonders für die oberen Schloßkammer wichtig ist. Demgegenüber konnte die wesentlich geringere Lichtstärke der in Betracht kommenden elektrischen Lampen gerade bei Schienenwagen in den Kauf genommen werden. Die Ausstrahlung der Schienenwagen mit elektrischer Beleuchtung wird beschleunigt. Die Untersuchung über die noch ungeklärten Begleitumstände des Unfalls wird fortgesetzt. Ueber die Schuldfrage werden die Gerichte zu befinden haben.

Die Enthüllung des Großherzog Friedrich-Denkmals in Bühl.

* Bühl, 22. Mai.

In den Bestrebungen unferer unvergesslichen Großherzog Friedrich I. ein monumentales Zeichen dankbarer Erinnerung zu errichten, war die Stadt Bühl eine der ersten Gemeinden des Lan-

des. Die Stadt war in ein reiches Festgewand gehüllt. Um 2 Uhr 8 Minuten trafen der Großherzog und die Großherzogin auf dem Bahnhof ein. In Begleitung der höchsten Herrschaften befanden sich Staatsminister Dr. Freyh. v. Dusch, Minister des Innern Freyh. v. Bodman, Wirkl. Geheimrat Freyh. v. Babo und Generaladjutant Dr. r. Eine Schülerin überreichte der Landesfürstin ein herrliches Bouquet. Sodann erfolgte die Fahrt nach dem Portal des Stadigartens, in welchem das Denkmal aufgestellt gefunden hat. Auf dem Wege dahin bildeten die Schuljugend, Feuerwehr und Vereine Spalier. Vor dem Portal erwartete die Fürstlichkeiten der engerer Ausschuss des Denkmalskomitees. Der Großherzog und die Großherzogin wurden nach dem vor dem Denkmal errichteten Färtnzelt geleitet, in welchem die Fürstlichkeiten während der Feier Platz nahmen. Die Kapelle der Reiter Pioniere intonierte die Hymne „Di Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, worauf die vereinigten Männergesangsvereine „Mein Badener Land“ vortrugen. Bürgermeister Stehle hielt hierauf eine Ansprache, in der er zunächst das Großherzogspaar und die Vertreter der Regierung namens der Bevölkerung willkommen heißt. Nebenher betonte jedoch, daß Bühl als erste Stadt des Badener Landes ein Denkmal Großherzog Friedrich I. erhalten dürfte. Die Denkmalsüberchrift „Friedrich der Deutsche“ soll uns die große deutschnationale Bedeutung des vereinigten Großherzogs vergegenwärtigen, und uns erinnern an die unübertrefflichen Verdienste des vereinigten Fürsten um sein Badener Land.

Unter Kanonendonner und dem Spiel der Kapelle „Ich bete an die Macht der Liebe“, fiel die Kasse. Der Großherzog und die Großherzogin und das Gefolge begaben sich nun auf die Terrasse des Denkmals, wo der Großherzog einen Vorherkunft mit weißer Schleife niederlegte. Bürgermeister Stehle legte einen Kranz mit Schleife in den badien Farben am Denkmal nieder. Als die Großherzöge wieder im Färtnzelt Platz genommen hatten, brachte Bürgermeister Stehle ein dreifaches, begeistert aufgenommenes Hoch auf das Großherzogspaar aus, worauf die Kapelle die badiische Hymne spielte. Darauf erhob sich der Großherzog zu etwa folgender Ansprache:

„Herzlichen Dank, lieber Herr Bürgermeister, für den freundlichen Willkommen, den Sie der Großherzogin und mir schon bereitet haben. Herzlichen Dank für das warme Echo, das dieses Willkommen gefunden hat. Bewegten Herzens tragen die Großherzogin und ich heute an diese Stelle und herten Hexens Leben wir diese Feier miterlebt, bei der ein schönes baverndes Denkmal meinem Jerten in Golt rubenden Vater enthält worden ist. So werden noch in alle Zukunft die uns so wohlbekannten, gütigen, milden und freundlichen Lüge des Vereinigten auf die Stadt Bühl und ihre Einwohner niederschauen, auch mit den Segenswünschen, die der Vereingte stets für sein ganzes Land und für jeden einzelnen Teil desselben, sowie auch für die gute Stadt Bühl hegte. Auch den gegenwärtig im Leben Befindlichen sind diese Lüge und die ganze Persönlichkeit tief ins Herz gegraben. Möge es daselbe sein, bei der heranwachsenden Jugend, welche ihm noch hat ins Auge schauen dürfen. Möge aber sein Tun und Schaffen auch in ferneren Generationen weiter leben, ein Beispiel für jeden von uns von treuer, selbstloser Hingabe an das Ganze, von treuer, aufopferungsvoller Arbeit für das engere und weitere Vaterland. So wird, wenn auch spätere Generationen ihren Blick zu dem Denkmal erheben, immer wieder die Erinnerung an ihn noch erhalten werden, und wenn das der Fall ist, so ist der schöne und edle Zweck, den die Stadt Bühl damit verbunden hat, für alle Zukunft gesichert. Es ist mit einer herzlichen Freude, daß die Großherzogin und ich gerade an dem heutigen Tage zum ersten Mal, bei mir von Kindheit an bekannten Stadt Bühl kommen konnten, und ich danke nochmals herzlich für den freundlichen Willkommen.“

Hierauf wurden den Fürstlichkeiten die Vereinsvorstände und die Mitglieder des Gemeinderats vorgestellt. Sodann begab sich das Großherzogspaar ins Amtshaus, wo der Thee eingenommen wurde. Später stiftete die Großherzogin der Reichshaushaltungsschule einen Besuch ab, wo Ihre Königlichke Hobeit von dem Vorstand des Frauenvereins begrüßt wurde. Die Abfahrt von Bühl erfolgte um 6 Uhr 24 Minuten.

Das Denkmal stellt einen monumentalen Holzbrunnbau vor, welcher aus rötlichem Wälder Granit hergestellt ist und auf einem 3/4 Meter hohen Postament mit einer Bronzestütze des vereinigten Großherzogs in Ueberlebensgröße besteht. Das Bildnis zeigt in lebenswarmer Natürlichkeit die gewinnenden, sympathischen Gesichtszüge des Vereinigten. Es ist ein Meisterwerk des Karlsruher Bildhauers Freyh. Der Denkmalsbau ist ein Werk von Direktor Professor Hoffacker. Die Rückseite wird durch einen 6 Meter hohen Kufan abgeschlossen und trägt den badien Reichsadler, der schwebend seine Fittiche über das Ganze aus-

streckt. Die weiße Berechnung der Mittel zur Geltung bringt. Sie besitzt aber auch die Schwächen seiner Kunst: gelegentliche Trivialität und viel Neugierigkeit, einen defekativen Eithocactor, der in seiner Art wie der Parod der Baukunst anmutet, ohne immer deren Schönheitsgefühl zu nimen. Wir bezweifeln, warum Meyerbeer einstens jene „unwillkürliche Bewegung der Seele“ erregte, die der Künstler als edelsten Lohn erfährt, wir verstehen die Begisterung in der Schilderung seiner Kunst in Valaces Cambaca und im Urteil Goethes, der meinte, Meyerbeer sei der berufenste Komponist für seine Faustmusik. Aber wir empfinden darum doch heute anders, und dies nicht allein, weil Wagner uns inzwischen anders ergoz.

Der Afrikaner bleibt auch heute die äußere Wirkung nie verfehlt, wie man gestern schon konnte. Denn sie ist reich an Effekten und in Ruß und der Handlung, die Seribes literarische Bedeutung in ein merkwürdiges Licht rückt, theatralisch klug aufgebaut. Bei einem großen Aufwand äußerer Mittel, beim Zusammenwirken von Sängern, Sängerrinnen, großem Ballet, großem Chor und viel anderem Bühnenpersonal, und bei reicher Ausstattung ist diese Wirkung zudem gewiß. Gebrath, der Regie führte, hatte dem voll und ganz Rechnung getragen. Die Ausstattung war wenigstens in den letzten Akten von außerordentlicher Pracht, das Schiff, sinnvoll neu konstruiert, mochte einen natürlichen und großen Eindruck, der Ueberfall der Wilden wirkte natürlich und wahr. Nachdem war die tropische Märchenlandschaft, gehoben durch glanzvolle Ausstattung der Ballette, von malerischer Wirkung, und stimmungsvoll war der mächtige Mangonikenbaum aufgebaut, dessen Bild mit einer Art Iphigenienszene das Werk abschloß.

Weniger gut fand es um den musikalischen Teil. Reichwein leitete die Aufführung mit sicherem Blick und einer Gewandtheit, die gerade bei der berichtigten Tüde der Afrikanerin bemerkens-

war dem Hauptkräftigen Organ etwas ferner als das in holländischer Sprache ungemein temperamentvoll gegebene „Sen Liebie“ von G. Mann und Hildsch. „Niemand hat's gesehen“, Herr König erste und mit Schubert's „Doppelgänger“, der allerdings größte Ausdrucksfähigkeit verlangt. G. Sommer's musikalisch ziemlich unbedeutenden „Nacht“ und hat als sein Bestes Zumpe's „Der heiligen Kunst gehört mein Leben“. Ein herrliches künstlerisches Klauenselbstbildnis des allzutrüb dahingegangenen Münchener Postkapellmeisters! Von den beiden Querten, die in schönsten Einvernehmen gesungen wurden, ist „Sommernacht“ von G. Schulz das musikalisch wertvollere.

Herr Pianist Jung begleitete den Schubert'schen Polka, sowie die Gesänge der beiden Solisten mit der ihm eigenen Gewandtheit und Zuverlässigkeit am Steinway-Flügel der Firma Hebel.

Die Afrikanerin.

Als vermutlich letzte Neuheit des Spieljahres erdient gelten die Afrikanerin. Sie war ein Tribut, das man nach langer Zwischenzeit Meyerbeer sollte. Man mag das an sich gelten lassen, nichtgleich in einem Theater, das die musikalische Produktion der Vergangenheit nicht eben liebevoll behandelt und dem, wenn es sich zu den Werken älterer Zeit zurückwandte, vom musikalischen Standpunkt aus mancherlei näher liegen mußte, und man braucht damit noch nicht zu begreifen, daß gerade die Afrikanerin die Wahl traf. Die Oper gehört nicht zum Vollwertigen aus Meyerbeer's Erde. Sie hat manches von den Vorzügen seiner Theaterwerke, große musikalische Linien vor allem im Gesang, stieliche drama-

ische Kraft, die weiße Berechnung der Mittel zur Geltung bringt. Sie besitzt aber auch die Schwächen seiner Kunst: gelegentliche Trivialität und viel Neugierigkeit, einen defekativen Eithocactor, der in seiner Art wie der Parod der Baukunst anmutet, ohne immer deren Schönheitsgefühl zu nimen. Wir bezweifeln, warum Meyerbeer einstens jene „unwillkürliche Bewegung der Seele“ erregte, die der Künstler als edelsten Lohn erfährt, wir verstehen die Begisterung in der Schilderung seiner Kunst in Valaces Cambaca und im Urteil Goethes, der meinte, Meyerbeer sei der berufenste Komponist für seine Faustmusik. Aber wir empfinden darum doch heute anders, und dies nicht allein, weil Wagner uns inzwischen anders ergoz.

Der Afrikaner bleibt auch heute die äußere Wirkung nie verfehlt, wie man gestern schon konnte. Denn sie ist reich an Effekten und in Ruß und der Handlung, die Seribes literarische Bedeutung in ein merkwürdiges Licht rückt, theatralisch klug aufgebaut. Bei einem großen Aufwand äußerer Mittel, beim Zusammenwirken von Sängern, Sängerrinnen, großem Ballet, großem Chor und viel anderem Bühnenpersonal, und bei reicher Ausstattung ist diese Wirkung zudem gewiß. Gebrath, der Regie führte, hatte dem voll und ganz Rechnung getragen. Die Ausstattung war wenigstens in den letzten Akten von außerordentlicher Pracht, das Schiff, sinnvoll neu konstruiert, mochte einen natürlichen und großen Eindruck, der Ueberfall der Wilden wirkte natürlich und wahr. Nachdem war die tropische Märchenlandschaft, gehoben durch glanzvolle Ausstattung der Ballette, von malerischer Wirkung, und stimmungsvoll war der mächtige Mangonikenbaum aufgebaut, dessen Bild mit einer Art Iphigenienszene das Werk abschloß.

Weniger gut fand es um den musikalischen Teil. Reichwein leitete die Aufführung mit sicherem Blick und einer Gewandtheit, die gerade bei der berichtigten Tüde der Afrikanerin bemerkens-

war dem Hauptkräftigen Organ etwas ferner als das in holländischer Sprache ungemein temperamentvoll gegebene „Sen Liebie“ von G. Mann und Hildsch. „Niemand hat's gesehen“, Herr König erste und mit Schubert's „Doppelgänger“, der allerdings größte Ausdrucksfähigkeit verlangt. G. Sommer's musikalisch ziemlich unbedeutenden „Nacht“ und hat als sein Bestes Zumpe's „Der heiligen Kunst gehört mein Leben“. Ein herrliches künstlerisches Klauenselbstbildnis des allzutrüb dahingegangenen Münchener Postkapellmeisters! Von den beiden Querten, die in schönsten Einvernehmen gesungen wurden, ist „Sommernacht“ von G. Schulz das musikalisch wertvollere.

Herr Pianist Jung begleitete den Schubert'schen Polka, sowie die Gesänge der beiden Solisten mit der ihm eigenen Gewandtheit und Zuverlässigkeit am Steinway-Flügel der Firma Hebel.

Die Afrikanerin.

Als vermutlich letzte Neuheit des Spieljahres erdient gelten die Afrikanerin. Sie war ein Tribut, das man nach langer Zwischenzeit Meyerbeer sollte. Man mag das an sich gelten lassen, nichtgleich in einem Theater, das die musikalische Produktion der Vergangenheit nicht eben liebevoll behandelt und dem, wenn es sich zu den Werken älterer Zeit zurückwandte, vom musikalischen Standpunkt aus mancherlei näher liegen mußte, und man braucht damit noch nicht zu begreifen, daß gerade die Afrikanerin die Wahl traf. Die Oper gehört nicht zum Vollwertigen aus Meyerbeer's Erde. Sie hat manches von den Vorzügen seiner Theaterwerke, große musikalische Linien vor allem im Gesang, stieliche drama-

ische Kraft, die weiße Berechnung der Mittel zur Geltung bringt. Sie besitzt aber auch die Schwächen seiner Kunst: gelegentliche Trivialität und viel Neugierigkeit, einen defekativen Eithocactor, der in seiner Art wie der Parod der Baukunst anmutet, ohne immer deren Schönheitsgefühl zu nimen. Wir bezweifeln, warum Meyerbeer einstens jene „unwillkürliche Bewegung der Seele“ erregte, die der Künstler als edelsten Lohn erfährt, wir verstehen die Begisterung in der Schilderung seiner Kunst in Valaces Cambaca und im Urteil Goethes, der meinte, Meyerbeer sei der berufenste Komponist für seine Faustmusik. Aber wir empfinden darum doch heute anders, und dies nicht allein, weil Wagner uns inzwischen anders ergoz.

Der Afrikaner bleibt auch heute die äußere Wirkung nie verfehlt, wie man gestern schon konnte. Denn sie ist reich an Effekten und in Ruß und der Handlung, die Seribes literarische Bedeutung in ein merkwürdiges Licht rückt, theatralisch klug aufgebaut. Bei einem großen Aufwand äußerer Mittel, beim Zusammenwirken von Sängern, Sängerrinnen, großem Ballet, großem Chor und viel anderem Bühnenpersonal, und bei reicher Ausstattung ist diese Wirkung zudem gewiß. Gebrath, der Regie führte, hatte dem voll und ganz Rechnung getragen. Die Ausstattung war wenigstens in den letzten Akten von außerordentlicher Pracht, das Schiff, sinnvoll neu konstruiert, mochte einen natürlichen und großen Eindruck, der Ueberfall der Wilden wirkte natürlich und wahr. Nachdem war die tropische Märchenlandschaft, gehoben durch glanzvolle Ausstattung der Ballette, von malerischer Wirkung, und stimmungsvoll war der mächtige Mangonikenbaum aufgebaut, dessen Bild mit einer Art Iphigenienszene das Werk abschloß.

Weniger gut fand es um den musikalischen Teil. Reichwein leitete die Aufführung mit sicherem Blick und einer Gewandtheit, die gerade bei der berichtigten Tüde der Afrikanerin bemerkens-

war dem Hauptkräftigen Organ etwas ferner als das in holländischer Sprache ungemein temperamentvoll gegebene „Sen Liebie“ von G. Mann und Hildsch. „Niemand hat's gesehen“, Herr König erste und mit Schubert's „Doppelgänger“, der allerdings größte Ausdrucksfähigkeit verlangt. G. Sommer's musikalisch ziemlich unbedeutenden „Nacht“ und hat als sein Bestes Zumpe's „Der heiligen Kunst gehört mein Leben“. Ein herrliches künstlerisches Klauenselbstbildnis des allzutrüb dahingegangenen Münchener Postkapellmeisters! Von den beiden Querten, die in schönsten Einvernehmen gesungen wurden, ist „Sommernacht“ von G. Schulz das musikalisch wertvollere.

Herr Pianist Jung begleitete den Schubert'schen Polka, sowie die Gesänge der beiden Solisten mit der ihm eigenen Gewandtheit und Zuverlässigkeit am Steinway-Flügel der Firma Hebel.

Die Afrikanerin.

Als vermutlich letzte Neuheit des Spieljahres erdient gelten die Afrikanerin. Sie war ein Tribut, das man nach langer Zwischenzeit Meyerbeer sollte. Man mag das an sich gelten lassen, nichtgleich in einem Theater, das die musikalische Produktion der Vergangenheit nicht eben liebevoll behandelt und dem, wenn es sich zu den Werken älterer Zeit zurückwandte, vom musikalischen Standpunkt aus mancherlei näher liegen mußte, und man braucht damit noch nicht zu begreifen, daß gerade die Afrikanerin die Wahl traf. Die Oper gehört nicht zum Vollwertigen aus Meyerbeer's Erde. Sie hat manches von den Vorzügen seiner Theaterwerke, große musikalische Linien vor allem im Gesang, stieliche drama-

ische Kraft, die weiße Berechnung der Mittel zur Geltung bringt. Sie besitzt aber auch die Schwächen seiner Kunst: gelegentliche Trivialität und viel Neugierigkeit, einen defekativen Eithocactor, der in seiner Art wie der Parod der Baukunst anmutet, ohne immer deren Schönheitsgefühl zu nimen. Wir bezweifeln, warum Meyerbeer einstens jene „unwillkürliche Bewegung der Seele“ erregte, die der Künstler als edelsten Lohn erfährt, wir verstehen die Begisterung in der Schilderung seiner Kunst in Valaces Cambaca und im Urteil Goethes, der meinte, Meyerbeer sei der berufenste Komponist für seine Faustmusik. Aber wir empfinden darum doch heute anders, und dies nicht allein, weil Wagner uns inzwischen anders ergoz.

Der Afrikaner bleibt auch heute die äußere Wirkung nie verfehlt, wie man gestern schon konnte. Denn sie ist reich an Effekten und in Ruß und der Handlung, die Seribes literarische Bedeutung in ein merkwürdiges Licht rückt, theatralisch klug aufgebaut. Bei einem großen Aufwand äußerer Mittel, beim Zusammenwirken von Sängern, Sängerrinnen, großem Ballet, großem Chor und viel anderem Bühnenpersonal, und bei reicher Ausstattung ist diese Wirkung zudem gewiß. Gebrath, der Regie führte, hatte dem voll und ganz Rechnung getragen. Die Ausstattung war wenigstens in den letzten Akten von außerordentlicher Pracht, das Schiff, sinnvoll neu konstruiert, mochte einen natürlichen und großen Eindruck, der Ueberfall der Wilden wirkte natürlich und wahr. Nachdem war die tropische Märchenlandschaft, gehoben durch glanzvolle Ausstattung der Ballette, von malerischer Wirkung, und stimmungsvoll war der mächtige Mangonikenbaum aufgebaut, dessen Bild mit einer Art Iphigenienszene das Werk abschloß.

Weniger gut fand es um den musikalischen Teil. Reichwein leitete die Aufführung mit sicherem Blick und einer Gewandtheit, die gerade bei der berichtigten Tüde der Afrikanerin bemerkens-

war dem Hauptkräftigen Organ etwas ferner als das in holländischer Sprache ungemein temperamentvoll gegebene „Sen Liebie“ von G. Mann und Hildsch. „Niemand hat's gesehen“, Herr König erste und mit Schubert's „Doppelgänger“, der allerdings größte Ausdrucksfähigkeit verlangt. G. Sommer's musikalisch ziemlich unbedeutenden „Nacht“ und hat als sein Bestes Zumpe's „Der heiligen Kunst gehört mein Leben“. Ein herrliches künstlerisches Klauenselbstbildnis des allzutrüb dahingegangenen Münchener Postkapellmeisters! Von den beiden Querten, die in schönsten Einvernehmen gesungen wurden, ist „Sommernacht“ von G. Schulz das musikalisch wertvollere.

Herr Pianist Jung begleitete den Schubert'schen Polka, sowie die Gesänge der beiden Solisten mit der ihm eigenen Gewandtheit und Zuverlässigkeit am Steinway-Flügel der Firma Hebel.

Die Afrikanerin.

Als vermutlich letzte Neuheit des Spieljahres erdient gelten die Afrikanerin. Sie war ein Tribut, das man nach langer Zwischenzeit Meyerbeer sollte. Man mag das an sich gelten lassen, nichtgleich in einem Theater, das die musikalische Produktion der Vergangenheit nicht eben liebevoll behandelt und dem, wenn es sich zu den Werken älterer Zeit zurückwandte, vom musikalischen Standpunkt aus mancherlei näher liegen mußte, und man braucht damit noch nicht zu begreifen, daß gerade die Afrikanerin die Wahl traf. Die Oper gehört nicht zum Vollwertigen aus Meyerbeer's Erde. Sie hat manches von den Vorzügen seiner Theaterwerke, große musikalische Linien vor allem im Gesang, stieliche drama-

ische Kraft, die weiße Berechnung der Mittel zur Geltung bringt. Sie besitzt aber auch die Schwächen seiner Kunst: gelegentliche Trivialität und viel Neugierigkeit, einen defekativen Eithocactor, der in seiner Art wie der Parod der Baukunst anmutet, ohne immer deren Schönheitsgefühl zu nimen. Wir bezweifeln, warum Meyerbeer einstens jene „unwillkürliche Bewegung der Seele“ erregte, die der Künstler als edelsten Lohn erfährt, wir verstehen die Begisterung in der Schilderung seiner Kunst in Valaces Cambaca und im Urteil Goethes, der meinte, Meyerbeer sei der berufenste Komponist für seine Faustmusik. Aber wir empfinden darum doch heute anders, und dies nicht allein, weil Wagner uns inzwischen anders ergoz.

Der Afrikaner bleibt auch heute die äußere Wirkung nie verfehlt, wie man gestern schon konnte. Denn sie ist reich an Effekten und in Ruß und der Handlung, die Seribes literarische Bedeutung in ein merkwürdiges Licht rückt, theatralisch klug aufgebaut. Bei einem großen Aufwand äußerer Mittel, beim Zusammenwirken von Sängern, Sängerrinnen, großem Ballet, großem Chor und viel anderem Bühnenpersonal, und bei reicher Ausstattung ist diese Wirkung zudem gewiß. Gebrath, der Regie führte, hatte dem voll und ganz Rechnung getragen. Die Ausstattung war wenigstens in den letzten Akten von außerordentlicher Pracht, das Schiff, sinnvoll neu konstruiert, mochte einen natürlichen und großen Eindruck, der Ueberfall der Wilden wirkte natürlich und wahr. Nachdem war die tropische Märchenlandschaft, gehoben durch glanzvolle Ausstattung der Ballette, von malerischer Wirkung, und stimmungsvoll war der mächtige Mangonikenbaum aufgebaut, dessen Bild mit einer Art Iphigenienszene das Werk abschloß.

Weniger gut fand es um den musikalischen Teil. Reichwein leitete die Aufführung mit sicherem Blick und einer Gewandtheit, die gerade bei der berichtigten Tüde der Afrikanerin bemerkens-

war dem Hauptkräftigen Organ etwas ferner als das in holländischer Sprache ungemein temperamentvoll gegebene „Sen Liebie“ von G. Mann und Hildsch. „Niemand hat's gesehen“, Herr König erste und mit Schubert's „Doppelgänger“, der allerdings größte Ausdrucksfähigkeit verlangt. G. Sommer's musikalisch ziemlich unbedeutenden „Nacht“ und hat als sein Bestes Zumpe's „Der heiligen Kunst gehört mein Leben“. Ein herrliches künstlerisches Klauenselbstbildnis des allzutrüb dahingegangenen Münchener Postkapellmeisters! Von den beiden Querten, die in schönsten Einvernehmen gesungen wurden, ist „Sommernacht“ von G. Schulz das musikalisch wertvollere.

Herr Pianist Jung begleitete den Schubert'schen Polka, sowie die Gesänge der beiden Solisten mit der ihm eigenen Gewandtheit und Zuverlässigkeit am Steinway-Flügel der Firma Hebel.

Die Afrikanerin.

Als vermutlich letzte Neuheit des Spieljahres erdient gelten die Afrikanerin. Sie war ein Tribut, das man nach langer Zwischenzeit Meyerbeer sollte. Man mag das an sich gelten lassen, nichtgleich in einem Theater, das die musikalische Produktion der Vergangenheit nicht eben liebevoll behandelt und dem, wenn es sich zu den Werken älterer Zeit zurückwandte, vom musikalischen Standpunkt aus mancherlei näher liegen mußte, und man braucht damit noch nicht zu begreifen, daß gerade die Afrikanerin die Wahl traf. Die Oper gehört nicht zum Vollwertigen aus Meyerbeer's Erde. Sie hat manches von den Vorzügen seiner Theaterwerke, große musikalische Linien vor allem im Gesang, stieliche drama-

ische Kraft, die weiße Berechnung der Mittel zur Geltung bringt. Sie besitzt aber auch die Schwächen seiner Kunst: gelegentliche Trivialität und viel Neugierigkeit, einen defekativen Eithocactor, der in seiner Art wie der Parod der Baukunst anmutet, ohne immer deren Schönheitsgefühl zu nimen. Wir bezweifeln, warum Meyerbeer einstens jene „unwillkürliche Bewegung der Seele“ erregte, die der Künstler als edelsten Lohn erfährt, wir verstehen die Begisterung in der Schilderung seiner Kunst in Valaces Cambaca und im Urteil Goethes, der meinte, Meyerbeer sei der berufenste Komponist für seine Faustmusik. Aber wir empfinden darum doch heute anders, und dies nicht allein, weil Wagner uns inzwischen anders ergoz.

Der Afrikaner bleibt auch heute die äußere Wirkung nie verfehlt, wie man gestern schon konnte. Denn sie ist reich an Effekten und in Ruß und der Handlung, die Seribes literarische Bedeutung in ein merkwürdiges Licht rückt, theatralisch klug aufgebaut. Bei einem großen Aufwand äußerer Mittel, beim Zusammenwirken von Sängern, Sängerrinnen, großem Ballet, großem Chor und viel anderem Bühnenpersonal, und bei reicher Ausstattung ist diese Wirkung zudem gewiß. Gebrath, der Regie führte, hatte dem voll und ganz Rechnung getragen. Die Ausstattung war wenigstens in den letzten Akten von außerordentlicher Pracht, das Schiff, sinnvoll neu konstruiert, mochte einen natürlichen und großen Eindruck, der Ueberfall der Wilden wirkte natürlich und wahr. Nachdem war die tropische Märchenlandschaft, gehoben durch glanzvolle Ausstattung der Ballette, von malerischer Wirkung, und stimmungsvoll war der mächtige Mangonikenbaum aufgebaut, dessen Bild mit einer Art Iphigenienszene das Werk abschloß.

Weniger gut fand es um den musikalischen Teil. Reichwein leitete die Aufführung mit sicherem Blick und einer Gewandtheit, die gerade bei der berichtigten Tüde der Afrikanerin bemerkens-

war dem Hauptkräftigen Organ etwas ferner als das in holländischer Sprache ungemein temperamentvoll gegebene „Sen Liebie“ von G. Mann und Hildsch. „Niemand hat's gesehen“, Herr König erste und mit Schubert's „Doppelgänger“, der allerdings größte Ausdrucksfähigkeit verlangt. G. Sommer's musikalisch ziemlich unbedeutenden „Nacht“ und hat als sein Bestes Zumpe's „Der heiligen Kunst gehört mein Leben“. Ein herrliches künstlerisches Klauenselbstbildnis des allzutrüb dahingegangenen Münchener Postkapellmeisters! Von den beiden Querten, die in schönsten Einvernehmen gesungen wurden, ist „Sommernacht“ von G. Schulz das musikalisch wertvollere.

Herr Pianist Jung begleitete den Schubert'schen Polka, sowie die Gesänge der beiden Solisten mit der ihm eigenen Gewandtheit und Zuverlässigkeit am Steinway-Flügel der Firma Hebel.

Die Afrikanerin.

Als vermutlich letzte Neuheit des Spieljahres erdient gelten die Afrikanerin. Sie war ein Tribut, das man nach langer Zwischenzeit Meyerbeer sollte. Man mag das an sich gelten lassen, nichtgleich in einem Theater, das die musikalische Produktion der Vergangenheit nicht eben liebevoll behandelt und dem, wenn es sich zu den Werken älterer Zeit zurückwandte, vom musikalischen Standpunkt aus mancherlei näher liegen mußte, und man braucht damit noch nicht zu begreifen, daß gerade die Afrikanerin die Wahl traf. Die Oper gehört nicht zum Vollwertigen aus Meyerbeer's Erde. Sie hat manches von den Vorzügen seiner Theaterwerke, große musikalische Linien vor allem im Gesang, stieliche drama-

ische Kraft, die weiße Berechnung der Mittel zur Geltung bringt. Sie besitzt aber auch die Schwächen seiner Kunst: gelegentliche Trivialität und viel Neugierigkeit, einen defekativen Eithocactor, der in seiner Art wie der Parod der Baukunst anmutet, ohne immer deren Schönheitsgefühl zu nimen. Wir bezweifeln, warum Meyerbeer einstens jene „unwillkürliche Bewegung der Seele“ erregte, die der Künstler als edelsten Lohn erfährt, wir verstehen die Begisterung in der Schilderung seiner Kunst in Valaces Cambaca und im Urteil Goethes, der meinte, Meyerbeer sei der berufenste Komponist für seine Faustmusik. Aber wir empfinden darum doch heute anders, und dies nicht allein, weil Wagner uns inzwischen anders ergoz.

Der Afrikaner bleibt auch heute die äußere Wirkung nie verfehlt, wie man gestern schon konnte. Denn sie ist reich an Effekten und in Ruß und der Handlung, die Seribes literarische Bedeutung in ein merkwürdiges Licht rückt, theatralisch klug aufgebaut. Bei einem großen Aufwand äußerer Mittel, beim Zusammenwirken von Sängern, Sängerrinnen, großem Ballet, großem Chor und viel anderem Bühnenpersonal, und bei reicher Ausstattung ist diese Wirkung zudem gewiß. Gebrath, der Regie führte, hatte dem voll und ganz Rechnung getragen. Die Ausstattung war wenigstens in den letzten Akten von außerordentlicher Pracht, das Schiff, sinnvoll neu konstruiert, mochte einen natürlichen und großen Eindruck, der Ueberfall der Wilden wirkte natürlich und wahr. Nachdem war die tropische Märchenlandschaft, gehoben durch glanzvolle Ausstattung der Ballette, von malerischer Wirkung, und stimmungsvoll war der mächtige Mangonikenbaum aufgebaut, dessen Bild mit einer Art Iphigenienszene das Werk abschloß.

Weniger gut fand es um den musikalischen Teil. Reichwein leitete die Aufführung mit sicherem Blick und einer Gewandtheit, die gerade bei der berichtigten Tüde der Afrikanerin bemerkens-

breitet. Rechts und links schließen zwei Kolonne den Bau ab, an welche sich zwei wirkungsvolle Balkenstrahlen in Bogenform anschließen. Vor dem Halbbrunnbau spielen Wasserläufe, die in Kaskaden in einem vor dem Denkmal befindlichen Bassin ihren Abfluß finden.

Badischer Architekten- und Ingenieurtag.

(Von unserem Korrespondenten.)

Rk. Weinheim, 23. Mai.

In der Aula des Gymnasiums tagte heute die 41. Hauptversammlung des badischen Architekten- und Ingenieur-Vereins. Nach Begrüßungsansprachen der Herren Oberamtmann Steiner und Bürgermeister Ehret erstattete der Vorsitzende, Herr Oberbaurat Heßbach-Karlstraße den Jahresbericht, aus dem sich ergab, daß die Mitgliederzahl auf 479 angewachsen ist. Herr Fabrik-Inspektor Dr. Ing. Rihmann berichtete über den Stand der Kasse und begründete den Antrag, den Mitgliederbeitrag auf 5.50 M. zu erhöhen, was die Zustimmung der Versammlung fand. Darauf wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und als Ort der nächsten Hauptversammlung Konstanz bestimmt.

Herr Architekt U. A. M. Edel-Freiburg referierte nunmehr eingehend über die Tätigkeit des oberrheinischen Bezirksvereins behufs

Förderung der heimatischen Kunst und Bauweise.

Dann hat der Verein eine ganze Anzahl Entwürfe für Schulhäuser beschafft und beim Wiederaufbau Donaueschingens rühmig mitgearbeitet. Auch wurde auf die architektonische Ausgestaltung von Straßen und Plätzen in Stadt und Land mehrfach mitgearbeitet. Das Ministerium hat im Hinblick auf diese günstigen Erfolge angeregt, auch in anderen Gegenden des Landes Ausschüsse zur Pflege der heimatischen Kunst und Bauweise zu bilden, und hat denselben die Gewährung von Staatsbeiträgen in Aussicht gestellt. Infolgedessen wurde vom unterrheinischen Bezirksverein ein solcher Ausschuß bereits gebildet und vom mittelhessischen Bezirksverein seine Bildung in Angriff genommen. Der Vorstand beauftragt die Versammlung möge sich grundsätzlich für die Bildung solcher Ausschüsse erklären und bei der Regierung einen Staatsbeitrag von 2000 Mark beantragen. — Herr Oberamtmann Steiner-Weinheim weist auf die schönen Städtebilder in Hessen hin und beklagt, daß bei uns so viele Neubauten in Bezug auf geschmackvolle Gestaltung sehr zu wünschen übrig lassen. Die Baupolizei werde gewiß bereit sein, die Bestrebungen zur Pflege der heimatischen Kunst und Bauweise tatkräftig zu unterstützen. — Herr Stadtbaurat Eisenlohr-Mannheim lenkt die Aufmerksamkeit der Ausschüsse auch auf die Gestaltung der Baufluchten, deren Unregelmäßigkeit manchmal ein ganz malerisches Bild geben, das man nicht durch strenge Durchführung gerader Linien zerstören solle. — Herr Architekt K. A. Mannheim rühmt die Leistungen der Beratungsstellen in mehreren süddeutschen Städten und weist auf die anregende Wirkung der seinerzeit in Darmstadt ausgestellten Modelle rheinischer Städte hin. — Herr Geh. Oberbaurat Baumeister-Karlstraße unterstützt die Anregung des Herrn Eisenlohr und bemerkt, daß es nicht bloß auf die architektonische Ausgestaltung, sondern auch auf die richtige Gruppierung der Häuser ankomme. Auch die Anlage der Eisenbahnen, der Kraftwerke, Brücken, Stützmauern und Wehre beeinflusse das landschaftliche Bild. Ingenieure und Architekten müßten daher Hand in Hand arbeiten. — Darauf wurde der Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen.

Herr Architekt Döring-Mannheim berichtet, daß der Badische Bildhauer-Verband in einer Eingabe an die zuständige Behörde den Wunsch geltend machen wolle, daß die Zusammenlegung der Jury für das Schenckler-Denkmal

Großherzog Friedrich-Denkmal

bekannt gegeben werde. Der Architekten- und Ingenieur-Verein solle dieses Verlangen unterstützen. — Herr Geh. Hofrat Dr. v. D. v. Elhänstr-Karlstraße erklärt, die Bekannntgabe sei in bestimmter Aussicht genommen und werde erfolgen, sobald die Zusammenlegung der Jury für das Schenckler-Denkmal bekannt gegeben werden.

Nach einer kurzen Frühstückspause berichtete Herr Fabrikinspektor Dr. Ing. Rihmann-Karlstraße über den

Stand der Techniker-Bewegung in Deutschland.

Er weist darauf hin, daß die Technik der anschlagesgebende Faktor im ganzen Kulturleben ist, und daß es im öffentlichen Interesse liegt, wenn der Techniker nicht bloß zur Fertigstellung seiner Werke, sondern auch zur Verwaltung und Verwertung derselben beigegeben und wenn ihm überhaupt im öffentlichen Leben ein größerer Einfluß zugestanden wird. Zu diesem Beschlusse müsse die öffentliche Meinung über die Bedeutung der Technik und über die Leistungen der Techniker aufgeklärt werden. Bei der Bestimmung der Lehrziele der technischen Hochschulen sei auf die spätere Verwaltungstätigkeit Rücksicht zu nehmen, auch sollte den Diplom-Ingenieuren Gelegenheit geboten werden, sich mit dem Verwaltungswesen durch praktische Tätigkeit vertraut zu machen. Die Vereinigung technischer Vereine in Karlsruhe habe erreicht,

wert war. Aber es fehlte dieser Leitung der Schwung und das Temperament, ohne das Meyerbeer, der Halbitaliener, nicht verständlich ist. Auch die Vorbereitung ließ manches zu wünschen übrig. Der Zusammenhang war oft gelockert und der Eindruck war stellenweise der eines neuinstudierten Wertes. Eine gewisse Anlast ging durch die Aufführung, die unerkennbar war und auch durch die äußere Pracht nicht verhüllt wurde. Einen Teil der Schuld trugen die merkwürdigen und verzerrten Schicksale der Einstudierung, die schließlich noch mit einer unbeabsichtigten Ergänzung des Ensembles durch zwei Gäste ebenso merkwürdig und unvorteilhaft für die Einheitlichkeit endigten. Daß das zumal bei einer Neuinstudierung während zutage treten mußte, war ebenso natürlich als bedauerlich. Die Selica sang Frau Boissin van der Bijver, das bekannte und geschätzte frühere Mitglied der Oper, die, noch im Besitze ihrer alten Stimmkraft und der Gewandtheit der Darstellung, vom Publikum lebhaft begrüßt wurde und durch die rasche Uebernahme der Partie zu Dank verpflichtete, wenn auch nicht einzusehen war, warum man nicht zunächst Ersatz für Frau Hofgren im eigenen Personal sucht.

Als Don Alvar war Billy Bonin aus Wiesbaden geholt, was sich gewiß nicht lohnte. Es behält eigentlich, wenn an einem großen Theater für so unbedeutende Partien so unbedeutende Vertreter von auswärts kommen müssen. Von den Unseren standen Vogelstrom als Vasco de Gama und Böbling als Relasco im Vordergrund des Interesses. Es war bei ihnen noch nicht alles fertig, aber es waren für den Anfang sehr beachtenswerte Leistungen. Vogelstrom gab mit schönem Wohlklang die melodischen Linien der letzten Teile, wobei er im Anfang den unglücklichen Helden nur nicht nach sentimentaler machen darf, als er an sich

daß die neuerdings zu besetzende Bürgermeisterstelle wenigstens ausgeschrieben wird und zwar ohne Beschränkung auf einen einzelnen Berufsstand. Weiter habe sich der Stadtrat Karlsruhe bereit erklärt, auf eine Abänderung der Städte-Ordnung hinzuwirken, wonach die Vorstände der technischen Vereine im Stadtrat Sitz und Stimme bekommen. Auch in anderen Städten möge man ähnliche Vereinigungen gründen und darauf bedacht sein, daß in die städtischen Kollegien auch eine entsprechende Anzahl Techniker gewählt wird. — In der Diskussion fanden diese Ausführungen allgemeine Zustimmung.

Herr Dipl.-Ingenieur Boulangier-Heidelberg hielt nunmehr einen interessanten Vortrag über den

Bahnbau Darfaleim-Progers,

bei dem er als Beamter der Firma Holzmann u. Cie. längere Zeit mitgearbeitet hat. Aus seinen Ausführungen ergab sich, daß dabei deutscher Unternehmungsgeist, deutsche Energie und Intelligenz aller Schwierigkeiten zum Trost ein Werk geschaffen haben, das der Weltkenntnis unserer ostafrikanischen Schutzgebiete einen mächtigen Impuls geben wird.

An die Beratungen und Vorträge schloß sich ein Besuch des Schloßes, seiner Voranlagen und Kellereien, sowie ein stimmungsvoll verlaufenes Festessen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. Mai 1909.

Aus der Stadtratsitzung

vom 21. Mai 1909.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Oberbürgermeister dem kürzlich verstorbenen Mitgliede des Kollegiums, Herrn Stadtrat Daniel Groß, einen warm empfundenen Nachruf. Zum ehrenden Gedächtnis des Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von den Sigen.

Dem Mannheimer Ehrenbürger Herrn Geh. Kommerzienrat Karl Adenbarg und Frau Gemahlin sind zur Feier der goldenen Hochzeit am 11. d. M. vom Oberbürgermeister im Namen des Stadtrats unter Ueberendung einer Palme die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht worden. Das Jubelpaar hat dafür seinen warmen Dank ausgesprochen.

Herr Kommerzienrat Louis Hirsch hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages der Raphael Hirsch-Stipendienstiftung eine Zuflistung von M. 20 000, aus deren Zinsen alljährlich am 6. Juni, erstmals im nächsten Jahre, weitere zwei Stipendien von je 350 M. unter den gleichen Bedingungen wie bisher verteilt werden sollen, und überdies der Armenkommission die Summe von 1000 M. überwiefen. — Ferner hat Frau Anna Sührer geb. Hiller zum ehrenden Andenken an ihren verstorbenen Gatten Herrn Adolf Sührer, der viele Jahre Vorstandsmittglied des Vereins Amalienhort gewesen ist, ein Kapital von M. 10 000 unter dem Namen „Adolf und Anna-Sührer-Stiftung“ zur Verfügung gestellt, deren Zinsen zur alljährlichen Veranstaltung eines Ausfluges der Zöglinge des Vereins Amalienhort verwendet werden sollen. Für diese reichen Zuwendungen wird den hochherzigen Spendern der wärmste Dank ausgesprochen.

Die diesjährigen Ferien für das Gr. Hof- und Nationaltheater werden auf die Zeit vom 12. Juli bis einschließlich 30. August festgelegt.

Der Stadtrat beschließt, daß Gasautomateneinrichtungen in Zukunft nur noch in Wohnungen mit einem Jahresmietwert bis zu M. 600 ausgeführt werden dürfen.

Beim Bürgerausschuß sollen folgende Mittel angefordert werden: a) zur Vornahme von Kabelnetzverlegerungen M. 163 000, b) für Betriebsverlegerungen im Wasserwerk M. 43 000, c) für Betriebsverlegerungen im Gaswerk M. 78 000.

Das Tiefbauamt bringt die Pläne für die anläßlich der Errichtung des neuen Krankenhauses im Redarport erforderliche Verlegung des rechtsseitigen Redarhochwasserbadaus von der Friedrichstraße bis zum Friedhof zur Vorlage. Die Errichtung der notwendigen genehmigung hierfür wird bei Sr. Bezirksamt beantragt.

Nach einem dem Stadtrat zugegangenen Erlaß Sr. Oberkassiers haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit Allerhöchster Staatsministerial-Entschließung d. d. 30. März d. J. Nr. 287 zu genehmigen geruht, daß 1. an die höhere Mädchenschule in Mannheim auf Grund der zwischen der Unterrichtsverwaltung und der Stadt Mannheim getroffenen Vereinbarung ein Oberrealschule für Mädchen angegliedert werden, und 2. die von dieser Oberrealschule auszustellenden Zeugnisse als den von den nach der Landesherrenlichen Verordnung vom 5. Juni 1893, die Organisation der Realschulen betr., errichteten Oberrealschulen ausgestellten Zeugnissen gleichstehend anerkannt werden.

Ordensverleihungen. Bei der jüngsten Antwesenheit des Kaisers in Karlsruhe ist dem Hofprediger Fischer der Rote Adlerorden 3. Klasse verliehen worden.

Ihr 50jähriges Ordensjubiläum feiert heute die Oberin des Luise-Stiefpantenhofes, Schwester Maria Kostka. Die Jubilarin stammt aus der hochansehnlichen Karlsruher Professoren-Familie Schneider. Eine verstorbene Schwester war

schon ist und er entfaltete große Kraft des Ausdrucks in den dramatischen Momenten. Die Darstellung war sicher und lebendig, wahr, so daß Vogelstrom mit der Zeit auch für den Vasco einen ausgezeichneten Vertreter abgeben wird. Neben ihm stammte Böbling die Gestalt der Relasco, der er auch äußerlich charakteristischen Ausdruck gab mit viel stimmlicher Kraft aus, die hauptsächlich in der Legende des dritten Aktes von podendem Eindruck war.

Nicht ebenso angenehm war diese gleichmäßige Stärke des Ausdrucks in dem vorangehenden Akt, wo die große Arie durch allzu geringe dynamische Abschattierung an Wirkung verlor. Als Anez gab sich Frau Kleiner im musikalischen Vortrag redlich Mühe; ferner als Don Pedro, Kromer als Brumine, Boissin, Böhm und Müller in den kleineren Rollen ergänzten angemessen das Ensemble; das Orchester hielt sich ordentlich. Die Chöre waren sorgsam vorbereitet und gelangen sicher und rein. Dr. D.

Gr. Hoftheater Karlsruhe. Dienstag 25. Mai: „Vorfrühling“. Donnerstag 27.: „Die Entführung aus dem Serail“. Freitag 28.: „Kora“. Samstag 29.: „Der Hof- und Zimmermann“. Sonntag 30.: „Egmont“. Montag 31.: „Lohengrin“. Dienstag 1. Juni: „Die Keinen Nischen“.

Ergänzungs-Kreuzer schwer erkrankt. Aus Neustadt a. S. 23. Mai, wird uns berichtet: Der Begründer der Hamburger Seewarte, Birkh. Geh. Admiralitätsrat Prof. Dr. Georg v. Reumayer, ist schwer erkrankt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Denkmal Bettendorfers. Aus München, 23. Mai, wird uns telegraphiert: Heute vormittag wurde das in den Maximalionsvoranlagen errichtete Denkmal Max von Bettendorfers in Gegenwart des Prinzen Rupprecht als Vertreter des Prin-

zessin des Hofers Vidental bei Baden-Baden, eine zweite Schwester Superiorin des Lehrinstituts Offenburg. Eine dritte Schwester wirkte gleichfalls am heutigen Luisebau. Die Jubilarin, die seit 12 Jahren hier lehrreich tätig ist, trat zu Strachburg in den Orden ein und machte sich zunächst in Limburg und Mainz verdient. Die Ordensfrau erfreut sich hier großer Sympathien, da sie mit echt mütterlicher Liebe an den ihr anvertrauten Kindern hängt und unablässig bestrebt ist, sie zu tüchtigen Menschen heranzuziehen. Möge es der Jubilarin vergönnt sein, noch lange zum Segen der Anstalt, der sie vorsteht, zu wirken! — Wie wir hören, fand bereits gestern abend im Spielhof des Luisebauhauses eine kleine Feier statt. Herr Stadthalter Vaneer gratulierte in Gegenwart des Lehrpersonals und der Zöglinge der Jubilarin auf das Herzlichste und überreichte ihr ein von der Großherzogin gestiftetes goldenes Kreuz. Gesangsvorträge der Kinder umrahmten den Gratulationsakt. Die Jubilarin ist auch durch ein sehr herzlich geschriebenes Glückwunschschreiben der Großherzogin hochgeehrt worden. Heute morgen um 1/10 Uhr fand in der Jesuitenkirche ein sehr gut besuchter Festgottesdienst statt. Die Hauptfeier geht heute abend 5 Uhr im Ballhaus vor sich, wo die Schülerinnen des Luisebauhauses das geistliche Schauspiel „Maria Virgo“ zur Aufführung bringen.

Jubiläums-Ausstellung des Mannheimer Altertumsvereins. Die am Montag, Mittwoch und Freitag dieser Woche, jeweils um halb 4 Uhr, stattfindenden Führungen durch die Kleinporzellan-Ausstellung sind in der Weise gedacht, daß Herr Dr. Freyer nach einem allgemeinen Ueberblick über die Ausstellung ein bestimmtes Gebiet der Kleinporzellanherausbreiten und näher erläutern wird. Dies wird am Montag für die Miniaturen, am Mittwoch für die Stichnetze und am Freitag für die plastischen Gegenstände geschehen.

Auf der Gewerkschaftsmesse in Mülhausen (Elsaß) wurden der tüchtigen Firma Mülhens & Söhne, Ind. u. Fabrikant Spiegel u. Sohn, Ludwigshafen a. Rh., Filialen Mannheim und Basel, für ihre ausgestellten hervorragenden Leistungen in Orchesterinstrumenten und Sprechapparaten nicht nur die goldene Medaille, sondern auch noch als Zeichen ganz besonderer Ehrung die große silberne Medaille der Stadt Mülhausen zugesandt. Die Lokalpresse widmete dem Ausstellungsobjekt der Firma allergrößtes Interesse.

Die Teilnehmer der Volkswirtschaftlichen Abende werden auf den Montag den 24. Mai, abends halb 9 Uhr, im Hotel National stattfindenden Volkswirtschaftlichen Abend, an dem Herr Dr. Peter vom Statistischen Amt über „Weltgewalt“ referiert, aufmerksam gemacht.

Niederwaldfahrt. Mit dem Räderboot „Mannheimia“ arrangiert Herr Schiffbesitzer Koll am Pfingstsonntag eine Fahrt nach dem Niederwald-Deinmal. Der Fahrtpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt M. 3.50. Auf die Einzelheiten werden wir im morgigen Infantenblatt zurückkommen.

Der gekrigte Sonntag brachte wieder herrliches Wetter. Nur war es etwas gar zu heiß. Um 8 Uhr abends zeigte das Thermometer noch 25 Grad an. Das war zu viel des Guten. Auf den Ausflugsverleher übte die Hochsommerhitze zwar keinen besonders großen Einfluß aus. Aber mancher blieb doch zuhause, zumal in den ersten Nachmittagsstunden. In der Nachmittagssonne machte, leider hätte sie auch den lehrreich erwarreten durchdringenden Windes nur ein ganz feiner Sprühregen ein, der zudem nur von kurzer Dauer war. Die heiligen Erholungsorte profitierten von dieser ungewissen Witterung. So war der Friedrichsplatz namentlich am Abend erfreulicherweise so stark besucht, daß nur mit größter Mühe ein Platz zu bekommen war. Es ist sehr zu begrüßen, daß das Interesse für unseren erlitten Erholungsort nicht nur nicht abnehmen wird, sondern, wie aus den bisher erfolgten Abonnementen hervorgeht, sich in diesem Jahre besonders intensiv äußert. Offensichtlich dürfte sich in den nächsten Wochen von einer weiteren erfreulichen Zunahme der Zahl der Abkommen berichten. Die Waldparlfahrten wurden gleichfalls sehr frequentiert. In die „Mannheimia“ bei der Beförderung der Passagiere mitwirkte, was für die bei der Dipe doppelt notwendige Flächenbereinigung gesorgt. Auch das Waldparlfahrtshaus sah den Andrang zu genügen. Wir werden vor acht Tagen die Erwartung aus, daß es den unthätigen Wirren in Verbindung mit dem rühmigen Verkehrsverein gelingen werde, die Anzugsstücke, die anläßlich der Errichtung des Rekonstruktionsinfolge der Mäse der Zeit zuzugehen, zu befestigen. Das war uns in dieser Erwartung nicht getraut haben, bemerkt der zu aller Zufriedenheit funktionierende Rekonstruktionsbetrieb. Man hat am Sonntag noch 25 Volantische mit Banker zu beiden Seiten im Boden befestigt, jedoch sind 12-1300 Stühle vorhanden sind. Die Beheizung ist auf über 40 Personen vergrößert worden. Für die „Mannheimia“ wurde ein besonderer verkehrsbereitstellungsabkommen als Abnehmer vor der Einfahrt in die Stadt geschlossen. Zur besseren Bedienung des Publikums sind an der Rheinbrückenlandstraße ein und an der Waldparlfahrtstraße zwei Kaffeehäuser angehängt worden. Sehr zu wünschen wäre die Anlage eines Kaffeehauses am Franzosenweg zum Waldparlfahrtrestaurant und zurück zum Franzosenweg. Der Fahrweg endet jetzt am Franzosenweg, jedoch nur 15 Minuten auf dem Rheinweg bis zum Restaurant zu gehen sind.

Ballonaufstieg. Gestern vormittag 8.35 Minuten unterhalb der Ballon „Jägerin“ des Mannheimer Vereins für Luftschiffahrt einen Aufstieg. Ballonfahrer war Gg. General v. Rieder, der sich bereits eine Stunde vorher am Gaswerk Luisebau eingekleidet hatte und die nötigen Vorbereitungen selbst anordnete. Die Füllungsarbeiten gingen sehr rasch von statten, so daß kurz nach 8 Uhr der Ballon über zum Aufstieg war. Nach einem kurzen Kommandowort des Generals hing der Ballon festschwebend ungefähr 300 Meter in die Höhe, um abdann in der Richtung Siedelheim-Heidelberg hinanzuziehen. An der Ballonfahrt beteiligten sich die Herren J. Hohenemser-Mann-

regenten, der Spigen der Behörden, des Präsidenten des Kaiserl. Gesundheitsamts Baum und vieler Professoren der heiligen und auswärtigen Hochschulen usw. feierlich einschiffte.

ok. Die Josef Haydn's Volkshymne entstand. In den Jahren von 1790-92 und 1794-96 reiste Haydn in England und hatte hier Gelegenheit, die englische Volkshymne „God save the King“ und die hervorragende Rolle kennen zu lernen, die sie bei allen großen öffentlichen und festlichen Gelegenheiten spielte. Als Haydn zurückkehrte, teilte er einem seiner hochgeschätzten Gönner, dem Reichherrn von Swieten seinen Wunsch mit, einen ähnlichen Nationalgesang für Oesterreich schaffen zu dürfen. Von Swieten lebte sich deshalb mit dem niederösterreichischen Regierungspräsidenten Grafen Saurau in Verbindung, und dieser beauftragte sofort den Professor Leopold Kozelka (1749-1827), die Melodie zu einem Volkshymnus zu entwerfen, die Honda alsbald in Wien lebte. Im Januar 1797 konnte die fertige Komposition dem Grafen Saurau vorgelesen werden und ging gleich in den Druck, um am bevorstehenden Geburtstag des Kaisers zum ersten Male öffentlich gesungen zu werden. Der erste, heute äußerst selten Wiener Druck, der seither zum Volkstum gewordenen Melodie bezieht auf einen Doppelfest in kleinem Quartformat. Auf der Titelseite liest man oben: „Gott erhalte Franz den Kaiser“, in der Mitte links: „Verfaßt von Leopold Kozelka“, rechts: „In Wien gedruckt von Joseph Haydn“, unten: „Zum ersten Male abgedruckt den 12. Februar 1797“. Die zweite Ausgabe enthält die Komposition mit der unterlegten ersten Strophe, die dritte die übrigen Gedichtstrophen. Kaiser Franz kaufte von der Angelegenheit gar nichts, und die ihm zu seinem Geburtstag im Hoftheater dargebrachte Huldigung, bei der die deutsch-sächsische Weise zum ersten Male öffentlich erklang, war eine wohlgeleitete Uebertragung. Ihre große Popularität im übrigen Deutschland hat die Melodie bekanntlich erst mehrere Jahrzehnte später erlangt, nachdem Hoffmann von Fallersleben im Sommer 1841 dazu sein „Deutschland, Deutschland über alles“ dichtete.

heim, Bollsicht-Heidelberg und Banker Dorlach-Brankfurt. Nach 1/2-tägiger, prächtiger Fahrt wurde bei Einsheim glatt gelandet. Ein Automobil, das den Ballon von hier aus verließ, traf ebenfalls am Landungsplatz ein.

Feuerwehr-Singchor, Mannheim. Anläßlich der heutigen Silberhochzeit des Herrn Schneidermeisters Constantin Dreher, Weidmann der 2. Komp. der Feins. Feuerwehr, brachte der Feuerwehr-Singchor dem Jubelpaar am gestrigen Sonntag ein Ständchen.

Die ersten reifen Frühbirnen bzw. Schloßbirnen wurden am Freitag in Freinsheim vereinzelt geerntet. Man hofft, daß bis zu Ende dieser Woche das Ernten der Frühbirnen allgemein seinen Anfang nimmt. Die Frühbirnen sind im allgemeinen nicht sonderlich hübsch entwickelt, weil zu deren Verwollung die nötigen Niederschläge bisher fehlten. Was den Ertrag der Birnbäume anbelangt, so kann man jetzt schon fest behaupten, daß der Reinertrag ein so reichlicher sein wird, wie dies in den letzten Jahren nicht der Fall war.

Aus Ludwigshafen. Der ledige, 46 Jahre alte Schenkwirt Michael Weich hat sich in der Nacht zum Sonntag in der Werkstätte seines Weikers, Gemahlsstraße 44, mit dem Knietischen erhängt. — Eine 88 Jahre alte Witwe hat sich gestern Nachmittag in ihrer Wohnung in der Lagerweimerstraße erhängt. In beiden Fällen ist das Motiv Lebensüberdruß.

Polizeibericht

vom 24. Mai 1908.

Selbstmord. Heute früh wurde in der Nähe der Hohenweide der nachgeschriebene, gutgekleidete, unbekannt Mann erschossen aufgefunden. Bei ihm lag ein Revolver, teils noch geladen; im Besitz der Leiche befand sich eine Börse, mit Barinhalt, eine silberne Taschenuhr mit Kette und eine Schmiebeleitung. Beschreibung: Alter etwa 30 bis 32 Jahre, mittelgroß, dunkelblond, Schnurrbart, dunkler Anzug, Strohhut. Die Leiche wurde in die Leichenhalle — Friedhof verbracht.

Anfälle. Aus Versehen trank am 22. ds. Mtz. ein lediger Tagelöhner von hier in der Werkstätte eines Goldarbeiters in G 4, 12 aus einer Flasche Salmatgeist und erlitt hierdurch so starke Verletzungen im Halse, daß er im Sanitätswagen nach dem Allgem. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Anläßlich einer akrobatischen Aufführung in einem hiesigen Vergnügungstheaterstück brach gestern Abend ein Stuhl zusammen und slog ein Stück desselben von der Bühne herab in den Zuschauerraum einer Dame direkt ins Gesicht. Sie wurde leicht verletzt.

Auf dem Hohenweidenweg unweit der Grenadierkaserne warz gestern Nachmittag ein schon gewordenes Pferd eines Pferdehändlers von hier seinen Reiter — einen 46 Jahre alten Hausbarthen — ab. Er zog sich hierdurch eine Verletzung an den Knien zu und mußte mittels Droßke in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden. Das fährerlose Pferd wurde von einem Soldaten eingekerkert und seinem Eigentümer zugeführt.

Zahlreiche Körperverletzungen beging ein verheirateter Zigarrenmacher in Walldorf dadurch, daß er beim Schießen mit einer Flöbergewehr die 10 Jahre alte Tochter eines Schlossers befehllos im Gesicht verletzte.

Ein unbekannter Herr, welcher heute früh 2.22 Uhr mit dem Zug von Heidelberg im Hauptbahnhof hier ankam, und über seine Persönlichkeit keinerlei Angaben machte, mußte — weil anscheinend krank — mit dem Sanitätswagen in das Allgem. Krankenhaus verbracht werden.

Körperverletzungen. Auf den städtischen Rennwiesen verlegte gestern Abend beim Sommerfest eines Gesangsvereins ein 22 Jahre alter lediger Bauer von hier einen Tagelöhner zwei Weiserhöhe in den Rücken und wurde deshalb verhaftet.

In vergangener Nacht schlug ein Tagelöhner von hier auf der Eichendorffstraße einem Gelegenheitsarbeiter mit einem Krügel auf den Kopf und in das Gesicht und verletzte ihn erheblich. — Ein Tagelöhner von Bierheim schlug gestern Vormittag auf dem freien Platz vor der Spiegelstraße auf dem Walldorf einem daselbst wohnenden Arbeiter einen Bierkrug auf den Kopf und verletzte ihn erheblich.

Hohe Ausfahrungen begingen gestern Abend ein verheirateter Tagelöhner und ein lediger Eisenarbeiter, beide von Walldorf, am Bahnhof Luzenberg, indem letzterer mit einem Krügel bewußt in den Bahnperson eintrug und schimpfend auf einige in dem momentan abfahrenden Zuge befindliche Personen einschlugen mochte. Unterstützt von dem zweiten Täter leisteten beide ab dann einem herbeigerufenen Schutzmännern energischen Widerstand. Der Eisenarbeiter entzog hierbei einem dem Schutzmännern zu Hilfe eilenden Soldaten des Grenadier-Regiments Nr. 110 das Seitengewehr und verletzte damit dem Schutzmännern 3 Stiche in den rechten Oberarm. Beide Täter wurden verhaftet.

Verhaftet wurden 37 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kassier von Althaus wegen Unterschlagung einer größeren Summe z. R. eines hiesigen Schreinereihändlers, ein Monteur von Frankenthal wegen Betrugs, ein Schmied von Osterburken wegen Körperverletzung, ein von der Staatsanwaltschaft Kurisch wegen schwerer Diebstahls ausgeübter Geizhals von Brandenburg und ein Matrose von Ludwigshafen wegen Verdröhung und Erpressung.

Aus dem Großherzogtum.

Rußland, 20. Mai. Gestern Abend hat sich oberhalb unseres Dorfes, in der sogenannten „Weißen Hölle“, einem heißen Gäßchen im Walde, ein Automobilunfall ereignet. Herr Kommerzienrat Schott und Gemahlin von Leimen führten in Begleitung des Jagdwartehers Hofmann diesen heißen Hölzchen hinauf. Plötzlich verlor das Gewehr des Automobils, und dieses lief rückwärts den Hölzchen hinab. Der Chauffeur versuchte, das Auto gegen den Rand des Hölzchens zu lenken, dabei schlug es um und der Jagdwartehrer, der vorausspringen wollte, kam darunter. Herr Schott und Gemahlin kamen mit dem Schrecken davon. Herr Dr. von Leimen, der telephonisch herbeigerufen wurde, nahm das verunglückte Auto ins Schlepptau seines Kraftwagens und brachte den verletzten Jagdwartehrer, der in Hildweihen wohnt, nach Hause. Ein weiterer Unfall ereignete sich zwischen St. Jagen und Sandhausen. Das Auto des Herrn Hambrecht von Wiesloch geriet li. „Heißel. Hg.“ zwischen genannten Orten in Brand und verbrannte vollständig.

Aus dem Odenwald, 23. Mai. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall spielte sich gelegentlich der kürzlich stattgefundenen Bürgermeisterversammlung in Klein-Gumpen ab. Um dem neu gewählten Bürgermeister einen „Rosenbaum“ zu spenden, eilten die Wähler in den Wald und luden eine schwere Fichte auf den Wagen. Auf der Ortstraße angekommen, sollte es im Trabe der Fichte die Neugewählten zugehen. Hierbei fiel der Rand des Wagens von hier vom Wagen, geriet unter die Räder und erlitt demnächst schwere Verletzungen, daß er seiner Frau mit sieben minderjährigen Kindern tot nach Hause gebracht wurde. Angehört dieser tief belagerten Witwe weigert sich der neue Bürgermeister, der übrigens gegen seinen Willen gewählt wurde, ganz entschieden, die Witwe anzunehmen.

Stettenheim, 20. Mai. Vor etwa zehn Tagen wurde der 60 Jahre alte Landwirt Kager Kreis auf dem Heimwege vom Felde von seiner plötzlich sehr gewordenen Kuh zu Boden geworfen und kam dabei unter den Wagen zu liegen, der über ihn wegging. Kreis erlitt schwere Verletzungen, die nun seinen Tod herbeiführen.

Achern, 21. Mai. Gestern Abend ertönte hier Feueralarm. Von Ruffstein war gemeldet worden, daß ein Waldbrand auf württembergischen Gebiet ausgebrochen und daß das Ruffstein-Hotel gefährdet sei. Eine Abteilung der hiesigen Feuerwehr konnte gerade noch den fälligen Zug nach Ottenhöfen benützen, doch wurde ihr in Seebach auf Anfrage vom Ruffstein der Bescheid, daß die Gefahr beseitigt sei. Die heute früh vom Ruffstein mitgeteilt wird, war der Waldbrand, dem etwa 6 Hektar Wald zum Opfer fielen, gestern Abend um 8 Uhr vollständig gelöscht. Vom Ruffstein-Hotel bis zur nächstgelegenen Brandstelle sind es etwa 20 Minuten.

Freiburg i. Br., 22. Mai. Der Verein für Ferienkolonien veranstaltete in den letzten Tagen, dem Beispiele des Wannheimer Vereins folgend, einen Kinderhilfsfest zur Erlangung der nötigen Geldmittel, um auch in diesem Jahre wieder einer größeren Anzahl erholungsbedürftiger Knaben und Mädchen einen dreiwöchigen Aufenthalt in gesunder Schwarzwaldluft ermöglichen zu können. Sein Appell an die Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohnerschaft war nicht vergebens; die Sammlung von Haus zu Haus ergab die Summe von 7500 M. Nach Abzug der Unkosten stehen für den obigen Zweck 6800 M. zur Verfügung.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Neustadt, 22. Mai. Zur Weidung von der Verwaltung des Direktors Ph. Wade vom Pfälzischen Konseratorium für Kunst ist noch zu bemerken: Das Konseratorium wurde 1906 von Direktor Wade gegründet. Die Finanzierung erfolgte durch ein Konseratorium. Das Institut drängt es bald zu einem künstlerischen Renommé. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen betrug im Schuljahr 1907-08: 319, die des Lehrpersonals 24. Wade wählte sich hier das Vertrauen des Publikums in hohem Maße zu erwerben. Das Konseratorium wird von Söhnen und Töchtern guter Familien fast aus der ganzen Pfalz besucht. Direktor Wade wurde von zwei Schülern in Zivil in seiner Wohnung verhaftet und alsbald in Untersuchungshaft nach Brantental gebracht. Er steht in der Mitte der dreißiger Jahr und ist verheiratet.

Badstättbach, 22. Mai. Der Gemeindevorstand und Sozialversicherungsbevollmächtigter ist seit etwa 8 Tagen vermisst. Seit dieser Zeit weiß eine Regierungs-Kommission hier zur Prüfung der Rassenverhältnisse. Nach nicht zu kontrollierenden Gerüchten soll zwar keine Unterdrückung vorliegen, wohl aber sollen die Rassenverhältnisse in größter Unordnung sein. Obenreiter lebte in guten Verhältnissen und war bisher als fleißiger Beamter bekannt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 19. Mai. Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Ostfischer. Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Richter Schäg.

Ein bildhäßliches Mädchen betritt heftig schluchzend den Verhörsaal der Angeklagten. Die 16jährige Karoline Schöffler aus Pandsbüttel ist früh auf Abwege geraten; auf kriminelle und sexuelle Abwege. Sie ist schon mehrfach wegen Unrechthaltungen verurteilt und wird demnach im Gefängnis einen neuen Weis den das Leben kosten. Als Missethäterin in einer Wirtshaus in München gab sie Anlass, an ihrer Ehrlichkeit zu zweifeln. Als man Abrechnung verlangte, stellte sie das Geldgewicht in ihrer Kasse darüber her, daß sie die Staatskasse der Wirtshaus, die 20 A. enthielt, plünderte. Die Wirtshausbesitzerin ist, als sie darauf die Stelle ausgab, ihren Schließel ein. Karoline Schöffler nahm dann Stellung in Mannheim bei einem praktischen Arzt. Auch hier wurden ihr bald die Finger. Sie haßt den Doktor eine goldene Uhr im Werte von 300 A. verleihte sie und schickte den Erlös von 20 A. nach München, um ihre Sachen freizubekommen. Das Urteil lautet auf 7 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate der Untersuchungshaft.

Von seiner eigenen Mutter wurde der 23 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Schuler von hier, ein arger Trunksüchtiger, zur Verantwortung gezogen. Wiederholt schon hat er mit Verdriss gleicher Wohnung seine in der Unterstadt wohnenden Eltern bedröhnen. Kürzlich nahm er seiner Mutter wieder eine silberne Taschenuhr weg, um sie zu verzeihen. Die Mutter verweigerte heute das Zeugnis. Schuler erlitt zu 3 Monaten wegen Betrugs, die ihm gebühren befristet worden sind, weitere 4 Monate — als Zusatzstrafe, um ihm den Ernt der Tage vor Augen zu führen, wie das Urteil lautet.

Das weilsch vorbestrafte Dienstmädchen Verita Maria Hecht von Gailingen muß auf Dankbarkeit der Soldatinnen Maß, die die hellstele Ocht für eine Nacht in ihr Haus aufgenommen hatte, Brosche, Goldkette, verschiedene Schürzen und Kleidungsstücke. Das Urteil lautet auf 6 Monate Gefängnis.

In diesen heiligen Hallen kennt man die Nähe nicht, sagt Sarastro, aber der Tagelöhner Georg Schüllerer weiß eine andere Melodie. Als er am 22. März ds. Js. wegen Körperverletzung an einer Gefängnisstrafe verurteilt, den Schöffengerichtssaal verließ und auf dem Korridor die Hausbesitzerin, eine Frau Albert, erblühte, kürzte er sich mit Ligerent an sie und schlug mit Händen auf sie ein. Vom Schöffengericht ist er zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er legte Berufung ein und behauptet heute, Frau Albert habe ihm einen „groß-gelben Kerl“ gegeben. Die Strafe wird auf 3 Tage ermäßigt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 23. Mai. Heute Nachmittag brach in Willwärrer in einem hinter der roten Brücke gelegenen Hause Feuer aus, das durch Flugener weiter um sich griff, jedoch sechs Häuser fast vollständig eingeschmelt wurden. Drei Hänge der Hamburger Feuerwehr, sowie die Feuerwehren der umliegenden Ortshöfen konnten den Brand in ihre Gewalt bekommen. Eine Person wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Ursache des Brandes soll entfallene glimmende Zigarrenstübe gewesen sein.

Paris, 24. Mai. Der von der russischen Regierung bei den Brüdern Fertgosty bestellte lenkbare Luftballon ist nahezu fertiggestellt und wird voraussichtlich Ende des Monats die ersten Flugversuche unternehmen.

Paris, 23. Mai. Bei der heute, wie alljährlich von den Sozialrevolutionären auf dem Friedhof: Pere Lachaise zum Andenken an die 1871 erschlagenen Communarden veranstalteten Kundgebung kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, bei welchem mehrere Polizeibeamten verletzt wurden.

Rom, 23. Mai. In Florenz — Florenz Palermo — wurde die Komité des Gutsdichters Pugge, bestehend aus Chemann, Chefsan und Schwester des Chemannes, ermordet. Wahrscheinlich liegt ein Mordanschlag vor.

Zustischifahrt.

Friedrichshafen, 23. Mai. Das Postschiff S II ist nahezu fertiggestellt. Rächten Mittwoh erfolgt die Fügung mit Wasserhoffass. Am 10. Juni treten hier die Kommissare des Reichsanimes des Innern, des Reichsmarineamts und des kgl. preussischen Kriegsministeriums zur Annahme von S II zusammen. Vorher finden natürlich Probefahrten statt. Wie man hierzu aus Zürich weiß, sollen noch vor Pfingsten bei Luzern mit S II Landungsversuche zu Wasser und zu Land durchgeführt werden um die zweckmäßige Anlage einer dort zu erbauenden Zustischiffhalle zu entscheiden.

Stuttgart, 23. Mai. Die Militärverwaltung hat mit der Firma Ketter u. Jacobi einen Vertrag über den Bau einer Zustischiffhalle nach Art der Weser an dem hiesigen Volagun abgeschlossen. Derselben Firma hat der bekannte hiesige Sportmann Maschias den Auftrag gegeben, eine Zustischiffhalle zu erbauen. Maßstab will ein eigenes Zustischiff neuer Konstruktion verfertigen.

Maroffs.

Paris, 24. Mai. Dem „Cclair“ wird aus Madrid gemeldet, eine spanische Truppenabteilung, bestehend aus einem Ju-

fanterie-Bataillon und Artillerie und Reiterei habe sich von Melilla nach dem Gebiet des Beni Bousfur begeben, weil dasselbe die Ausübung der dortigen Bergwerke verhindere.

Der gescheiterte Generalstreik.

Paris, 24. Mai. Der nationale Verband der Post- und Telegraphenangeestellten ließ heute nach Anschlagzetteln verbreiten, in welchen die Regierung beschuldigt wird, sie habe ihr Versprechen absichtlich nicht gehalten, um einen neuen Ausstand hervorzurufen und massenhafte Entlassungen vornehmen zu können. „Wir sind besiegt“, heißt es dann weiter, „durch die Haltung derjenigen, die ihre Solidaritätspflicht nicht erfüllt haben. 600 der Unfrigen sind abgesetzt und an 2000 Menschen ins Elend gestürzt worden. Wir sind besiegt, aber nicht entmutigt. Der nationale Verband hat eine Hilfsaktion für die abgesetzten Postbeamten eingeleitet.“

Berliner Gemeindefreie in England.

Southampton, 24. Mai. Der Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“ mit dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister von Berlin sowie den Vertretern der Berliner Gemeindefreie an Bord ist hier eingetroffen. Ein mit englischen und deutschen Flaggen geschmückter Sonderdampfer brachte den Mayor sowie die Mitglieder der Stadtbehörde von Southampton und das Londoner Empfangskomitee sowie den deutschen Konsul zur Begrüßung der Gäste auf den „Prinz Friedrich Wilhelm“. Der Vorsitzende des Londoner Empfangskomitees, Moll, hieß die Deutschen namens des Lordmayors von London willkommen. Er erinnerte an des Lordmayors Besuch in Berlin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Freundschaft zwischen London und Berlin ein für allemal festgelegt sein möge und daß England und Deutschland immer die besten Freunde seien; in zukünftigen Tagen werde ein herzliches Verhältnis zwischen Deutschland und England herrschen, wenn beide Länder sich immer einander besser verstehen lernen. Der Lordmayor von Southampton verlas eine Willkommen-Adresse für die deutschen Gäste und sagte, der Besuch sei von großer Bedeutung, denn er müsse eine wohlthätige Wirkung ausüben und die beiden Völker lehren, sich immer mehr einander zu verstehen und zu respektieren. Oberbürgermeister Kirchner sagte in seiner Erwiderung, der herzliche Empfang in Southampton sei ein glückliches Vorzeichen der herzlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland. In ähnlicher Weise sprach sich der Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Cassel aus. Um 5 Uhr nachmittags traten die Berliner Gemeindefreie die Reise nach London an.

London, 24. Mai. Der Sonderzug mit den deutschen Gästen traf um 8 Uhr 40 Minuten abends in der Waterloo-Station ein. Auf dem Bahnsteig erwartete der Lordmayor, die Schiffs- und andere hohe Gemeindefreie die Gäste. Nachdem Oberbürgermeister Kirchner seinen Dank für die Herzlichkeit des Empfanges abgeleitet hatte, führten die deutschen Gäste von berittlenen Polizeibeamten eskortiert und von einer großen Menschenmenge begrüßt, ins de Kaiser-Hotel. Nach dem Dinner, während dessen die Kapelle englische und deutsche Weisen spielte, sogen sich die deutschen Gäste im Hinblick auf das umfangreiche Programm des morgigen Tages früh zurück. Einem Vertreter des deutschen Bureaus gegenüber äußerte Oberbürgermeister Kirchner, er sei in der Tat erfreut, dieses Land wieder einmal zu besuchen und sich mit den herrlichen Gefühlen den Besuch des Königs Eduard in Berlin wieder in Erinnerung rufen zu können. Was die Deutsch-englischen Beziehungen anbelange, so müßten wir einander nur besser kennen lernen, dann würden die Mißverständnisse schwinden. Es ist der tiefste und herzlichste Wunsch aller Kreise unseres Volkes, in denen ich verkehre, fuhr der Oberbürgermeister fort, daß die Völker, die manche zu leben glauben, sich zerkümmern müßten. Wünsche, wie dieser jetzt, wirken mit zu dem Ziele. Manche Zeitungen verbreiten lange, fantastische Erzählungen über die deutsch-englische Beziehungen, z. B. jene Luftschiffgeschichten, Berichte, die sicher nur unvernünftigen Leuten Schrecken einflößen können. Vor 3 Jahren habe ich erklärt, daß ich keinen Deutschen von geuntem Reichthum kenne, der gegen England feindselige Gesinnung hegt. Ich kann heute daselbe mit noch größerem Nachdruck wiederholen. Auf den Gebieten von Handel, Wissenschaft und Kunst und alles dessen, was die allgemeine Zivilisation fördert, besteht zwischen uns eine mächtige und freundschaftliche Rivalität. Versuche, Anbitter zu säen, sind nur ein Verbrechen gegen unsere gemeinsamen humanitären Bestrebungen. Sicherlich kann kein vernünftiger Mensch unter Plattenprogramm als eine Bedrohung Englands ansehen. Lassen Sie mich nochmals die Versicherung geben, daß Deutschland nur die innigsten politischen und kommerziellen Beziehungen des Landes wünscht, über das der edle Rhein unseres geliebten Kaisers herrscht.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 24. Mai. Heute Vormittag wird im Reichstagsamt eine Konferenz stattfinden, welche sich mit der Finanzreform, insbesondere mit dem angelegten Beschleunigerprojekt des Herrn von Richthofen beschäftigen soll. Von der Regierung sind mehrere Bankdirektoren, einige Mitglieder der Hoffinanz und einige Vertreter der Großindustrie eingeladen worden. Man nimmt an, daß Herr Sydow bei der Gelegenheit die Vertreter der Hoffinanz und der Großindustrie auffordern wird, Vorschläge zu machen über eine Besteuerung von Börse und Industrie, um der Verwirklichung des Richthofenschen Projektes zu entgegen.

Paris im Theater.

Berlin, 24. Mai. Aus Wien wird gemeldet: Im Johann Strauß-Theater, wo das Berliner Lessing-Theater-Ensemble unter Dr. Brahm's gestern mit außerordentlichem Erfolge Abens „Gespenscher“ gab, störte knapp vor dem Schluß eine Panik die Aufführung. Damen, welche sich vor Kaisermanns realistischen Spiel fürchteten, wollten hinaus, worüber das ganze Parterre erschraf. Alles stand auf, als eine Stimme rief: „Ich spüre Brandgeruch.“ Bassermann unterbrach kurz vor der letzten Szene und der Vorhang fiel. Rasche mich herausgestellt hatte, daß Brandgeruch nicht vorhanden war, wollte das Publikum den Schluß der letzten Szene durchsehen und erging sich in ostentativem Reißfall. Der Vorhang wurde jedoch nicht mehr ausgezogen, da die Szene nahezu beendet war.

Sportliche Rundschau.

Die Eröffnung der neuen Grunewald-Bahn ging, so wird der 'Presse', am Sonntag telegraphisch, bei Sommerwetter unter dem besten äußeren Bedingungen vor sich. Eine 50 bis 60 000 Zuschauer waren anwesend, davon auf dem ersten Platz mehr als 20 000. Die Bahn erwies sich als recht überflüssig, nur ist das Gelände noch sehr löse. Anfolgendes gab es unerwartete Resultate. Kurz vor 3 Uhr erfolgte der Lauf, zuerst der Kronprinz, der im selbständigen Wiedereingang mit seiner Gemahlin kam, dann die Prinzessin Marie und August Wilhelm. Etwas später trat die Kaiserin mit der jungen Prinzessin ein, zuletzt der Kaiser. Die Hauptnummer des Tages, der Preis vom Grunewald, endete mit einer Ueberraschung. Waldläufer von Marabon und Mo, an die Spitze, zehn Längen zurück Herzer und For Herz. So blieb die Reihenfolge bis zu der den Tribünen gegenüberliegenden Seite; erst in der letzten Seite sah sich das Feld mehr zusammen. Waldläufer kam noch mit der Führung in den Einlauf, wo For Herz und Herzer an den geschlagenen Marabon und Mo vorbeingingen. Waldläufer legte trotz aller Angriffe von For Herz Herzer mit einer Länge; drei Längen zurück Herzer, dann Mo. Die Rennen nahmen folgende Verlauf: Grunewaldrennen. 6000 A. 1. J. J. Weiler's A. L. H. (Kaltenberger), 2. Geier, 3. Signorina. 600:10; 10, 42, 27:10. — Preis vom Spandan. 6000 A. 1. Gekitt Gradij' Waldläufer (Weidherden), 2. For Herz (Schau), 3. Herzer (Kotter). Herzer: Mo, Marabon. 3:10; 13, 44:10. — Weidherdenrennen. 4000 A. 1. v. Tepper-Rast's Galpello (H. v. Raven), 2. Kriegl, 3. Frau Gebmötter. 18:10; 11, 12, 12:10. — Kaiserdam-Grandprix. 10 000 A. 1. Graf Reventlow's Sinbad (Horne), 2. Cape Common, 3. St. Antonius. Herzer Brunn, Kohnor, Palmarum Tralarum; Reichspart, Victoria regia, Jockel, 1. Diatra, Anklage, Serra. 78:10; 29, 28, 79:10. — Wladimir-Dürrenrennen. 4000 A. 1. Tsau's Penubrunder (Mahnberger), 2. Scraphis, 3. Neophit. 18:10; 18, 17:10.

Rufenspiele. In der zweiten Zwischenrunde im Weltkampf um die deutsche Fußballmeisterschaft, die am Sonntag in Frankfurt ausgetragen wurde, legte H. D. K. Karlsruher gegen den Erfurter Sportklub mit 9:1. Das Entscheidungsspiel zwischen Viktoria-Berlin und Pödnitz Karlsruhe findet Pfingsten in Breslau statt.

Aus dem Großherzogtum.

Carlruhe, 23. Mai. Der vor einiger Zeit durch Sturz aus dem Reiterverunglückte Sohn des Prinzen Karl von Baden, Generationsrat Graf Riene, hat dem Unteroffizierkorps des 3. bad. Infanterieregiments Prinz Karl Nr. 2 in Karlsruhe, dessen Chef sein verlebter Vater war, ein Legat von 100 000 A. zur Unterhaltung vierjähriger alter Unteroffiziere und ferner dem Trompeterkorps des Regiments ein Legat von 5 000 A. vermacht, dessen Nutzen in die Kasernen zu fließen sollen.

oc. Donauessingen, 20. Mai. In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses erklärte Bürgermeister Fischer, dessen Amtsdauer am 1. September d. J. abgelaufen ist, daß er eine etwaige Wiederwahl nicht mehr annehmen werde. Herr Fischer steht im 62. Lebensjahr.

Volkswirtschaft.

L. G. Reijer u. Co., München.

Der Geschäftsbericht führt aus, daß das Berichtsjahr zwar für einige Zeit niedrige Rohgummipreise brachte, doch erwies sich daraus kein entsprechender Nutzen, da im gleichen Maße die Verkaufspreise zurückgingen. Als dann Rohgummi wieder seinen hohen Preisstand erreichte, war es schwer, die Abnehmer mit den entsprechend höheren Verkaufspreisen zu versöhnen. Auch heute noch sei das Verhältnis zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreisen nicht befriedigend. Gemilde manen erst gegen Jahresende billiger. Die Ausgaben für Löhne stiegen um etwa 50 000 R. Im allgemeinen war die Geschäftslage das ganze Jahr hindurch beschäftigt, hatte aber auch unter dem allgemeinen Druck der Industrie zu leiden. Ueber die einzelnen Fabrikationszweige wird größtenteils Sündiges berichtet; in Automobil-Pneumatik stieg die Produktion um 50 Proq., in Hochdruckpneumatik machte sich die Konkurrenz neuer Fabriken recht fühlbar.

Nach der Bilanz betragen Kreditoren 1 125 578 R. (i. V. 2 363 202 R.), andererseits Debitoren 1 238 646 R. (1 721 632 R.) und Debitoren und Bestände der Verkaufsniederlage 233 925 R. (1 182 203 R.). Die Vorräte an Rohmaterialien betragen 851 292 R. (839 301 R.), an halbfertigen und fertigen Waren 1 232 085 R. (1 182 203 R.). Neu erschienenen Bestellungen mit 58 204 R. Unter den Anlagen figurieren Maschinen etc. mit 970 793 R. (963 149 R.), Gebäude mit 824 096 R. (836 990 R.) und das Grundstück mit 636 117 R. (633 901 R.). Dagegen beträgt die Kapitalien 1 101 070 R. (1 112 970 R.). Bei 24 Mill. Reichsmarkkapital entspricht die Reserve 67 870 R. (49 648 R.), die Spezialreserve 200 000 R. (100 000 R.), der Reservefonds 50 000 R. (35 000 R.).

Börsen-Notenbericht.

W. London, 20. Mai 1906.

Der Geldmarkt verzeichnet unverändert die günstigsten Verhältnisse. Tägliches Geld notiert 1-1/2 Prozent und Forderungskonten erfordern für zweimonatliche Papiere 1-3/4 Prozent, für dreimonatliche die gleiche Rate. Käufer stürzten willige Käufer an 1 Neben Bescheinigung bis 1/2 Prozent. Im allgemeinen ist jedoch das Geldmarkt bis 1/2 Prozent. Der Pariser und Berliner Geldmarkt hat sich angucken des deutschen Marktes gedreht. Trotzdem ist man zur Ansicht gekommen, daß vorläufig keine Ermäßigung der Bankrate zu erwarten ist. Gründe hierfür sind die Erwartung der jetzigen Höhe des deutschen Bankfußes und die Erwartung einer großen Zahl von Remissionen, die große Ansprüche an den Markt stellen dürften. Inzwischen ist zu konstatieren, daß der heutige Bankfuß ausweislich ist. — Silber liegt leicht abgeflacht zu 71/2 d pro Unze, schließt jedoch für Barren auf indische Rente hin zu 24 drei Bescheinigung d.

In der Börse war die Tendenz bei Anfang der Woche etwas reaktionär, bald jedoch zeigte sich auf dem etwas ertrübnigten Niveau eine neue Käuferstimmung. Die Lage der Börse ist somit heute eine gesunde, denn Schwache Leute dürften durch die Reaktion angestrichelt ihre Positionen gelassen haben, und andererseits haben auch zahlreiche Gewinnübertragungen stattgefunden, die den Besessenen Gelegenheit geben, sich an anderen Stellen zu interessieren. Das einzige Marktgebiet, das absolut kein Leben aufweist, ist das für die Eisen- und Kohlenmärkte, Konflikte bewegen sich aber sehr schwach. Die heute veröffentlichten Vorschläge der Regierung mit Bezug auf die Beförderung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, die Gründung von Arbeiter-Werken und die Verbesserung gegen Arbeitslosigkeit wurden von dem sozialistischen 'Engländer' nicht sehr günstig aufgenommen. Die oppositionellen Blätter sprechen wieder von dem Welpen des kommenden Sozialismus und schildern alles im schwärzlichen Licht. Die längst verunglückte Londoner Staatsanleihe ist

heute zu 1/2 Prozent Notiz. Heute gelangten für 1 445 000 1/2 Proq. West-Anleihe Staats-Obligationen zur Ausgabe, die ebenfalls überzeichnet werden dürften, obwohl die Anleihe dieser Kolonie nicht zu den beliebtesten gehören. Die 1/2 Proq. vor zwei Tagen ausgelegte für 1 000 000 Gold-Anleihe fand eine freundliche Aufnahme.

Der fremde Markt verzeichnet eine feste Haltung. Außen haben neuerdings in Romfragen seitens des Reichslandes. Chinesen legen fester auf die Einigung bezüglich der chinesischen Eisenbahn-Anleihe, für die übrigens noch keine Garantie-Arrangements im Gange sind. Peruener notierten fester auf Paris, es verlangt jedoch bestimmt, daß die Dividende auf die Vorkursaktion entweder ganz ausfallen oder zum mindesten hart ermäßigt werde. Besichtigte Remissionen werden auf diesem Gebiet erwartet. Ein Postbureau-Anliegen gilt als bevorstehend, eine Nicaragua-Anleihe dürfte am 25. er. aufgelegt werden, die Provinz und Stadt Buenos-Ayres werden heute nach dem Antritte an den Markt treten, und schließlich heißt es auch, daß Argentinien wieder Geldbedarf habe, obwohl dies unverständlich erscheint, da er vor kurzer Zeit ein argentinisches Staatsanleihen in der Höhe von 200 000 000 aufgenommen wurde.

Der heimische Markt verzeichnet ruhige und die Spekulationen waren nicht dazu angehen, um das Geschäft zu stimulieren. Man hofft auf günstige Witterung an dem Pfingsttag, damit die Bahnen einen ansehnlichen Nutzen aus dem Festtagsverkehr ziehen können.

Wehr in den Vordergrund trat diesmal der Amerikaner Markt. Den Grund hierfür bilden die andauernd günstigen Meldungen von einer Besserung der wirtschaftlichen Lage. Verschiedene Preisoberbungen für Stahl-Produkte sind neuerdings bekannt geworden, und Meldungen, wonach beschlossene Lohnreduktionen unterblieben und bei verschiedenen Werken höhere Lohnsätze wieder in Kraft treten sollen, haben ebenfalls den Glauben befestigt, daß die Konjunktur auf dem Wege der Aufwärtsbewegung ist. Sensationell beinahe ist die Steigerung von Stahls zu nennen, die jedoch ihre Begründung hat. Es verlautet, daß die Steel Corporation beabsichtigt, Bonds auszugeben, um die für den Vary Stahl Anlage verwandten Kapitalien wieder frei zu machen. Diese Summen dürften abdann zur Verfügung der Aktionäre stehen, und es scheint also, ob die interessierten 'Finanzmänner' den 'Gang' beschleunigen, auf diese Weise die Dividende auf die Stammaktien zu erhöhen. Damit wäre ihnen die Möglichkeit gegeben, eine Berechtigung für ein höheres Kursniveau dieser Aktien zu schaffen, welches sie abdann wieder zum Abladen ihres Materials an die neue Käuferstimmung benutzen würden, die zweifellos auf Grund der Erleichterung einer vierstündigen Dividende von 1 pSt. Heberaufschlag kommt diese ja nicht, der feinerzellige Heberaufschlag der Kontrolle an die Deeres Gruppe wurde des öfteren dahin ausgelegt, daß diese eine Erhöhung der Dividende beabsichtigt. Der Tod des Präsidenten der Amalgamated Copper-Corporation ließ den Markt unbestimmt, da man keine großen Ausgaben aus dem Nachlaß befürchtete. Die Spekulationen und andauernd günstig und im allgemeinen glaubt man an eine Fortsetzung der gegenwärtigen Tendenz dieses Marktes.

Der indiarische Markt verzeichnet in letzter Stimmung. Sehr wichtige Ereignisse hat es zwar diese Woche nicht gegeben, aber einige Momente haben dem Markt, der vorübergehend schwächer lag auf Gewinnaussichten, einen neuen Stimulus gegeben. Auf der West Mine sollen neue reiche Entdeckungen gemacht worden sein, die auf reiche Formationen hindeuten. Village Deep findet in harter Nachfrage auf gute Ergebnisse. Voreilends Deep sind höher auf die Nachricht, daß in 10 Tagen mit Verkopungen begonnen werden soll. Van Ryn Deep sind fester auf die Meldung, daß in nächster Woche das Meer angegriffen werden dürfte. Johannesburg Consolidated Investment schließen zu den höchsten Börsenpreisen auf das Gerücht, daß eine Lokros. Dividende beschloßen und der Betrag auf neue Rechnung sehr groß sei. Overa sind fester auf die Erwartung, daß auch diese Gesellschaft bald mit einer Aufschüttung werde aufwarten können. Vereira Deep liegen ansehnlich auf die gestrige Aufhebung an der Pariser Börse hin.

Von rhodischen Werten schließt Chartered schwächer, von westafrikanischen sind Ganti Consols und Abanti Goldfields ansehnlich höher.

1,4 Millionen-Anleihe der Stadt Frankfurt. Mit der Aufnahme eines Anleihen von 1 400 000 RM., nämlich von 600 000 RM. als zweite Rate für das neue Gaswerk, und von 800 000 RM. für die Herstellung der Kanalisation, hatte sich eine am Samstag stattzufindende Frankfurter Gemeindeversammlung zu beschäftigen. Die Veranlassung besaß nach kurzen Erörterungen die Genehmigung zur Aufnahme zu treffen.

Daimler Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim. In der am Samstag in Stuttgart stattgefundenen Generalversammlung der Daimler Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim wurde die Verteilung einer Dividende von 6% p. a. (somit für das Geschäftsjahr 1. April bis 31. Dezember gleich 9 Monate 45 RM. pro Aktie) beschlossen. In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt: die Herren Direktor Fischer in Stuttgart und Generaldirektor v. Gontard, Berlin.

Kannweiler Emailwerke vorm. Franz Ulrich Ebnor. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß die Firmenänderung in 'Kannweiler Email- und Metallwerke vorm. Franz Ulrich Ebnor'.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Rotterdam, 21. Mai. (Drahtbericht der Holland Amerika-Linie Rotterdam). Der Dampfer 'Potsdam', am 11. Mai von New-York ab, ist heute hier angekommen.

Southampton, 22. Mai. (Drahtbericht der Amerikan Line, Southampton). Der Schnelldampfer 'St. Paul' am 15. Mai von New-York ab, ist heute vormittag hier angekommen.

New-York, 22. Mai. Drahtbericht der Amerikan Line, Southampton. Der Schnelldampfer 'St. Louis', am 15. Mai von Southampton ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

Drahtbericht der Red Star Line. Bewegung der Dampfer: Marquette am 13. Mai in Antwerpen von Boston und Philadelphia angekommen; Manitou am 14. Mai von Philadelphia nach Antwerpen abgegangen; Vaderland am 15. Mai von Antwerpen nach New-York abgegangen; Kronland am 15. Mai von New-York nach Antwerpen abgegangen; Maryland am 15. Mai von Baltimore nach Antwerpen abgegangen; Lapland am 15. Mai in New-York von Antwerpen angekommen; Renominee am 17. Mai in Boston von Antwerpen angekommen; Zealand am 18. Mai in Antwerpen von New-York angekommen.

In Antwerpen erwartet: Kronland gegen 25. Mai von New-York via Dover; Manitou gegen 27. Mai von Philadelphia; Lapland gegen 31. Mai von New-York via Dover.

Canadian Pacific Railway. Bewegung der Dampfer: Montreal am 17. Mai in Quebec von Antwerpen angekommen.

Dampfer Rotterdam von Rotterdam nach New-York am 16. Mai vormittags in New-York eingetroffen; Dampfer New-York von New-York nach Rotterdam am 13. Mai nachmittags in Rotterdam eingetroffen; Dampfer Noordam von New-York nach

Rotterdam am 18. Mai vormittags von New-York abgegangen; Dampfer Noordam von Rotterdam nach New-York am 17. Mai vormittags in Rotterdam angekommen; Dampfer Potsdam von New-York nach Rotterdam am 15. Mai vormittags von New-York abgegangen; Dampfer Statenham von New-York nach Rotterdam am 5. März nachmittags in Rotterdam eingetroffen.

Mitgeteilt durch das Passagier- und Reisebureau G. und L. G. n. Bärenklau Rasch, Mannheim, Bahnhofplatz 7, direkt am Hauptbahnhof.

Telegraphische Schiffsahrts-Nachrichten des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

19. Mai: D. Main in Baltimore; D. Bayern in Konstantinopel; D. Nyow in Hongkong; D. Schleswig von Alexandria; D. Prinz Heinrich von Marseille; D. Kaiser Wilhelm II. von Cherbourg.

20. Mai: D. Sieten in Suez; D. Dorf von Genua; D. Goeben von Genua; D. Seydlitz von Adelaide.

Mitgeteilt durch Generalvertreter Hermann Müller, bren, Sanjakhaus, D 1, 7/8.

Wasserstandsrichten im Monat Mai.

Table with columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum (19. 20. 21. 22. 23. 24.), Bemerkungen. Rows include stations like Bonnflanz, Waldshut, Gänzingen, etc., with water level data and remarks.

*) Windst. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31. Wassermenge des Rheins am 24. Mai 14 1/2 R, 18 R. Mitgeteilt von der Schloßm. und Vorkanal Leopold Sänger.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Barometer stand, Lufttemper., Luftfeuchtig., Windrichtung und Stärke (10-stündig.), Niederschlagsmenge (Liter per qm), Bemerkungen. Rows for dates 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai, 26. Mai.

Höchste Temperatur den 23. Mai 21,2° Kälte vom 23./24. Mai 15,6°

* Unmaßliches Wetter am 25. und 26. Mai. Für Dienstag und Mittwoch ist warmes und zu Gewitterstürzen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: Für Politik: J. B. Georg Christmann; für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Ad. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Zos. Druck und Verlag der Dr. G. Hanschen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for 'Trotz aller Neuerscheinungen hat sich als unübertroffen bewährt' featuring 'Dr. Dralle's Birken-Haarwasser'. Includes an illustration of a woman and text: 'Es gibt nichts Besseres.' and 'Bei Kopfschmerz...'

Large advertisement for 'Feine Gardinen - Stores - Halbstores' and 'Hermann Fuchs' featuring 'Seltene Gelegenheit: Ein grosser Posten um ein Viertel im Preise ermässigt.' and 'früher C. S. Herz'.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 25. Mai 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier im Vollstreckungswege gegen Barzahlung öffentlich versteigern: 6009 2 Bücherdränke, 175 Bände u. Mapper technische Werke für Architekt, 1 Photographen-Apparat (Bausch 18/18), ein Flobergewehr sowie Röhren verschiedener Art; ferner bestimmt 5 Konzert-Stühlen und 7 Geigen.

Mannheim, 24. Mai 1909. Lindenmeier, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 25. Mai 1909 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Phonon, 1 Radmaschine, 2 Pianino und Möbel aller Art.

Mannheim, 24. Mai 1909. Scheuber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 25. Mai 1909, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 6008 Kolonialwaren, Möbel und Sonstiges.

Mannheim, 24. Mai 1909. Maier, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 26. Mai 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5, hier gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Kaffeebrannt, 1 Tafel-Flavier, 1 gr. Quantum Blech-blechen, Kohlen und Koaks, Möbel aller Art, Romane u. Schriften, 1 Schriftenschrank mit Inhalt, 2 Tonnen Seerand, 1 Heildschmiede und sonstiges zur Tempelfabrikation erforderliches Material und Anderes mehr. 6011

Mannheim, den 24. Mai 1909. Kopper, Gerichtsvollzieher.

Versteigerungslokal

§ 3, 10 • § 3, 10

Verkaufe Nur diese Woche Neue fertige

Herrenkleider

aus nur prima Stoffen gearbeitet von einem besten Geschäfte herstammend.

Kauf und Besichtigung von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr 6006

Heb. Seel, Auktionator

§ 3, 10. Tel. 4506.

Ankauf.

2 räder. leicht. Küferräder zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 6021 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Wollene Bettlade, neu, 2 Trahler, 1 Matratze u. 1 Strohmattlage klein abzugeben. P. 6, 19, 12.

Stickerdränke und Türen

zu verkaufen. C 3, 2. 1 Waschmaschine, 1 über Schrank Kommod, Küchens u. Kleider-schrank, Verstoß, Klavierstuhl billig zu verk. Q 3, 11. Stoff

zu verk. gut erhalt. 6014

Garderobe mit Spiegel, Sitzwanne.

Kamachstr. 9, 3. St.

Stellen finden

Überorts täglich 3—20 Mr. Neben-Beruf

Wegl. für Personen jed. Standes durch schriftl. händl. u. gewerbli. Arbeit, Adressenwechseln, in Vertretungen, Agenturen usw. Wer nach einem solchen Einstande strebt, schreibe sofort an Verlag Wiedersprach, Neben-Beruf 22, 2. Ausgabe der den. Danthörsen!

Wegen Krankheit, tüchtig, braves Dienstmädchen

zu kleiner Familie auf 1. Juni oder sofort gesucht. 6015

L. 4, 5, 1 Trapp.

Für mein Glas. Vorgehens- u. Vorkaufsmittel fuche ich zum bald. Einkauf eine 8617

perfekte Verkäuferin

Branchenkennnisse erforderlich. Off. unt. Angabe der Gehalts-anspr. sowie um. Befähigung von Bild u. Zeugnisabschr. erbet. H. Rohlfeld, Postfach 22, Worms.

Trauerbriefe

bei schnellster Ausfertigung liefert billigst

Dr. S. Saas, Buchdruckerei G. m. b. H.

Hauszinsbücher

in beliebiger Stückzahl zu haben in der

Dr. S. Saas, Buchdruckerei G. m. b. H.

Zur Pfingstputzerei

empfehle:

la. helle Fensterleder Stück von 30 Pfg. an.

Starke gesäumte Bodentücher Stück von 15 Pfg. an.

Putzschwämme Stück v. 15 Pfg. an.

Putzbaumwolle: Putzwerk

Stahlspähne, grob, mittel, fein

la. Parkettbodenwachs, gelb u. weiss

gar. rein amerik. Terpentinöl

rohes Leinöl, Leinölfirnis

staubfreies Fussbodenöl Pfand 25 Pfg.

la. Bodenlack in 12 Farben raschtrocknend, glanzhart

Engl. Rot, Hausrot, Hausbraun,

Oker, Pinsel, in allen Grössen,

kräftige Wasch- u. Scheuerbürsten

Best- und Fiberschrubber,

Handbesen — Staubbesen,

Teppichbesen — Strassenbesen,

Kampher in Würfeln,

Naphtalintabletten, Naphtalinschuppen.

la. Kernseife

mit garant. 63% Fettgehalt höchste Reinigungskraft und Ausgiebigkeit.

Seifenpulver:

Marken Thompsons, Flammer, Gith

Lessive, Phénix, Veilchenpulver.

Moderne Waschmittel:

Persil, Machs allein, Ding an sich, Ozonit

Johann Schreiber

Limburger- und Stangen-Käse

feinste reife Ware, per Stück 20 Pfg. G 7, 22.

Möbl. Zimmer

Q 2, 7 2. Stod, schön möbl. Zimmer zu verm. 6017

Q 7, 27 part. schön möbl. Zimmer auf 1. Juni zu vermieten. 9601

R 3, 2a 1 Trepp. bis 2. St. 1. Juni im möbl. Kam. bei gut. Remise zu vermieten. 9324

S 5, 5a 3 St. u. 1000. Kam. mit sep. Wc. u. Bad. 6022

S 6, 14, 3 St. gut möbliertes Balkonzim. mit oder ohne Pension zu vermieten. 9666

S 6, 32 2. St. u. gut möbl. 3. m. Anstich auf Garten zu vermieten. 9349

S 6, 39 4 Trepp. r., einf. möbl. Kam. sof. b. z. v. 961

T 4, 30 2. Stod, gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 6659

T 6, 37 4. Stod bei Joh. Ventinger, schön möbl. Zimmer zu verm. 9621

U 1, 13 4. Stod rechts, gut möbl. Zimmer an auf. Herrn zu vermieten. 4803

U 3, 32 part. schön möbl. Zimmer, sep. Eingang zu vermieten. 5896

U 4, 10 2 St. u. 1000. gut möbl. Kam. l. v. 963

U 4, 23 2. St. l., rein möbl. sep. Balkonzimmer per 1. Juni zu verm. 9657

U 4, 23 part. links, hübsch möbl. part. Zimmer sofort zu verm. 9882

Angartenstraße 11 n. möbl. Zimmer zu vermiet. 9790

Pfingst-Angebot

in halbfertigen Roben

Wir bringen zu aussergewöhnlich billigen Preisen einen unter Preis erworbenen Posten halbfertiger Roben in Batist, Leinen und Japon, - - - nur aparte Formen mit reicher Garnitur zum Verkauf - - -

Serie I Serie II

8⁷⁵ 12⁵⁰

jede Robe jede Robe

Serie III Serie IV

16⁵⁰ 23⁵⁰

jede Robe jede Robe

Beachten Sie unser Specialschauenster Herm. Schmoller & Co.

Restaurant zum Friedrichspark

einzigste Erholungsstätte Mannheims in empfehlende Erinnerung zu bringen. Es wird auch diese Saison mein Bestreben darauf gerichtet sein, durch tadellos zubereitete

Diners und Soupers

Reichhaltige Tageskarte sowie bestgepflegte Weine

gut temperierte Biere aus den Brauereien: Badische Brauerei Mannheim, Augustinerbräu München, Erste Pilsner Aktienbrauerei (Kaiserquell)

auch fernerhin die Zufriedenheit meiner sehr verehrten Gäste zu erhalten. Gleichzeitig empfehle meine Lokalitäten zur Abhaltung von Hochzeiten, Kaffeekränzchen etc.

Eigene Konditorei und Feinbäckerei.

Ständig lebende Forellen. Bei ungünstiger Witterung bieten die Kolonaden und Säle, sowie die in diesem Jahre neu erstellte Glasveranda angenehmen Aufenthalt.

Ergebenst Theodor Oefner Restaurateur des Friedrichsparks.

Walterstr. 26 Zimmer zu verm. 9618

Walterstr. 7 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Walterstr. 8 Eleg. möbl. ger. Zimmer, 2 Stod zu vermieten. 9633

Walterstr. 22 1. d. Hauptbahnhof, 4—5. St. u. Bad, sofort od. später zu verm. Bad part. 9718

Schön möbl. Zimmer an Herrn oder Fräulein sofort zu vermieten. 9611

F 6, 14—15, 3. Stod rechts. 2 schön möblierte Zimmer mit separatem Eingang per 1. Juni zu vermieten. 6013

Billiger Blusen-Verkauf

während der Pfingstwoche!

Unter Preis!

Grosser Posten

Weisse Batist-Blusen

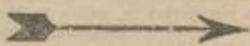
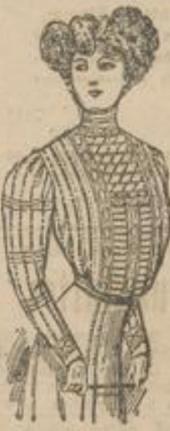
neueste Macharten mit eleg. Einsätzen
Stück Mk.

240

3 Genres

hervorragend schöne preiswürdige

Blusen:

Hochaparte
Wollmusselin-Bluse 5⁷⁵
mit Durchbruchkoller und
chicem Spachtelinsätzen
Mk.



Elegante
Alpaccabluse 4⁷⁵
gefüttert, modernste Streifen
mit Spachtelinsätzen
Mk.



Chice
Wollmusselin-Bluse 3⁷⁵
gefüttert, neue Dessains, mit
breiten Spitzeneinsätzen
Mk.

<p>Besonders billig! Ca. 600 Stück Damen-Untertailen aus vorzüglichen Stoffen mit Spitzen, Stickereien und Festons</p> <p>Serie I 65 Pfg. II 95 Pfg. III 125 Mk.</p>	<p>Gelegenheitskauf! Ca. 120 Stück Damen-Staubmäntel</p> <p>Serie I 350 Mk. II 650 Mk. III 1050 Mk.</p>
---	--

Breitstrasse **Q 1, 1 Louis Landauer** Breitstrasse **Q 1, 1**

Haasenstein & Vogler, Akt.-Ges., Aelteste Annoncen-Expedition Mannheim, P 2, 1
Annoncen-Annahme zu Originalreisen für alle Zeitungen der Welt.

Die Stimme der Welt.

Berliner Roman von Ruth Wolke.
(Nachdruck verboten.)

„Wartemann,“ lachte Grete höhnisch, „der alte Krippenseher! Der soll mir man kommen. Sein laubterer Sohn war der erste, der mir sich lieb, dem will ich schon Bescheid sagen. Ne, Mutter, Wartemann nicht, und auch de Wolfen nicht, und auch Du aber Tina kennt er hindern, der ist meine eizente Wege geht. Ihr kennt ja machen, was ihr wollt, aber der sage ich nicht, ich bleibe nicht hier in de olle Tasse, in de olle Stube, un wenn ihr et denn iebenhaupt wissen wollt, id bin vom 1. September ab im Wintergarten engagiert. Der Baron hat det vermittelt. Id habe dem Direktor wat vorjedant. Er war ganz Unjerissen. 500 Mark Gage for den Anfang im Monat. Det freigt nobierlich. Wenn Du nicht so 'ne Labbe ziehen wolltest, Mutter, denn würde id Dir sagen, Du solltest wat abhoben. So bin id nicht. Du solltest Dir mal pflegen. Na, freie Dir doch! Is et Dir vielleicht nicht recht? Kann id vielleicht wo anders so ville verdienen? Ober denkst Du, id soll bei Wartemanns oder bei Mannheimer weiter jeben, der rinksommt, uffhupfen, un ihm de paar Kraten aus der Tasse luchen? Na, id will leben, dazzen will id immerun, und Selt will id trinken, un schenke Kleider un selne Schmuckfaden will id haben, un nicht mehr leben von de eilige Bude hier, wo mon den jansen Tag hungert und Moral paakt un doch nicht'n Hund hinterw Ofen damit hervorladen kann.“

Grete hielt erschöpft inne und strich sich mit den kleinen Händen über das erblüht Gesicht.

Mutter Rammeler aber stand mit bleichem Gesicht vor dem leichtfertigen Möbel und deutete stumm mit der probfnachigen Hand nach der Tür.

Grete taumelte fast vor dem Bild der sonst so gütigen, blauen Augen zurück.

„Jeh!“ sagte die alte Frau ruhig, „jeh, un wage es nicht wieder, aber die ehrlüche Schwelle Deiner alten Mutter zu treten. De Schande soll hier nicht länger zu Hauje sein. Deine Sachen kannste abholen lassen, tuhr sie tanlos fort. Wenn Du heite abend mit de oblige Hande Dir rumtreibst, dann höste uffjebbet, mein Kind zu sein. Also wähle, entweder nach Wanneje und uff' Theater oder bei Deine alte Mutter mit Wellartoffeln.“

„Mutter“, bot Tina beschwörend, die Hände der Schwester

entgegengehend, in deren blauen Augen mit den goldig leuchtenden Wimpern ein strahlendes Leuchten stand.

„Jeh!“ sagte Mutter Rammeler noch einmal, „jeh, wenn de konnst!“

Da drehte Grete auffauchend sich auf dem Absatz herum. Ein Rachen brach von ihren Lippen, und ohne einen einzigen Blick auf ihre alte, zusammengebrochene Mutter zu werfen, hatte sie die kleine Stube verlassen. Nun verhallte ihr leichter Schritt auf der Treppe. Still war es in der Stube, und durch Tinas Seele lönte es unablässig in qualender Wiederkehr:

„Kannst Du das Mädchen vom roten Schuh?“

Ein schönes Kind mußt immerzu tanzen ohn' Ruh.“

„Mutter“, höhnte sie, der alten Frau zu Füßen sinkend, „wir hätten Grete nicht fortlassen dürfen, sie geht verloren da draussen in der Welt, sie ist doch Dein Kind, Dein einziges Kind.“

Da schüttelte Mutter Rammeler ihr grauhaariges Haupt, und mit harrem Blick sagte sie vor sich hin:

„Sie war schon verloren, lange schon. Du konnst et nicht er-messen, wat id gekämpft und orungen habe um det Kind, det kein Derg hat, grade so, wie kein leichtfertiger Vater. Immer wieder habe id et verjucht, Grete uff de rechte Bahn zu führen. Sie sieht nur den bunten Traum, den Hirslelung da draussen, der is ihr mehr wert, als lo'n altes, hummet Mutterherz, det heite kurz und klein zerbroch.“

Tina lächelte erschütterter die zitternden Hände der alten Frau, deren Jammer ihr tief in die Seele schnitt.

„Jeh man“, wachte Mutter Rammeler, „et wird sonst so spät for Dir. Um mir brauchste Dir nicht zu sorgen, id will ver-luchen, alleine mit mir fertig zu werden. Id lenne det ja von Vatern her“, sagte sie mit einem se tröstlichen Blick hinzu, doch aus Tinas Augen heijte Tränen des Missgeföhls fürzeten.

„Sei ruhig, Mutter“, bot sie. „Id will ver-luchen, den jungen Baron ins Gewissen zu reben, damit er Grete in Ruhe läßt, und wenn es nicht hilft, will ich seinen Onkel um Hilfe an-gehen, der gewiß den Unfug nicht dulden wird. Sei ganz ruhig, Mutter!“

„Still, kein Wort, det fehlt noch nach, det Du Dir Deine Stellung um lo'n leichtfertigen Jeshöpf tanzenierst. Jett aber mach, det Du fortkommst. Id brauche Ruhe, Tina, Ruhe.“

Tina lächelte die Mutter zärtlich auf die welke Wangen.

„Wir können doch Grete nicht weiter in ihr Verderben rennen lassen, Mutter.“

„Et is allens verjebend. Rosenbaum, der ihr kennt, meent

et noch. Det war heite der letzte Verlust. Id hoobte, se würde doch ihre alte Mutter nicht so leicht uffjeben, aber Du hast et ja jesehen. Nich 'n Bild, nich eene Träne, un id, id habe dau-fende jement.“

Tina nickte stumm, sprechen konnte sie nicht, so voll Jammer war ihr das Herz.

Der Orgelton von St. Marien lönte wieder wie ein leises Singen und Klingeln durch die stille Stube der schwergeboigten alten Frau, die am Fenster saß und trostlos hinaus in den sonnigen Tag blickte, der wohl bald zu Ende ging. Tina aber nahm die herumgeworfenen Sachen der Schwester zusammen und legte sie sorgsam in die Kammer.

Ein Schluchzen war in ihrer Kehle, und durch ihre Gedanken zog es wie ein Fiebertraum:

„Nun bist Du am Abgrund — der Tanz ist aus!
Das Obend hocht auf der Schwelle drauß!
Und hütet Dein Haus.“

Still ging sie. Keine verwehte der Orgellänge, der aus der dunklen Kirche herüberfchwabte.

* * *

Tina schritt häufig die Klosterstraße entlang. Als sie an der Hirschhofstraße, wo Wartemanns Wohnung war, vorbeikam, glaubte sie die elofische Gestalt ihres Verlobten am Ende der Straße zu be-merken. Er streckte über den Neuen Markt eilhaft seiner Woh-nung zu. Tina atmete auf. Wenn er nach Hauje ging, brauchte sie nicht mehr zu fürchten, ihm zu begegnen. Den ganzen Tag hatte der Gedanke an ihn sie schon geküßelt. Es war gut, daß sie es wenigstens der Mutter gesagt hatte, daß sie nicht seine Frau werden konnte.

Tinas Ruf lauberte. Bei Dere Wartemann, wie sie sich vor-geschaut, konnte sie auch nicht vorjprechen, sie mußte alleine sein, um all die stürmenden Gedanken zu bannen, die wild ihre Seele dur-awühlten. Die Eröffnungen der Mutter, die Gemüchheit, nichts weiter zu sein, als ein totes Blatt, das der Zufall der alten Frau hart in den Schoß geweht, hatte sie ganz aus den Augen ge-bracht. Immer wieder mußte si der Frau gedenken, die nicht ihre Mutter war, und die sie doch so lieb hatte, ach, so lieb! Und dann der Gedanke an Grete. „n ihre Abenteuerlust und an den schrecklichen Austritt mit der Mutter.“

Konnte es wirklich wahr sein, was Grete von dem jungen Wolfen erzählte? Nein, alle Trostgründe, die Tina zum Selbst-befrug hervorjuchte, zerflatterten vor der Wirklichkeit, wenn sie an Gretes Wesen, an Gretes Herzlosigkeit dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Westengürtel 98 Pf. in hellen u. dunklen Farben Stück Mk. 1.45, 1.95

Patent-Westengürtel D. R.-Patent angemeldet Ersatz für tadellos passende Weste Stück Mk. 1.95, 1.45

Warenhaus KANDER G. m. b. H. Verkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz.

Oberhemden 295 weiss und glatt, mit Falten Stück Mk. 3.50

Farbige Oberhemden 275 Herren - echt engl. Zephir, garantiert waschecht Stück Mk. 3.90

Wohlfeile Pfingst-Woche

Herren-Macco-Hemden 95 Pf. gute Qualität . . . Stück Mk. 1.45, 1.95

Herren-Hemden mit farbigem Einsatz 125 Pf. angenehm im Tragen . . . 1.95, 1.45

Herren-Sporthemden 195 Pf. mit abnehmbaren Kragen . . . 2.25, 1.45

Herren-Socken maccofarbig 16 Pf. Fuss ohne Naht Paar 25, 16

Lange Damen-Halbhandschuhe 18 Pf. durchbrochen, ca. 40 cm lang Paar 38, 28

Kurze Damen-Finger-Handschuhe 18 Pf. mit und ohne Knopf schwarz, weiss und farbig . . . 35, 18

Kurze Damen-Halbhandschuhe 25 Pf. mit und ohne Knopf schwarz und weiss . . . 45, 25

Gummi-Gürtel 90 Pf. mit aparten Schliessen in modernen Farben

Samt-Gummi-Gürtel 125 Pf. schwarz in guter Qualität . . . 1.95, 1.45

Damen-Handtaschen schwarz u. farbig, elegant ausgestattet, mod. Façons 1.85, 1.45, 95 Pf.



Kinder-Kleidchen 245 Pf. in reizenden waschechten Stoffen mit dopp. Volant und Gürtel.

Ein großer Posten Waschblusen aus nur guten schönen Stoffen 148 Stück 1 Mk.

Untertaillen aus guten appreturfreien Renforce mit Bördchen verziert 58 Pf.

Untertaillen mit breiter Stickerei und Banddurchzug 78 Pf.



Falten-Kleidchen reizende Machart mit Gürtel und weissem Unterkleid 450 Pf.

Damen-Broschen echt Silber, 800 gestempelt, mit und ohne Anhänger . . . 95 Pf.

Damen-Strümpfe schwarz, baumwollen, engl. lang . . . 38, 25, 14 Pf.

Damen-Strümpfe bunt geringselt, engl. lang, baumwollen 48, 35 Pf.

Damen-Strümpfe deutsch lg. 2x2 gestrickt, reine Wolle . . . 98 Pf.

Herren-Schweiss-Socken Fuss ohne Naht, angenehm im Tragen, besonders für den Schweissfuss . . . 45, 25 Pf.

Reklame-Frack-Korsett „Blaue Maus“ aus hellgrauem Batist mit gerader Front . . . 195 Stück 1 Mk.

Herren-Kavalier-Uhrketten mit hübschen Anhängern 18-kar. Goldanflage mit 5 Jahre Garantie . . . 110 Mk.

Knabenblusen aus prima gestr. Cretonne waschechte Ware . . . 55, 38 Pf. aus bestem Satin-Augusta nur prima schwere Ware 1.25, 95 Pf.

Knabenhosen blau Satin, nur gute waschechte Qualitäten . . . 1.35, 90 Pf.

Todes-Anzeige.

Samstag früh 3 1/2 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter 8225

Frau Katharina Krieger geb. Bauer im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Krieger. Rupprechtstr. 16.

Die Beerdigung findet heute nachmittags 5 Uhr von der neuen Leichenhalle aus statt. 8225

Die Einäscherung des Herrn Theodor Henzler findet heute abend 1/2 6 Uhr statt. 8216

Schwaben-Club Mannheim-Ludwigshafen.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, von dem Ableben unseres Mitgliedes

Theodor Henzler Kaufmann

hierdurch Kenntnis zu geben. Die Einäscherung findet Montag, den 24. ds., nachmittags 1/2 6 Uhr von der Leichenhalle aus statt und ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung. 8216

Fraditbriefe aller Art, stets vorräthig in der Dr. B. Baas'schen Buchdruckerei.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittags 2 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit grosser Geduld getragenen Leiden unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Onkel und Vetter

Herr Medizinalrat

Josef Wagner

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten MANNHEIM, (Lille, München), 23. Mai 1909 N 3, 124

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 26. Mai nachmittags 1/2 5 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Möbl. Zimmer

N 6, 6 a gut möbl. Zimmer m. Vent. a. v. 5814

O 4, 15, 1 Tr., ein eleganter möbl. Zimmer, separatem Eingang per 1. Juni zu verm. 9455

O 5, 1, 3. St., ein möbl. Zimmer, f. anst. Badn. 9500

O 5, 13 Zimmer mit separ. Eingang sofort zu verm. 9498

M 4, 1, 1 Tr., id. möbl. Zim. mit Vent. zu verm. 9561

N 3, 3, II.

fein möbliertes Zimmer an best. Herrn per sofort zu vermieten. 6519

N 4, 5 2 Zimmer u. Küche, 2. St., hinterhand, zu vermieten. 6785

N 4, 8 2. Stock, schon möbl. 2. u. 1. Juni zu verm. 9574

N 6, 6 a gut möbl. Zimmer m. Vent. a. v. 5814

O 4, 15, 1 Tr., ein eleganter möbl. Zimmer, separatem Eingang per 1. Juni zu verm. 9455

O 5, 1, 3. St., ein möbl. Zimmer, f. anst. Badn. 9500

O 5, 13 Zimmer mit separ. Eingang sofort zu verm. 9498

O 7, 17 Wassertr., groß, schon möbl. Zim. a. sol. Herrn sol. zu verm. 5701

P 2, 4/5, 2 Treppen

möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 5895

P 5, 8 2 Tr., fein möbliert, 2. Stock, zu verm. 9492

P 3, 8, 1 Tr., gut möbl. Zim. per 1. Juni zu verm. 9574

P 4, 12 1 Trepp hoch, ein gut möbl. Zimmer sofort zu verm. 9167

Q 2, 17 1 Tr., gut möbl. Zim., Wohn- und Schlafz. m. 1 od. 2 Betten an best. Herrn od. Ehepaar sol. od. später zu verm. 9894

Q 5, 3 2. Stock, schon möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten sofort zu vermieten. Näheres portiere. 9705

Q 5, 6-7, 1 Tr., gut möbl. Zimmer an Bri. a. v. 9611

Q 7, 24, 2 Tr. schon möbl. Balkonzimmer a. v. 9276

Q 8, 21, ein möbl. Zim. an e. anst. Mad., das tagel. im Geschäft ist, zu verm. 9550

S 1, 12 2 Treppen, gut möbl. Zimmer a. v. 9390

Verein für Kinderpflege.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet statt: Dienstag, 8. Juni 1909, abends 6 1/2 Uhr im Cafe „Französisch“ (Redenzimmer), C 2, 1.

Tages-Ordnung: 1) Rechnungsablage. 2) Vorstandswahl. 3) Berichtlesen.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu freundlichst ein. 8217 Der Vorstand.

Zurückgekehrt

Dr. Jacoby, Frauenarzt

0 7, 11. Telephon 623.

Edle Max-Josefstrasse Nr. 29

Neubau. Elegante 4 und 5 Zimmerwohnungen mit reichlichem Zubehör in hochfeiner Ausstattung per 1. Juli oder später zu vermieten. Näheres daselbst Nachmittags 4-8 Uhr oder Seckenheimerstrasse 80, 2. Stock. 8535

Zu vermieten.

In den Anlagen beim Wasserturn Q 7, 17b 2. St. elegante neu hergerichtete mit elektr. Licht versehene 6 Zimmerwohnung mit Bad, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer, Speicher und Kellerabteil per sofort oder später zu vermieten. 7698 Näheres bei Hh. Dypenheimer Q 7, 17a; Telephon 824.

Gründlicher Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung u. Schönschreiben von Friedr. Burdhardts Nachf. (H. Oberheiden) geprüfter Lehrer der Stenographie, Schriftschreiber Nr. 4301. 81 5, 8.

Bureau f. Schreibmaschinenarbeiten u. stenogr. Vorarbeiten.

Damen-Kinder-Erstlings-Wäsche

8205

Untertailen, Stickerei- u. Spitzen-Röcke

Grosse gediegene Auswahl anerkannt niedere Preise für solideste Qualitäten

Hermann Fuchs

früher C. S. Herz

N 2, 6 Kunststrasse am Paradeplatz N 2, 6

D 1, 13 Georg Eichentler D 1, 13

Tel. 2184. — Mitgl. des Allg. Rabatt-Sparvereins. — Gegr. 1869.

Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft

Spezialität: Herrenhemden nach Mass, sowie auch in jeder Weite stets am Lager. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Wasserschläuche

in nur bewährten Hochdruck-Qualitäten für Strasse und Gärten;

Gasschläuche in Gummi

Metall- u. umspinnene Schläuche

für Gaskocher

empfehlen 6266

Hill & Müller

N 3, 11 Kunststrasse Tel. 576

Verlobungs-Anzeigen

Belegt schnell und billig

Dr. S. Saas Buchdruckerei & m. b. S.

J. Kron Hofparf.-Fabr. München.

Kopfplättchen-Seife Unerreicht ist Preis 50 Pf.

8314

Vacuum-Reinigungs-Betrieb

Entstauung von Teppichen etc. mittelst Saugluft. Stationäre und transportable Vacuum-Entstaubungs-Anlagen

Tel. 1739 Fr. Wettig Tel. 1739. Augartenstrasse 13. 7168

Eau de Cologne ein unschätzbares Erfrischungsmittel für Kranke & Genesende!

Sehr wichtig

7154 für

Eltern!

Lehrkursus für Mädchen

von 14 bis 16 Jahren in der

Deutschen Bekleidungs-Akademie „Archimedes“ P 6, 22.

Garantierte Ausbildung im nähen und verarbeiten von einfachen u. besseren Kleidungsstücken.

In diesem Kursus arbeiten die Schüler für sich selbst oder für die Familie.

Der Unterricht wird von Anfang bis zu Ende sehr gewissenhaft von geprüft. Fachlehrerinnen beaufsichtigt.

Honorar p. Monat 10 Mk.

Die Deutsche Bekleidungs-Akademie

„Archimedes“

befindet sich in Mannheim nur P 6, 22 Heidelbergerstr.

Allen Interessenten ist zu empfehlen, erst einer Probestunde, welche kostenlos

erteilt wird, beizuwohnen, bevor sie sich anderweitig verpflichten.

Da unsererseits der Erfolg garantiert wird, zahlt die Bekleidungs-Akademie „Archimedes“ jederzeit den vollen Betrag zurück, wenn das im Prospekt versprochene nicht erreicht wird.

Prospekte gratis und franko.

Herrschaften! Obacht

Ich zahle wegen dringendem Bedarf für meine Münchner u. hiesigen Geschäfte für von Herrschaften getr. Sacco-, Rock- und Frack-Anzüge Militär-, Beamten-Uniformen, Schulzeug, bessere Damensachen, Möbel, Bettfedern, wie anerkannt die höchsten Preise. Geil. Bestellungen erbitte per Post wie auch per Telephonruf Nr. 4178.

Selig, E 4, 6, Eckladen. 5523

Komme pünktlich überall wie auch nach ausserhalb

11. Mitgliederversammlung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium.

(Von unserem Korrespondenten.)

R. Bonn, 22. Mai.

Gestern Abend fand im großen Saale der Les- und Erbauungsgesellschaft der mit der Tagung verbundene erste öffentliche Vortrag des Hrn. Reich Gadesmann aus Dortmund über die Fortbildungsschule, Abgrenzung zwischen Fachunterricht für den Erwerbberuf und Haushaltungsunterricht statt, der gut besucht war.

Hr. Gadesmann gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Fortbildungsschulwesens und betrachtete zunächst die Knabenfortbildungsschule. Die Einrichtung von Fortbildungsschulen erfolgte 1796 in Württemberg, 1856 in Preußen und 1803 in Bayern. In Preußen gab es im Jahre 1907 3684 ländliche Fortbildungsschulen (gegen 554 im Jahre 1882), 1579 gewerbliche Fortbildungsschulen (1874 erst 433) und 367 kaufmännische Fortbildungsschulen. Das Verhältnis der weiblichen und männlichen Erwerbstätigen ist wie 1 zu 2, das Verhältnis für die Fachausbildung wie 1 zu 15. Die weiteren Ausführungen der Vortragenden stützten in Zeitsagen zur Gründung und Ausgestaltung von Mädchenfortbildungsschulen, die der Versammlung vorgelegt wurden und aus denen folgendes wiedergegeben sei:

In Anbetracht dessen, daß heute bereits fast ein Drittel (30,37 Prozent) der gesamten weiblichen Bevölkerung Deutschlands erwerbstätig ist, und daß die deutsche Volkswirtschaft bei wachsendem Handel und wachsender Industrie gezwungen sein wird, die jetzt noch brach liegende Frauenerkraft in ihre Dienste zu stellen, sofern sie nicht Millionen Ausländer ins Land ziehen will, muß als eine dringende volkswirtschaftliche und soziale Aufgabe bezeichnet werden:

- a) die berufliche Ausbildung der Handwerkerinnen und Handlungsbefähigten so zu fördern, daß sie der Ausbildung des männlichen Geschlechts gleichwertig ist. b) die berufliche Ausbildung der gelernten Teilarbeiterinnen so zu fördern, daß sie beabsichtigt sind, sich aus ihrem Teilarbeiterium emporzubeheben und sich, soweit möglich, vom Zwischenmeister unabhängig zu machen, daneben die hauswirtschaftliche Ausbildung der Teilarbeiterin, die mit Rücksicht auf ihre Herkunft

Läden aufzuweisen wird, zu ergänzen und sie auf diese Weise für ihren evtl. späteren Beruf als Hausfrau vorzubereiten.

c) die ungelerten Arbeiterinnen in Fabrik und Werkstatt, mit Rücksicht darauf, daß die Schule ihnen Fachkenntnisse für den Erwerbberuf nicht vermitteln kann, Haus und Familie ihnen dagegen in den weitaus meisten Fällen Unterweisungen in häuslichen Arbeiten schuldig bleiben, auf ihren evtl. späteren Beruf als Hausfrau und Mutter vorzubereiten und zugleich durch Hebung ihrer Allgemeinbildung ihrer seelischen Verödung entgegenzuwirken.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist neben kaufmännischen und gewerblichen Fachschulen die Fortbildungsschule bestimmt, die, um ihre Aufgabe in vollem Umfange erfüllen zu können, Pflichtschule sein muß.

Aus sozialen und ethischen Gründen ist die Einbeziehung in den Fortbildungsschulzwang aller schulentlassenen Mädchen bis zum Alter von 18 Jahren zu fordern, sofern diese den Besitz der allgemeinbildenden und hauswirtschaftlichen, bzw. gewerblichen oder kaufmännischen Kenntnisse, deren Vermittlung das Lehrziel der Schule bildet, nicht nachweisen können.

Als sichere Grundlage für eine gesunde Entwicklung des Mädchenschulzwanges ist allein die allgemeine Einführung der Fortbildungsschule mit dreijährigem Pflichtbesuch und mindestens sechs Wochenstunden durch Reichsgesetz anzusehen und zu fordern.

Bis zur Verwirklichung vorstehender Forderung ist es nötig, daß von der bestehenden Möglichkeit der Einführung der Fortbildungsschulzwanges für Handlungs- und später auch für Gewerbegehilfinnen auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung ausgiebig Gebrauch gemacht und eine Agitation zu Gunsten der Einführung der Fortbildungsschulzwanges durch statistische Bestimmung der Gemeinden eingeleitet wird.

Die Mädchenfortbildungsschule wäre zweckmäßig etwa wie folgt zu gliedern:

- a) Kaufmännische Fortbildungsschule (für alle Kontor- und Ladenangestellten). b) Handwerksliche Mädchenfortbildungsschule (für qualifizierte Berufsarbeiterinnen). c) Gewerbliche und hauswirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule (für gelernte Teilarbeiterinnen). d) Hauswirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule (für alle berufslosen Mädchen, für ungelernete Arbeiterinnen in Fabrik

und Werkstatt, und für die in häuslichen Diensten und in wechselnder Lohnarbeit stehenden Mädchen).

In kleineren und mittleren Städten, in denen die Frequenz nicht stark genug ist, um besondere kaufmännische handwerkliche Fortbildungsschulen für Mädchen gründen zu können, ist die Zulassung der Mädchen zu den kaufmännischen und gewerblichen Knabenfortbildungsschulen anzustreben. In größeren Städten empfiehlt sich die Gründung besonderer kaufmännischer und gewerblicher Mädchenfortbildungsschulen.

Handlungsgehilfinnen und Handwerkerinnen muß durch Erziehung von Charakteren Gelegenheit gegeben werden, ihre im letzten Schuljahre, sowie im elterlichen Haushalte erworbenen hauswirtschaftlichen Kenntnisse vor Eingehen einer Ehe anzufestigen. Die Eheleute wären in der Art der an den Berliner Stadt. Fortbildungsschulen seit 1908 bestehenden Ehefrauen auszugestalten. Diese umfassen: a) Kochunterricht, b) Hygieneunterricht. Ein Kursus in Eherecht wird nächstens hinzutreten.

Der Kochunterricht wird in halbjährigen Kursen erteilt und umfaßt 2 Wochenabende. Der Unterricht beginnt um 6 Uhr abends.

Der Hygieneunterricht umfaßt ebenfalls ein Halbjahr bei einmal wöchentlich 1 1/2 Stunden. Er wird von einer Fertin erteilt und erstreckt sich auf allgemeine Hygiene, Verhalten der Frau vor und nach der Geburt, Wochenpflege, Säuglings-Pflege und Ernährung usw.

Die gesetzliche Verpflichtung der Eheis zur Urlaubserteilung für den Besuch der Eheleute ist anzustreben.

Schließlich ist zu fordern, daß der in den Mädchen-Schulen 154 deutscher Städte bereits bestehende Haushaltungsunterricht in allen Volks-, Mittel- und höheren Schulen anstelle des Handarbeitsunterrichts im letzten Schuljahr eingeführt wird.

In den Zeitsagen wird auch zugleich die Ausgestaltung der verschiedenen Arten der Mädchenfortbildungsschulen festgelegt.

Die in der Diskussion gegen einzelne der Zeitsagen vorgebrachten Einwände wurde von der Referentin in ihrem Schlußwort widerlegt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da bei der heutigen Verhandlung ein Antrag Mannheim auf der Tagesordnung steht, der gleichfalls die Frage der Fortbildungsschulwesen zum Zwecke hat, wobei die evtl. Beschlußfassung erfolgen wird.

Parkett-ROSE

Damit behandelte Böden können noch gewischt werden, ohne daß sich Flecken bilden und der Glanz verloren geht.

Kein Staub!
Kein Geruch!
Keine Glätte!
Große Abriebfestigkeit!

Parkett-Seife

Bestes, einfachstes und billigstes Reinigungsmittel selbst für die dunkelsten Böden. Vollster Erfolg für Stahlböden und Terrazzoböden.

Kein Staub! .. Leichteste Arbeit! .. Naturhelle Böden! .. Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Bodenwische
für Parkett, Linoleum,
Gestrichene Böden.

Herstellern: Vereinigte Farben- und Lackfabriken G. m. b. H. vormals **Finkler & Meisner, München K.**

Vertreter: **Wilhelm Gehring, Mannheim, L. 4 No. 5.**

Zu vermieten

B 2, 14

2 schöne Zimmer eventuell mit Küche per 1. April an ruhige Leute preiswert zu verm. Näb. dabei port. 2000

U 4, 21 3 St., schöne Wohnkammer, Küche und Badkammer per 1. Juli 09. Näb. port. 6000

Breitestraße.

U 1, 12, 3. Stod. Balkenwohnung, 4 Zimmer, Speisekammer, Küche und Badkammer per 1. Juli 09. Näb. 4200

Wohlfühlung 22 Seitenbau. Zwei Zimmer und Küche im Abbruch an ruhige kinderlose Leute per 1. Juni zu vermieten.

Obere Breitestrasse

M 1, 2a, 2. Stod, 9 Zimmer u. Küche, geräumig, auch für Geschäft passend, zu vermieten. Evtl. a. geteilt. 30. Etage. Gabelst. Boden ober Teil. 620 2851

Collinstraße 10

Schön, neu renov. 4 Zimmerwohnung mit Zubehör, eine Treppe hoch, per sofort oder später zu vermieten. 5049 Näheres bei Meier, L. St.

Conradstraße 29, 3 Zimmer und Küche zu vermieten. Näb. portier. 3084

Gr. Merzstraße 13

2. Stod, 6 Zimmer u. Küche etc., hochgeleg., per sofort oder später billig zu vermieten. 4445 Näheres portier.



Einheitspreis
Für Damen u. Herrenstiefel **12⁵⁰**
Luxusausführung 16⁵⁰

SALAMANDER

Schuhgesellschaft m. b. H. Zweigniederlassung

Mannheim, P 5, 15|16

Heidelbergerstr.

Telephon 3461.

Niederlassungen in fast allen Grosstädten. 8159

Sieben erschienen
Zonophon-Konzert-Platte
Doppelseitig Nr. 2.—
— 25 Zentimeter Durchmesser. —
Preis hinsichtlich Qualität konstant.
Grammophon-Spezialhaus
E. Spiegel & Sohn, Planken E 2, 1.

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft
W. Schreckenberger
Reparaturen prompt und billig
Fröhlichstrasse 73 (70616) Telephon 4304

Wer? den höchsten Preis erzielen will, der wende sich an mich!
Ich kaufe von Herrschaften abgegr. Kleiderstücke
Sacko-, Rock-, Frack-Anzüge
Hosen, Schuhe, Stiefel, Möbel, Bettfedern,
zahle die höchsten Preisen wegen dringenden Bedarf zum Versand.
Geß. Bestellungen erbittet **8005**
Brym, G 4, 13.
Komme auch ausserhalb. Kaufe auch Partiewaren.

Tamengasse 14.
Schöne 5 Zim.-Wohnung, Bad u. Sub. p. 1. Juli zu verm. Näb. part. rechts. 4287

Max Josefstr. 17
4 St., fein angek. Stiefel, 4 Zim.-Wohnung, mit Bad, Speisek. u. n. Taniarde per 1. Sept. ab 1. Oktober billig zu verm. 5995 Näb. part. rechts.

Max Josefstr. 25
4 Zimmer-Wohnung m. Bad, Ranf. p. 1. Juli ab. früher zu verm. 9458 Näb. S. 8. Sa. Baden.

Max Josefstr. 27 (verläng. Dreieckstr.) 3 Zim., Bad, Küche, Ranf. lot. ab. 1901. zu verm. Näb. 2. St. Wendler. 6922

Duisdorf-Straße 12, 3-5 Zim., reichl. Zubeh., u. verm. Näb. Reichhaustr. 10, evtl. Souterstr. 6929

Meerfeldstraße Nr. 78 und 86.
Gut ausgef. 3 u. 4 Zim.-Wohnungen mit Zubeh. vis-à-vis des Bahnhofs per sofort oder später preiswert zu vermieten. 2976
Näheres Bureau Geißel, 22. D. Telephon 819.

Oststadt.

Vorzügliches Zimmer-Mojo. mit allem modernen Comfort (Kamin, Garaje) zu vermieten durch **Paul Koch, Gilsbühlstr. 4, Tel. 3454**

Prinz Wilhelmstraße 27
2 Zimmer, Küche und Zubeh. an ruhige Leute zu vermieten. Näb. sal. 2. St. r. 9180

Hörsingstraße 14, 3. Stod
3 Zimmer, Bad, reichl. Zubeh. 1189 27. l. verm. 6929

Buntes Feuilleton.

Ein Aufstieg zum Popocatepetl.

Eine interessante Schilderung von einer Besteigung des schneebedeckten Gipfels des Popocatepetl., dessen weiße Kruppe das mexikanische Landschaftsbild in der Gegend von Puebla beherrscht, gibt Charles Rider-Noble, der gemeinsam mit einem Landsmann und einem kanadischen Freunde unter Führung eines Mexikaners den Aufstieg zu dem gebaltigen Vulkan unternommen hat, im Wide World Magazine. Die Besteigung war den Bergsteigern nicht günstig, als sie ihren fähigen Aufstieg begannen; ein schwerer duntiger Nebel tauchte die mächtigen Formen des Berggipfels in düstere Schatten, wurde immer dichter und ließ den Blick nur wenige Meter durch die grauen Schleier dringen. Ein feiner Sprühregen ging nieder, aber die Bergsteiger beschlossen, ihren Plan dennoch auszuführen. Mit Hilfe der Maultiere bot der Aufstieg anfangs keine besonderen Schwierigkeiten; je höher man aber kam, je größere Hindernisse türmten sich den Wanderern entgegen, eine bittere Kälte senkte sich nieder und der Schnee fiel in dichten Flöden. Der frischgefallene Schnee erschwerte das Fortkommen, die Hufe verlaufen in der weichen, weichen Erde, und mühsam kämpfte man vorwärts. Die dünne Höhenluft zehrte an den Kräften, der Morch im Dunkel bedrückte das Gemüt, und hart hatten die Bergsteiger gegen die aufkeimende Ermüdung zu kämpfen, die sie immer wieder in Versuchung führte, sich auf die Schneedecke zu werfen und einzuschlafen. Einige Male wurde Kost gemacht; fast augenblicklich versank die kleine Schar in einen schweren Schlafstummel, und nur mit größter Willensanstrengung gelang es, die wachsende Müdigkeit zu überwinden und den Aufstieg fortzusetzen. Nahe am Gipfel übermannte die Erschöpfung den einen Geschritten; entmutigt trat er mit dem Führer den Rückweg an. Nach kurzer Beratung beschlossen die beiden Lehrgangsgeliebten, den Aufstieg unter allen Umständen fortzusetzen. „Wir sind soweit gekommen, nun heißt es durch!“ Es war gegen zehn Uhr morgens. Das Schneegestöber war gewichen, der Nebel stieg und schwand, und das warme Sonnenlicht gab den Bergsteigern neuen Mut und neue Kräfte. Die dünne Atmosphäre aber machte sich immer stärker fühlbar und die letzten fünfzig Meter zum Gipfel konnten nur langsam und mit Aufbehalten erklimmt werden. „Endlich erreiche ich den Kraterrand. Noch ein letzter Schritt und ich kann in die dunklen Tiefen hinabsehen. Seltene Geräusche irdeln aus den Tiefen empor, ein dumpfes Bröhlen wie das Entweichen gedehnten Dampfes aus einer Pistole. Ich steige einige dreißig bis vierzig Meter in den Krater herab. Nun erkenne ich es: dieses stöhnende Bröhlen kommt von dem Dampfe, der den Erdrissen, den sogenannten „Respiratorien“, nahe dem Grunde des Kraters entströmt. Doch unten sind zwanzig bis hundert Meter große Risse in den Steinwänden, schmelzgelb leuchtet es auf in ihnen. Aus den Höhen stürzen ohne Unterlaß Steine in die Tiefe, schlagen dumpf auf und füllen die Höhlung mit rollenden Schlägen, der wie Geschloßdonner klingen. In der südlichen Tiefe des Kraters liegt ein See grünlichen Wassers; er misst eine Breite von rund 100 Metern. Oben in den Höhen, am Rande des weichen Schnees, in der Tiefe der smaragdgrünen See, umraht von schwarzen und roten vulkanischen Gestein, in dem es schwefelgelb leuchtet; es ist ein Farbenchauspiel, das jeder Weidwandler spottet.“ Rider-Noble steigt dann wieder zum Kraterande empor. Als ich amher sah, war die Sonne verjährt. Die Aussicht ver-

sperte ein Meer von dichten Wolken, aus deren Oberfläche nur die schneeigen Kruppen des Popocatepetl und des Tlaxcohuatl wie einsame Inseln emporragten. In der Tiefe zwischen den Wolken raste ein wilder Sturm; von den Höhen herniederblühend sah ich unter mir die Wälder zuden und hörte das ferne dumpfe Rollen des Donners. Als wir den Abstieg begannen, schlug ein aus der Tiefe kommender eisfalter Wind entgegen, und in wenigen Minuten waren wir in halbe Finsternis gehüllt. Bald darauf gerieten wir in einen wütenden Sturm. Im Augenblick kam mir die Gefahr, in der wir uns befanden, gornicht zum Bewußtsein. Ich konnte nur wenige Meter weit sehen, bemerkte, daß der Schnee weicher wurde und dachte: das ist der Regen. Mit jedem Schritt versanken wir tiefer in die weiche Masse und schließlich konnten wir nur mit größtem Kraftaufwand weiter kommen. Schließlich geriet ich zu tief in die weichen Massen, daß ich nicht weiter konnte. Ich rief: keine Antwort. Alle Versuche, mich zu befreien, waren umsonst; ich sah eingeteilt im Schnee wie in einer Halle. Endlich, nach Minuten, die zu Ewigkeiten wurden, schien der Sturm nachzulassen und ich schöpfte neue Hoffnung. Zu meinem Entzücken klärte sich der Himmel, und nun sah ich einige fünfzig Meter von mir meinen Gefossen, der sich bemühte, mir nachzukommen. Mit großer Schwierigkeit gelang es ihm endlich, mich zu befreien. Wir waren beide erschöpft, sprachen kein Wort und hielten bewegungslos nebeneinander. Wäglich ertönte ein Krachen und ein Donnerrollen, der Schnee unter uns, in einer Entfernung von 800-1000 Meter, von Regen durchtränkt, gibt nach und das ganze gewaltige weiße Feld beginnt sich zu bewegen. Es gleitet niedermwärts gleich einem raschfließenden Riesenstrom. Im nächsten Augenblick verlieren wir unseren Halt und gleiten mit, immer rascher, auf dem Gipfel einer riesigen Lawine. Die Geschwindigkeit wird zu einem Säulen, endlich erreichen wir den Boden; aber bis zum heutigen Tage kann ich es mir noch nicht erklären, wie es kam, daß wir an der Oberfläche des Schnees blieben und nicht unter den herabrollenden Massen begraben wurden. Im ersten Augenblick merkte ich gar nicht, daß die Bewegung aufgehört hatte und daß wir still lagen, dann sah ich dicht neben mir meinen Gefährten. Wir halfen uns gegenseitig, beide waren wir schlimm durchgeschüttelt, hatten ein paar blutige Hautabschürfungen aber sonst waren wir ohne schwerere Verletzungen davongekommen. Es regnete nun in Strömen. Wir hatten das große Höhenfeld erreicht. Mit Hilfe des Kompasses bestimmte ich die Richtung und wir stiegen nach zweistündigem Marsche endlich auf unsere zurückgeliebten Gefährten, die voller Sorge das Unwetter verfolgt und für unser Leben gefährdet hatten. Es war spät am Nachmittag, mit tropischer Schnelligkeit zog die Dunkelheit heran; noch ein langer Ritt stand vor uns, ehe wir auf ein Obdach hoffen durften. Wäglich erschöpft, bis auf die Haut durchnäht und apathisch erreichten wir gegen zehn Uhr abends endlich eine Hütte, in der man uns Aufnahme gewährte und ein paar warme Decken gab, um uns zu wärmen.“

— Neben des Kinetographen. Wohl zum ersten Mal hat jetzt der Kinetograph im Gerichtssaal eine Rolle gespielt und als Zeuge der Gerechtigkeit gedient. Die eigenartige Szene spielte sich in einem Gerichtssaal der Vereinigten Staaten ab. Ein junger Purische namens Mac County wurde vor rund vier Jahren bei einem Straßenbahnunfall verurteilt. Die Eltern erboten Schadenersatzklage und verlangten von der Versicherungs-Gesellschaft 160 000 R., da ihr Sohn seit jener Zeit völlig gelähmt geblieben sei. Aber der Au-

moß der belagten Gesellschaft führte dem Gerichtshof eine Serie kinematographischer Filme vor, die er wenige Monate zuvor bei einem Sportfest hatte aufnehmen lassen; auf ihnen sah man den angeblich völlig gelähmten jungen Mann als Sieger in einem Wettkampf durchs Ziel gehen und zudem auf anderen Filmen als hochbegeisterten Teilnehmer an einem erbitterten Fußballkampf. Diese „Zeugenaussage“ des Kinetographen galt dem amerikanischen Richter als Beweis und die Klage wurde abgewiesen. Aufmerksam an diese eigenartige Leistung des Kinetographen erzählte der Direktor eines großen Londoner Unternehmens für die Herstellung lebender Aufnahmen von den mannigfachen Gefahren, Entbehrungen und Enttäuschungen, die die Photographen auf ihren Reisen nach allen Weltteilen auf sich nehmen müssen. Nicht immer ist das Glück dem Jäger mit der Kamera günstig und oft macht ein wichtiger Zufall die Mühe von Monaten zu nichts. „Einer unserer Photographen“, so erzählt der Direktor, „lag drei Wochen lang geduldig neben einem Gevair und wartete auf einen zur Aufnahme geeigneten Ausbruch. Aber die heiße Sprudelquelle schien nicht gesonnen, dem Photographen seinen Wunsch zu erfüllen und schließlich verließ er des Wartens müde auf einige Tage seinen Beobachtungspost. Als er zurückkehrte, war der Ausbruch eingetreten, der Gevair aber lag schon wieder unfähig und die Aufnahme konnte nicht stattfinden. Ein anderer unserer Photographen nahm auf Borneo Bilder vom häuslichen Leben und Treiben der Eingeborenen auf. Er verlor dabei uns Haar sein Leben und seinen Apparat. Die Eingeborenen hielten den Apparat für eine geheimnisvolle verderblich bringende Waffe, und nur der Energie des Dolmetschers war es zu danken, daß der Photograph mit dem Leben davonkam. Natürlich trug das Abenteuer dem Unglücklichen bei der Heimkehr Spott und Heiterkeit ein. Die bitterste Erfahrung aber machte einer unserer Leute, den wir zu einer Walfischjagd entsandt hatten. Eines Tages wird ein riesiger Wal gefischt. Boote werden ausgelegt und in einem von ihnen nimmt mit seinem Apparat auch unser Photograph seinen Standort ein. Die Walfische trifft, der Wal rull davon und zerrt in fassender Geschwindigkeit das Boot hinter sich her. Unser Photograph gratuliert sich im Stillen schon zu den prächtigen seltenen Aufnahmen, die der Zufall ihm ermöglicht hatte, als plötzlich der Walfisch den Kurs ändert und mit einer scharfen Wendung das Boot umkippt. Zum Glück waren andere Fahrzeuge in der Nähe, sodas alle Insassen gerettet wurden. Aber noch heute jammert der Photograph um die verlorenen Aufnahmen, die jetzt tief auf dem Grunde des Atlantischen Ozeans ruhen.“ Die lebenden Reizebilder, die jetzt so oft gezeigt werden, werden durchweg während der Fahrt aufgenommen. Gewöhnlich mietet die Kinetographengesellschaft eine eigene Lokomotive, der Photograph nimmt auf der vorderen Plattform der Lokomotive seinen Platz ein und dann wird während der Fahrt der Apparat eingeseilt. In Europa ist das ein Vergnügen, aber in abgelegenen unentwickelten Ländern, in den Tropen und insbesondere in Afrika, wo oft genug Raubtiere längs der Straße streifen, ist der Standort des Photographen an der Spitze der Lokomotive oft ein recht ungemütlicher Aufenthalt.

Geschäftliches.

Lochen haltbar und billiger, die nicht aufgeben, wo er der Luchter Zeit, nach bei Karler Transaktion für Herrn und Damen geeignet, ergibt man nur mit Dr. Kuhn's Bodenwasser oder Pomade Sabulin. Man weise Nachahmung zurück und verlange Sabulin, nur mit der Firma H. Kuhn, Kronen-Park, Mannheim.

Wenn Sie viel Geld

sparen wollen

dann kaufen Sie bei

M. Schneider

Den Beweis — der enormen Billigkeit

bringe ich mit nachfolgenden Artikeln, welche jetzt meistens

weit unterm Einkaufspreise

zum Verkauf gelangen.

Sämtliche Artikel sind auf Extra-Tischen ausgelegt und bieten eine nie dagewesene billige Kaufgelegenheit!

Grosse Posten

Schürzen

Kinder-Hänger-Schürzen

In farbig, hell und dunkel, Länge 45-80 cm			
Serie III jetzt 95 Pfg. früher bis 1.65	Serie II jetzt 75 Pfg. früher bis 1.55	Serie I jetzt 55 Pfg. früher bis 1.00	

Kinder-Hänger- und Aermel-Schürzen	Länge 45-80 cm	jetzt 1.25 Mk. früher bis 2.35
------------------------------------	----------------	---------------------------------------

Knaben- und Mädchen-Aermel-Schürzen	Uniform-Façons und andere	jetzt 1.95 Mk. früher bis 4.25
-------------------------------------	---------------------------	---------------------------------------

Knaben-Schürzen

Uniform-Façons und andere			
Serie II jetzt 95 Pfg. früher bis 2.50	Serie I jetzt 75 Pfg. früher bis 1.35		

Reform-Damen-Schürzen

Hänger- und Träger-Façons			
Serie II jetzt 1.25 früher bis 2.35	Serie I jetzt 95 Pfg. früher bis 1.65		

Blaudruck-Schürzen

jetzt 95 Pfg. früher 1.50	jetzt 75 Pfg. früher 1.25	jetzt 65 Pfg. früher 95 Pfg.	jetzt 42 Pfg. früher 65 Pfg.
----------------------------------	----------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------

Unterröcke

in Leinen, Biber, Lüster, Tuch etc.	Posten I	jetzt 1.50 Mk. früher bis 3.50
	Posten II	jetzt 2.50 Mk. früher bis 6.50
in Moire Lüster Tuch	Posten III	jetzt 3.95 Mk. früher bis 7.50
hell und dunkelfarbig darunter das Eleganteste.	Posten IV	jetzt 4.50 Mk. früher bis 9.00
	Posten V	jetzt 5.95 Mk. früher bis 12.50

Grosse Posten Trikotagen

Macco-Herren-Hemden	Serie III jetzt 2.25 früher bis 4.00	Serie II jetzt 1.50 früher bis 2.75	Serie I jetzt 95 Pfg. früher bis 1.95
Herren-Hosen			
Herren-Jacken			
Weisse Sport-Jacken	jetzt 75 Pfg. früher bis 1.85	jetzt 50 Pfg. früher bis 1.20	Netz-Jacken jetzt durchweg 25 Pfg. früher bis 65 Pfg.

Grosse Posten Damen- u. Kinder-Wäsche

Damen-Hemden in Croise und Kretonne	Serie III jetzt 1.95 Mk. früher bis 3.95	Serie II jetzt 1.45 Mk. früher bis 2.75	Serie I jetzt 75 Pfg. früher bis 2.-
Kinder-Hemden und -Hosen weiss und farbig, alle Grössen			jetzt durchweg für die Hälfte des bisherigen Preises
Farbige Damen-Hemden und -Hosen			
Einzelne Damen-Wäsche etwas angestaubt			

Restbestände Herren-Wäsche

Herren-Oberhemden glatt und bestickte Einsätze	Serie III jetzt 2.95 früher bis 5.50	Serie II jetzt 1.95 früher bis 3.50	Serie I jetzt 1.45 Mk. früher bis 2.50
Herren-Kragen alle Façons jetzt durchweg 25 Pfg. früher bis 75 Pfg.			
Einzelne Herrenkragen 5 Pfg. jetzt durchweg			

Taschentücher mit Buchstaben in Leinen und Batist

jetzt Stück 25 Pfg. früher bis 75 Pf.	jetzt Stück 15 Pfg. früher bis 50 Pf.
Taschentücher in rein Leinen	jetzt 38 Pfg. früher bis 80 Pfg.
	jetzt 28 Pfg. früher bis 60 Pfg.
	jetzt 18 Pfg. früher bis 50 Pfg.
Weisse Krawatten	jetzt durchweg Stück 50, 25, 10 und 2 Pfg.

F 1,1 M. Schneider F 1,1

Mannheim Breitestr.

Möbl. Zimmer.	C 1, 14 2 Tr., 1. möbl. Zimmer an verm. 9601	D 1, 3 2 Trepp. Verabreicht, schön möbl. Wohn- und Schlafzimm. sep. Eingang, an besten Ort zu verm. 4580	D 4, 14 2 Tr., fein möblirt. Zimmer m. Pl. a. v. 9701	E 5, 1 1 Trepp. in ein. Gut. möbl. Zimmer an verm. 9228	F 2, 9 1 Trepp., fein möbl. Wohn- u. Schlafzimm. sep. abteilt. lot. an verm. 9228	G 3, 7 2 Trepp., möblirtes Zimmer m. Verh. sofort an vermieten. 9404
A 1, 8 möbl. Wohn- u. Schlafzimm. lot. an v. 9404	C 1, 16 2 Tr., 1 Schlafzimm. u. 1 eleg. Wohn- u. Schlafzimm. sofort an verm. 9830	D 2, 15 4 Tr., recht gut möbl. Zimmer an v. 9250	D 5, 6 2 Tr., schön möbl. Zimmer an vermieten. 9404	E 2, 14 möbl. Zimmer an 1 oder 2 Treppen zu vermieten. 9719	F 4, 4 schön möbl. Zimmer lot. an verm. 9617	G 7, 37 2. et. ein gut möbl. Zimmer z. v. verm. 9404
B 5, 15 für 100. Herrn gut möbl. Zimmer. 9499	G 4, 5 4. Et., gr. schön möbl. Zimm. 1. verm. 9244	D 4, 3 5674	D 6, 4 2 Tr., einwand möbl. Zimmer mit gut. Verh. zu vermieten. 9619	F 4, 5 schön möbl. Zimmer mit Verh. an 100. Mädchen sep. abteilt. billig an v. 9165	G 7, 41 3. Stock links, gut möbl. Zimmer mit separ. Eing. auf 1. Juni billig an vermieten. 9508	H 4, 25 2. Stock, 1 fein möbl. Zimmer an verm. 9299
B 6, 22 2 Tr., ein schön möbl. u. ein etw. möblirtes Zimmer sofort od. später an vermieten. 9498	C 4, 20/21 1 Trepp., absteigend rechts, 1 gut möbl. Zimmer mit Schreibtisch an verm. 9692	D 2, 12 3 Treppen, möblirt. Zimmer an verm. 9401	D 7, 19 2 Tr., grosses schön möbl. Zimmer an 1. od. 2 Treppen sof. od. 1. Juni zu verm., evtl. mit Klavier. 9380	F 2, 9 2 Tr., gut möbl. Zimm. m. Verh. 1.30. A. v. 9258	G 7, 1 schön möblirt. Zimmer sofort oder später zu vermieten. 9404	J 6, 4, 2 2. Et., möbl. Balkon- zimm. z. 1. Juni a. v. 9608
B 7, 10 2 möbl. Parterrezimm. an verm. 8879		D 5, 3 gut möbl. Wohn- und Schlafzimm. u. 2 Betten, an od. ohne Pension zu verm. 9181	E 2, 18 schön möbl. Zimmer an verm. 9228	G 4, 3 1 Trepp., schön möbl. Zimmer z. verm. 9619		

